FH CAMPUS WIEN
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

> PUBLIC SECTOR

MASTERLEHRGANG:
> FÜHRUNG, POLITIK UND MANAGEMENT

Der Einfluss ausgewählter Faktoren auf die Einstellung der ÖsterreicherInnen zu einem bedingungslosen Grundeinkommen

Masterarbeit

Zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Arts in Political Management

der Fachhochschule FH Campus Wien

Vorgelegt von:

Walter Wirl

Personenkennzeichen

C1630019018

Erstbegutachter:

Mag. Dr. Roman Pfefferle

Zweitbegutachter:

Univ. Prof. Mag. Dr. Andreas Schnider

Eingereicht am:

24.08.2018

Erklärung:

Ich erkläre, dass die vorliegende Masterarbeit von mir selbst verfasst wurde und ich keine anderen als die angeführten Behelfe verwendet bzw. mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.
Ich versichere, dass ich diese Masterarbeit bisher weder im In- noch im Ausland (einer Beurteilerin/einem Beurteiler zur Begutachtung) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.
Weiters versichere ich, dass die von mir eingereichten Exemplare (ausgedruckt und elektronisch) identisch sind.

Datum:..... Unterschrift: .....

Danksagung

Ich bedanke mich bei Herrn Thomas Friedschröder, der mir über einen langen Zeitraum ein wertvoller Gesprächspartner und Kritiker meiner gesamten Masterarbeit war.

Darüber hinaus möchte ich meinem Betreuer Gerald Forstner danken, der mich richtungsweisend und mit viel Engagement während meiner Masterarbeit begleitet hat. In vielen ausführlichen Gesprächen trug er dazu bei, Klarheit in meine Gedanken zu bringen und hat mich auf zahleiche statistische Zusammenhänge aufmerksam gemacht.

Ein besonderer Dank gilt meiner Partnerin Birgit Fink, die mir während meines gesamten Studiums Kraft gab und in schwierigen Abschnitten immer motivierende Worte fand. Gerade in den herausfordernden Phasen der Masterarbeit hat sie viel Geduld bewiesen und dabei gezeigt, welch wichtige Stütze in meinem Leben sie ist.

Kurzfassung

In der Wirtschaft herrscht seit jeher das Bestreben, die Arbeit besser und schneller zu machen bzw. ressourcenmäßig zu optimieren. Wasserkraft, Wind oder Hebeltechniken halfen dabei, die Arbeit zu erleichtern. Rationalisierung war das wirtschaftliche Zauberwort der Industriellen Revolutionen des 19. und 20. Jahrhunderts.

Zurzeit erleben wir die industrielle Revolution 4.0. in Form von Digitalisierung- und Roboterisierung. Wie viele Arbeitsplätze dabei eingespart werden, wie viele neue Jobs entstehen und welche sonstigen Veränderungen am Arbeitsmarkt und in der Wirtschaftsstruktur platzgreifen werden, ist unklar. Viele Studien prognostizieren eine weiter rasant ansteigende Produktivitätssteigerung in Industrie und Landwirtschaft, aber auch im Verwaltungs- und Dienstleistungssektor. Viele warnen indes davor, dass uns die Arbeit ausgehen wird. Nachdem die Menschheit über Jahrtausende hart arbeiten musste um ihr Überleben zu sichern, wird jetzt der Mangel an Arbeit, bei gleichzeitiger Versorgung mit allen Gütern des täglichen Lebens als Problem dargestellt.

Die aus den Industriellen Revolutionen 1.0 bis 3.0 stammende Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung scheint aktuell eine Überarbeitung zu benötigen. Seit dem Ende der 1980er Jahre ist die Produktivität stark gestiegen, während die Nettolöhne stagnierten. Infolgedessen ging der Anteil der menschlichen Arbeit durch den technologisch bedingten Produktivitätsfortschritt zurück, während die Wertschöpfung und der Gewinn stark gestiegen sind. Ein Paradigmenwechsel sollte mit der weiteren Entwicklung der 4. Industriellen Revolution einhergehen. Ein Grundeinkommen, Bürgergeld oder Ähnliches könnte ebenso einen Paradigmenwechsel einleiten.

Um den Status quo in der Stimmungslage der österreichischen Bevölkerung zum Thema bedingungsloses Grundeinkommen (in weiterer Folge BGE) zu erheben, wurde die vorliegende Studie entwickelt. Ziel war es, die Einstellungen der österreichischen Bevölkerung, zum BGE, sowie die Faktoren, die diese beeinflussen, zu erheben, ohne dabei auf Details des BGE einzugehen. Um ein repräsentatives Ergebnis zu erhalten, wurde eine Samplegröße von 1.000 gewählt. Der Rücklauf an vollständig ausgefüllten Fragebögen betrug 852. Die Umfrage wurde im April 2018 mittels Onlinefragebögen durchgeführt. Folgende Faktoren wurden dabei abgefragt: Geschlecht, Alter, Wohnort, Bildung, Informationsgrad und Medienkonsum.

Nachfolgend sind die relevantesten Ergebnisse in Kürze zusammengefasst:

- Die Idee eines Grundeinkommens, Bürgergeldes oder einer Mindestsicherung ist 85,9 % der ÖsterreicherInnen bekannt.
- Der Bekanntheitsgrad steigt mit dem Bildungsgrad.

- Die ÖsterreicherInnen stehen dem bedingungslosen Grundeinkommen überwiegend positiv gegenüber.
- Wichtigster Grund für die Zustimmung zum bedingungslosen Grundeinkommen ist >*Menschen können, wenn sie wollen, weniger arbeiten*, gefolgt vom Aspekt der Freiheit (>*Es gibt den Menschen die Freiheit, zu tun was sie möchten)*, und dem Umstand, dass >*Die Wirtschaft in Gang gehalten wird, wenn erwerbslose Menschen als Konsumenten erhalten bleiben.*
- Die Zustimmung zum bedingungslosen Grundeinkommen ist über alle Bildungsniveaus, Einkommensklassen sowie in jedem Bundesland positiv oder zumindest statistisch neutral.
- Die westlichen Bundesländer erachten das BGE für weniger sinnvoll, als die östlichen.
- 78,6 % aller Befragten geben an, ihr Arbeitsangebot bei einer BGE-Einführung von monatlich € 800,- nicht senken zu wollen. Bei € 2.000,- sind es 22,1 %.
- Mit dem Anstieg des Grundeinkommens steigt der Anteil der ÖsterreicherInnen, die aufhören würden zu arbeiten: 2,9 % bei € 800,- und 33,9 % bei einem Betrag von € 2.000,-.

Abstract

Diese Masterarbeit beschäftigt sich mit dem Thema des bedingungslosen Grundeinkommens (BGE). Bezugnehmend auf die Forschungsfrage, welche Faktoren einen Einfluss auf die Einstellung der ÖsterreicherInnen zu einem BGE haben, werden wesentliche Aspekte und Besonderheiten dieser Thematik herausgearbeitet. Angesichts der Tatsache, dass zu dieser Thematik bisher nur wenig Forschung betrieben wurde, soll die vorliegende Masterarbeit einen Beitrag zur Schließung dieser Lücke leisten. Als Forschungsmethode wurde ein quantitativer Ansatz gewählt, um die Einstellungen der in Österreich lebenden verschiedenen Bevölkerungsgruppen miteinander zu vergleichen. Aufbauend auf den Erfahrungen des Autors aus der Politik, wird im Diskurs von wissenschaftlicher Literatur sowie einer repräsentativen Online-Umfrage, eine konzeptionelle Grundlage für politische Entscheidungsträger und Parteien erstellt. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass eine Zustimmung zum BGE österreichweit in allen Bildungsniveaus und Einkommensklassen statistisch betrachtet neutral bzw. positiv vorhanden ist und der überwiegenden Mehrheit die Idee eines Grundeinkommens bekannt ist.

The master thesis deals with the topic of unconditional basic income. The research question is which factors have an impact on the attitudes of Austrians towards an unconditional basic income. The essential aspects and the individual characteristics in this specific scope are worked out. Given the fact that research on this topic was scarce in the past the present master thesis aims to close this gap. In determining the attitudes of the different population groups in Austria a quantitative approach as the research method was adopted. Based on the author´s experiences in politics and in discourse with scientific literature and a representative online survey the author is constructing a conceptual foundation for political decision-makers and parties. In summary an approval to unconditional basic income is from a statistical point of view for all people of different educational backgrounds and income groups neutral or positive. Furthermore the idea of this issue is known to the overwhelming majority of Austrian citizens.

Abkürzungsverzeichnis

BGE	Bedingungsloses Grundeinkommen
BMS	Berufsbildende mittlere Schulen
AHS	Allgemeinbildende höhere Schulen
BHS	Berufsbildende höhere Schulen
FH	Fachhochschulen
ELM	Elaboration Likelihood Model
AIM	Affective Intelligence Model
UBI	Unconditional Basic Income
KI	Künstliche Intelligenz
WKO	Wirtschaftskammer Österreich
SPSS	Statistical Package for the Social Sciences
ÖGB	Österreichischer Gewerkschaftsbund
EU	Europäische Union
HE	Haushaltseinkommen

Schlüsselbegriffe

Cluster	Mediennutzung
Sample	Filterblase
Panel	Echokammer
Signifikanz	Algorithmen
Kreuztabelle	Diskurs
Mittelwert	Dissens-Potential
Deskriptive Statistiken	Kognitive Überforderung
Residuum	Komplexitäts-Reduzierung
Decent Life	Digitalisierung
Soziodemografisch	Roboterisierung
Sinus Milieu	Industrielle Revolution 4.0
Paradigmenwechsel	Flat Tax
Stückwerk-Ingenieur	Digitalisierungs-Kündigungen
Perspektive	Agglomerationen
Erfüllungsbedingungen	Einstellung
Spieletheorie	Bürgergeld
Conceptions	Tendencies
Beliefs	

Inhaltsverzeichnis

1 EINLEITUNG UND ÜBERBLICK 1

1.1 EINLEITUNG 1
1.2 PROBLEMSCHILDERUNG 1
1.3 PERSÖNLICHE ZIELSETZUNG 2
1.4 FORSCHUNGSFRAGEN UND HYPOTHESEN 4
1.5 AUFBAU DER ARBEIT 4

2 BEDINGUNGSLOSES GRUNDEINKOMMEN (BGE) UND EINFLUSSFAKTOREN AUF PERSÖNLICHE EINSTELLUNGEN - THEORETISCHE GRUNDLAGEN 7

2.1 BGE – MODELLE 7
2.1.1 Definitionen von BGE 7
2.1.2 Ziele des BGE 9
2.1.3 Ökonomische Betrachtung des BGE 10
2.1.4 Die Rolle von Dilemma-Strukturen 12
2.1.5 Mögliche Folgen der Einführung eines BGE 15
2.2 ENTSTEHUNG VON EINSTELLUNGEN UND WERTEN 16
2.3 HUMANISTISCHE BZW. PHILOSOPHISCHE THEORIEN ZUM THEMA BGE 18
2.3.1 Gerechtigkeit 19
2.3.2 Die Würde des Menschen 19
2.3.3 Sinnstiftende Arbeit 19
2.3.4 Freiheit 20
2.3.5 Prinzip der Angst 21
2.4 EINFLUSSFAKTOREN AUF DIE EINSTELLUNGEN VON MENSCHEN 21
2.4.1 Faktor Bildungsstand 21
2.4.2 Einfluss von Information 23
2.4.3 Faktor Geschlecht 25
2.4.4 Entscheidungen unter Angst bzw. bei unsicherem Ausgang 28
2.4.5 Weitere Einflussfaktoren im Überblick 30
2.5 STUDIEN UND POSITIONEN 34
2.5.1 Frey & Osborne, The Future of employment 34
2.5.2 Technologisch bedingte Arbeitslosigkeit 35
2.5.3 Aktuelle Positionen wichtiger Institutionen und Einzelpersonen 38

3 EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG DES EINFLUSSES AUSGEWÄHLTER FAKTOREN AUF DIE EINSTELLUNG DER ÖSTERREICHERINNEN ZU EINEM BGE 42

3.1 ABGRENZUNG DER DATENBASIS 42
3.2 AUSWAHL UND BEGRÜNDUNG DER ANALYSE-METHODE 42
3.3 INSTRUMENTE DER ANALYSE, VORGEHEN UND AUSWERTUNGSMETHODIK 42
3.4 ERGEBNISSE DER EMPIRIE UND INTERPRETATION 44

3.4.1 Beantwortung der Forschungsfragen 44
3.5 DISKUSSION DER ERGEBNISSE 57
3.6 METHODENKRITIK 68
3.7 OFFENER FORSCHUNGSBEDARF 69
4 CONCLUSIO – WIE EIN ZUKÜNFTIGER DISKURS GEFÜHRT WERDEN KANN 72
4.1 ZUSAMMENFASSUNG 72
4.2 POLITISCHE SCHLUSSFOLGERUNGEN 72
4.3 AUSBLICK 74
LITERATURVERZEICHNIS 75
ABBILDUNGSVERZEICHNIS 80
TABELLENVERZEICHNIS 81
ANHANG 1: FRAGEBOGEN 82
ANHANG 2: STATISTISCHE TESTS 97

1 Einleitung und Überblick

1.1 Einleitung

WirtschaftsforscherInnen erwarten durch die rasch fortschreitende Digitalisierung, künstliche Intelligenz und den vermehrten Einsatz von Robotern große Veränderungen in der Arbeitswelt.

Gemäß des Davos-Berichtes des World Economic Forums vom 12.01.2017 funktioniert das kapitalistische Wirtschaftsmodell heutzutage nicht mehr.[1] Die vierte Industrielle Revolution rationalisiert Arbeitsplätze weg, wird aber auch neue schaffen, dies allerdings nur langsam. Als Lösungsansatz schlagen Europaabgeordnete ein bedingungsloses Grundeinkommen (BGE) vor.

Es wird prognostiziert, dass die Anzahl an Personen ohne Erwerbsarbeit steigen wird. Damit verliert die Wirtschaft zahlende KonsumentInnen. In diesem Szenario stellt ein BGE einen möglichen Lösungsansatz dar.

Derzeit ist BGE noch kein Thema im politischen Diskurs in Österreich. Fraglich ist deshalb, welche Einstellungen zum BGE in der österreichischen Bevölkerung vorherrschen und welche Faktoren diese Einstellungen beeinflussen.

Die vorliegende Arbeit geht diesen Fragen nach und dient damit der Vorbereitung künftiger politischer Diskussionen.

1.2 Problemschilderung

In den nächsten 15 Jahren wird eine große Anzahl an Arbeitsplätzen durch Roboterisierung und den Einsatz von künstlicher Intelligenz wegfallen.[2]

Dies wirft die Frage auf, wie die Gesellschaft mit einer Entwicklung umgehen soll, in der dauerhaft weniger Arbeitsplätze zur Verfügung stehen als es Menschen gibt, die arbeiten wollen oder zumindest ein Einkommen zur Bewältigung ihres Unterhaltes benötigen. Die derzeitige Strategie gegen Arbeitslosigkeit ist die Motivation der Menschen zur Arbeitssuche, bei gleichzeitiger Drohung der Kürzung des Arbeitslosengeldes bei Erfolglosigkeit. Diese Strategie wird bei veränderten Umständen zu überdenken sein. Die Gesellschaft

---

[1] Vgl. Davos-Bericht: „Das kapitalistische Wirtschaftsmodell funktioniert nicht mehr“ 2017

[2] Siehe dazu: Frey und Osborne Michael A. 2013

muss grundsätzliche Überlegungen dahingehend anstellen, wie sie in Zukunft mit denjenigen umgehen möchte, für die keine Arbeit vorhanden ist.
Zu beachten ist dabei, dass die Produkte und Dienstleistungen auch weiterhin produziert und hergestellt werden, wenngleich ohne bzw. verminderte menschliche Arbeitskraft. Einkommen und Gewinne wandern so zu den Eigentümern der Roboter, Maschinen, Computerprogrammen und deren Algorithmen, die die Arbeit nun erledigen.
Wenn jedoch wegen Arbeitslosigkeit der Geldstrom für die Konsumausgaben immer weniger wird, fehlen den Unternehmen die KäuferInnen ihrer Produkte. Dies setzt eine Negativspirale in Gang, die zu Produktionskürzungen, Kurzarbeit oder weiteren Kündigungen von ArbeitsnehmerInnen führt.
Infolgedessen muss eine Lösung gefunden werden, die einerseits dem nicht erwerbstätigen Teil der Bevölkerung ein menschenwürdiges Leben ermöglicht und andererseits der Wirtschaft ihre KonsumentInnen erhält. Das BGE, Bürgergeld oder Unconditional Basic Income (UBI) sind mögliche Lösungswege für diese Problematik. Gleichwohl gibt es viele Gegenargumente zu diesem Lösungsansatz. Um konkrete Überlegungen zu diesen neuen Lösungswegen anstellen zu können, ist zunächst eine IST-Erhebung der Einstellungen der österreichischen Bevölkerung zum BGE notwendig. Ebenso müssen die Einflussfaktoren untersucht werden die dahingehend eine Rolle spielen.

1.3 Persönliche Zielsetzung

Als Politiker ist es die Aufgabe des Autors, sich mit der Zukunft zu beschäftigen und gesellschaftliche Veränderungen genau zu beobachten. Eine der großen Herausforderungen der nächsten 30 Jahre wird die Veränderung am Arbeitsmarkt durch die zunehmende Digitalisierung und Automatisierung sein. Sollten diverse Studien und Untersuchungen Recht behalten und die Digitalisierung 30 bis 50 % der Arbeitsplätze in den entwickelten Ländern wegrationalisieren, dann könnten für die Menschen paradiesische Zustände hereinbrechen. Maschinen und Roboter erledigen dann einen Großteil der Arbeit. Dies gelingt jedoch nicht, wenn die verbleibenden Produktionsmittel, Roboter und Softwareprogramme in der Hand weniger Konzerne und deren AktionärInnen verbleiben und zeitgleich die Zahl der freigesetzten ArbeiterInnen und Angestellten stark zunimmt. Die neoliberale Ausrichtung der derzeitigen Politik in Europa und den USA (Vortrag von Prof. Dr. Johann Dvorak während des Studiums) fördert durch die Globalisierung die arbeitsteilige maschinen- und robotergestützte Produktion. Nach dem Motto „survival of the fittest“, im Sinne von *Welche Firma kann schneller Kosten und Arbeitskräfte einsparen und dadurch billiger produzieren*, werden soziale Errungenschaften zurückgefahren, Arbeitslosenunterstützungen gekürzt

und somit immer mehr Menschen vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen. Jede Art von sozialen Transferleistungen oder BGE wird von den vorherrschenden neoliberalen Programmen abgelehnt. Die öffentliche Meinung der mehrheitlich arbeitswilligen, fleißigen Bevölkerung ist gegen die Unterstützung der nicht arbeitenden Bevölkerung.
Sollte jedoch die Industrielle Revolution 4.0 (Digitalisierung) weiter in diesem Tempo voranschreiten, werden 30 bis 50 % der arbeitswilligen Bevölkerung keiner Erwerbsarbeit mehr nachgehen können. Dass der Wirtschaft jedoch auch KonsumentInnen verloren gehen könnten, daran denken zurzeit noch die Wenigsten. Folglich ist es auch im Interesse der großen Wirtschaftskonglomerate, genügend KonsumentInnen zur Stützung des Wirtschaftswachstums zur Verfügung zu haben. Ein Umverteilungsprozess ist daher unumgänglich. Wie dieser Prozess ablaufen kann, welche Erwartungen und Wünsche die Menschen haben und wie diese erfüllt werden können, wird eine der großen politischen Aufgaben der nächsten 15 Jahre werden.
Viele WissenschaftlerInnen sind der Auffassung, dass es zu einem Paradigmenwechsel kommen müsse, wenn ein großer Teil der Erwerbsarbeit wegfällt. Innovative Gesellschaftsschichten oder Parteien werden diese Ideen aufgreifen, sobald sich eine ausreichend große Anzahl an Menschen mit diesem Thema beschäftigt. Das Ziel dieser Arbeit ist es, die derzeitige Meinungstopografie abzubilden.
Die Arbeit soll dazu beitragen, die ersten relevanten Daten in Bezug auf Meinungen und Werte der Menschen in Österreich zu diesem Umverteilungsprozess zu erheben. Es sollen Unterlagen erarbeiten werden, mit denen die politischen EntscheidungsträgerInnen die Einstellungen und Interessen einzelner Bevölkerungsschichten ablesen können, um geeignete Maßnahmen zur Lösung des Digitalisierungsproblems zu entwickeln. Dies schafft die Möglichkeit, den Veränderungsprozess weiter zu beobachten und damit in weiterer Folge auch aktiv mitzugestalten.

Daten über die Einstellungen der österreichischen Bevölkerung in Bezug auf Veränderungen der Arbeitswelt werden den politischen Entscheidern und Parteien dabei helfen, die Risken der Digitalisierung besser einzuschätzen. Damit kann an einem realistischen Bild der digitalen Zukunft gearbeitet werden.

1.4 Forschungsfragen und Hypothesen

Die zentrale Forschungsfrage der Arbeit lautet wie folgt:

Welchen Faktoren haben Einfluss auf die Einstellung der ÖsterreicherInnen zu einem bedingungslosen Grundeinkommen?

Diese forschungsleitende Frage wird mit Hilfe der folgenden Detailfragen beantwortet:

1. Welchen Einfluss hat der Faktor Bildung auf die Einstellung der ÖsterreicherInnen zu einem BGE?
2. Wie beeinflusst die Informiertheit über den Themenbereich BGE die Einstellung zu einem BGE?
3. Inwieweit hat das Geschlecht Einfluss auf die Einstellung zu einem BGE?
4. Welchen Einfluss hat der Faktor Angst vor sozialen Unruhen auf Grund von hoher Arbeitslosigkeit auf die Einstellung der ÖsterreicherInnen zu einem BGE?
5. Welchen Einfluss hat der Faktor Wohnort / Lebensumfeld (Stadt / Land) auf die Einstellung der ÖsterreicherInnen zu einem BGE?
6. Welchen Einfluss hat der Faktor Einkommen auf die Einstellung der ÖsterreicherInnen zu einem bedingungslosen Grundeinkommen?
7. Welchen Einfluss hat die Höhe eines BGE Auszahlungsbetrages auf den Wunsch weiter zu arbeiten?
8. Inwieweit hat das Alter Einfluss auf die Einstellung der ÖsterreicherInnen zu einem BGE?
9. Welchen Einfluss hat die Mediennutzung auf die Einstellung der ÖsterreicherInnen zu einem BGE?

1.5 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit beginnt mit einer Problemschilderung, in der die erwartete Arbeitsmarktsituation im Hinblick auf die zunehmende Digitalisierung und Automatisierung der Arbeitsprozesse dargestellt wird. Die persönliche Zielsetzung leitet sich aus den beschriebenen Herausforderungen für die Zukunft der Arbeit, aber auch für die Neugestaltung der Sozialsysteme ab. Institutionen wie das World Economic Forum oder die EU empfehlen, Maßnahmen für den Umgang mit den, im Begriff Industrielle Revolution 4.0 subsumierten, Herausforderungen zu erarbeiten. Die Forschungsfragen werden in weiterer Folge erläutert.

Im nächsten Abschnitt wird das BGE mit seinen unterschiedlichen Ausprägungen, Definitionen und Zielen beschrieben. Theoretische Grundlagen über die Auswirkungen von Einflussfaktoren sowie über die Entstehung von Werten, ergänzen diesen Abschnitt.

Ein Bereich wurde dem humanistischen Gedankengut und den philosophischen Theorien gewidmet. Sie bestimmen die Einflussfaktoren wie Gerechtigkeit, Freiheit, Würde des Menschen sowie die Definition von Arbeit im philosophischen Sinn.

In Vorbereitung auf den empirischen Teil der Arbeit, befasst sich der nächste Abschnitt mit Theorien über Einflussfaktoren bei der Entwicklung von Einstellungen. Ergänzt wird dieser Teil mit vorangegangenen Studien zu diesem Thema und den Positionen meinungsbildender Personen und Institutionen zum Thema BGE.

Der empirische Teil umfasst die österreichweite, repräsentative Umfrage zum Thema BGE. Das Feld, die Methode, die angewendeten statistischen Verfahren sowie die Ergebnisse der Umfrage werden hier beschrieben.

Die Beantwortung der Forschungsfragen, die Interpretation der Ergebnisse sowie die Diskussion und Methodenkritik ergänzen den Empirie-Teil.

Das Kapitel Conclusio befasst sich schließlich mit den Schlussfolgerungen der Umfrage, verknüpft diese mit der erhobenen Theorie und verdichtet diese zu gesellschaftspolitischen Vorschlägen.

Methodenwahl

In den nachfolgenden Ausführungen soll kurz auf die verwendete Methodik eingegangen werden. Da in dieser Arbeit die Einstellung der in Österreich lebenden Menschen im Fokus stehen sollte und dabei unterschiedliche Bevölkerungsgruppen miteinander verglichen werden sollten, fiel die Wahl auf eine quantitative Methode.

Als Erhebungsmethode wurde die Online Befragung einer repräsentativen Anzahl an Männern und Frauen in einem gleichfalls repräsentativen Altersquerschnitt der österreichischen Bevölkerung gewählt. Für die Befragung wurde ein Fragebogen entwickelt. Dieser Fragebogen war einerseits an bereits durchgeführte Befragungen in Deutschland angelehnt, und hat andererseits einen Österreichbezug, der oft erwähnte Themen aus dem Internet aufgegriffen hat.

Feldarbeit
Die Datenerhebung wurde von einem renommierten Meinungsforschungsinstitut durchgeführt. Ein repräsentatives Panel mit fixen Quoten für Geschlecht und Alter wurde bei der Adressauswahl verwendet. Der Erhebungszeitraum erstreckte sich vom 10. März bis zum 25. April 2018.

Auswertung
Die Daten wurden im Programm Limesurvey zur Verfügung gestellt und in weiterer Folge in SPSS exportiert. Dort erfolgte die Auswertung der gezeigten Daten.

Ausblick

Es ist vorgesehen, diese Untersuchung alle drei Jahre zu wiederholen und Veränderungen in der Einstellung der österreichischen Bevölkerung zu erheben und in weiterer Folge zu analysieren.

Zielsetzung
Die Zielsetzung wurde durch eine theoretische Auseinandersetzung mit der Thematik erreicht. Hierfür wurde vorhandene Literatur sowie die aktuellen Diskussionen zum Thema herangezogen. In einer kritischen Bewertung wurden diese Ergebnisse zusammengefasst und die repräsentative Umfrage herangezogen, um die Einflussfaktoren und Einstellungen der Bevölkerung bezüglich eines BGE zu erfassen.

2 Bedingungsloses Grundeinkommen (BGE) und Einflussfaktoren auf persönliche Einstellungen – Theoretische Grundlagen

2.1 BGE – Modelle

„Jede Wahrheit durchläuft drei Stufen: Zuerst wird sie verspottet, dann wird sie bekämpft und schließlich als selbstverständlich angenommen." (Arthur Schopenhauer)

2.1.1 Definitionen von BGE

Lutz und Mayerhuber definieren das BGE wie folgt:

> *„Das bedingungslose Grundeinkommen (BGE) ist ein individueller Anspruch auf eine finanzielle Zuwendung in definierter Höhe für jede und jeden. Der monetäre Transfer ist weder an eine Bedürftigkeit noch an eine Bereitschaft zu arbeiten, zu lernen, zu betreuen, weder an ein Alter oder eine Staatsbürgerschaft geknüpft. Diese Bedingungslosigkeit stellt eine grundlegende Unterscheidung zu den vorhandenen Grundsicherungsmodellen (bedarfsorientierte Grundsicherung, in-work-benefits, family tax credit et al.) dar."*[3]

Im Gegensatz dazu steht der ökonomische Zugang. *There's No Such Thing as a Free Lunch* schrieb Milton Friedman 1975 und drückte damit den herrschenden Leitungsgedanken des modernen Wirtschaftssystems aus. Ohne Fleiß kein Preis, sagt ein altes Sprichwort. Dieses Denken hat Einfluss auf die Einstellung vieler Menschen zur Bedingungslosigkeit eines Grundeinkommens. Wird Geld ohne Gegenleistung ausbezahlt, so sinkt der Wert von Erwerbsarbeit.

Viele Befürworter des BGE sehen in dieser Abkehr vom Leistungsgedanken (Leistung / Gegenleistung) die Möglichkeit zur Veränderung der Gesellschaft. Sie erkennen im BGE ein gesellschaftliches Transformationspotential.[4]

Elisabeth Dreer vom Forschungsinstitut für Bankwesen definiert das BGE wie folgt:

> *„Ein Grundeinkommen ist ein monetärer Transfer, dessen Höhe die Existenz des Individuums absichert und seine Teilhabe an der Gesellschaft ermög-*

[3] Lutz und Mayrhuber 2017, S. 366
[4] Vgl. Appel 2010, in Blaschke 2016, S. 50

> *licht. Die Auszahlung erfolgt ohne Bedürftigkeitsprüfung (sozialadministrative Prüfung von Einkommen und Vermögen) und ohne Zwang zur Erwerbsarbeit oder anderen Gegenleistungen."*[5]

BGE als Abkürzung steht für bedingungsloses Grundeinkommen. Gerade die Bedingungslosigkeit stellt dabei einen wesentlichen Diskussionspunkt dar. Schneider und Dreer (2017) vergleichen das Grundeinkommen mit einem Mindesteinkommen. Darüber hinaus sollte das BGE jedoch weitere Kriterien erfüllen. So sollte das Einkommen existenzsichernd sein und darüber hinaus auch die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ermöglichen. Es sollte ferner ein Rechtsanspruch auf eine Auszahlung bestehen. Weder die Vermögensverhältnisse, noch das Einkommen oder das Beschäftigungsverhältnis dürfen einen Ausschließungsgrund darstellen. Vor allem darf weder eine Arbeitsleistung noch eine andere Gegenleistung eingefordert werden. Das gesamte Einkommen einer Person sollte sich aus einem bestimmten Grundeinkommen und einem Erwerbseinkommen zusammensetzen. Hinzu können indes noch andere Leistungen wie etwa Krankengeld, Pension und Arbeitslosengeld kommen. Das Konzept sieht überdies vor, dass soziale Ausgleichzahlungen wie Mietbeihilfen oder Pflegestufen-Entgelte weiterhin bezahlt werden sollen.[6]

Je nach Einstellungen, Werten oder gesellschaftlichen Präferenzen gibt es eine Anzahl an unterschiedlichen Modellen, die in naher Zukunft zu diskutieren sind. Ein oft zitiertes Modell ist das des DM-Gründers Götz Werner. Dieser fordert schon seit 2007 ein BGE, wobei er jedoch keinen monatlichen Auszahlungsbetrag festlegt. Als sogenanntes kulturelles Existenzminimum hält Götz Werner jedoch 1.500,- Euro pro Monat für angemessen.[7]

Andere Autoren oder Institutionen schlagen andere Beträge vor. Nach einem Vorschlag der Thüringischen Landesregierung sollten 800,- Euro pro Erwachsenem und 500,- Euro pro Kind als so genanntes Bürgergeld bezahlt werden. Um diesen Betrag zu finanzieren, sollten alle Sozialleistungen abgeschafft werden. Dieser Vorschlag setzt jedoch eine Reform der Einkommenssteuer voraus. Die Einkommenssteuer soll in diesem Vorschlag 50% betragen und auf alle Beträge über dem Bürgergeld erhoben werden. Das Hamburgische Weltwirtschafts-Institut schlägt als Grundeinkommen einen Betrag von 625,- Euro vor. Auch dieser Vorschlag schließt ein, dass alle Sozialleistungen abgeschafft werden.[8]

---

[5] Dreer Elisabeth und Schneider 2017
[6] Vgl. Dreer Elisabeth und Schneider 2017, S. 6
[7] Vgl. Enste 2008, S. 7
[8] Vgl. Enste 2008, S. 8

Jedes Modell eines BGE verlangt einen gesellschaftlichen Paradigmenwechsel. Im Kern geht es um ein Abrücken von der Subsidiarität, hin zu einer gemeinsamen solidarischen Grundsicherung.

Für die Beurteilung der Einflussfaktoren bei der Bewertung der einzelnen BGE Modelle ist das zugrundeliegende Menschenbild entscheidend. Nach Enste weisen Ökonomen ein eher pessimistisch realistisches Menschenbild auf. Der Mensch wird darin als Eigennutzmaximierer modelliert. Ein solcher „Homo oeconomicus“ wählt unter den gegebenen Bedingungen immer die Alternativen mit dem höchsten Nutzen aus. Auf der anderen Seite sieht Enste den Homo sociologicus. Dessen Wahlfreiheit wird durch Normen und bestimmte persönliche und gesellschaftliche Erwartungen geprägt.[9]

Auch die Bürgerbewegung Attac hat sich mit dem Thema beschäftigt und ein Positionspapier dahingehend vorgelegt. Attac sieht das BGE als ein Bürgerrecht, dessen Auszahlung von keinerlei Bedingungen abhängig gemacht werden darf. Explizit werden dabei die Arbeitssuche sowie die Vermögens- und Einkommenssituation genannt. Der monatliche Betrag soll ein bescheidenes Leben sowie die gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen. Erhalten sollen das BGE alle BürgerInnen eines betreffenden Landes.[10]

2.1.2 Ziele des BGE

Die zahlreichen Diskussionen über das BGE zeigen nicht nur unterschiedliche Argumentationslinien auf, sondern auch unterschiedliche Ziele. Für die Bürgerrechtsbewegung Attac soll das BGE eine umverteilende Wirkung haben. Dabei soll von oben nach unten umverteilt werden. Als Begründung wird genannt, dass die Schere zwischen Arm und Reich im derzeitigen Wirtschafts- und Finanzsystem immer weiter aufgehe. Das BGE soll nun neue Rahmenbedingungen schaffen und so verhindern, dass diese Kluft größer wird. Die Ziele von Attac umfassen soziale Gerechtigkeit, die Entkoppelung von Erwerbsarbeit und Existenzsicherung. Attac argumentiert, dass Anerkennung, gesellschaftliche Stellung und Selbstwert auch unabhängig von Erwerbsarbeit erfahrbar sein müssen.[11]

Dominik H. Enste vom Roman–Herzog–Institut hat mehrere Ziele für das BGE definiert. In einer umfassenden Studie aus dem Jahr 2008 stellte Enste fest, dass das BGE viele aktu-

[9] Vgl. Enste 2008, S. 12
[10] Vgl. Attac Österreich 2010, S. 1
[11] Vgl. Attac Österreich 2010, S. 2 ff.

elle Probleme des Sozialstaates lösen kann. An erster Stelle steht dabei die Armutsvermeidung. Wenn das BGE in ausreichender Höhe ausbezahlt wird, vermindert es die wirtschaftlichen Zwänge einer großen Anzahl von Menschen. Liberale Anhänger der BGE Idee begrüßen die Möglichkeiten des Bürokratieabbaus. Durch den Wegfall der Arbeitslosenverwaltung, die Vereinfachung der Sozialversicherungssysteme sowie der Bedürftigkeitsprüfungen können viele Kosten eingespart werden. Eine neue Steuergesetzgebung kann den Faktor Arbeit durch geringere Lohn- und Einkommenssteuern entlasten und im Gegenzug höhere Verbrauchersteuern einführen. Das Konzept sieht im Extremfall einen einheitlichen Steuersatz (Flat Tax) vor. Negative Leistungsanreize sollen mit einem Büdel an Maßnahmen verhindert werden.[12]

Enste ist der Auffassung, dass das BGE weiters die Möglichkeiten bietet, die steigenden Ausgaben des Sozialsystems zu deckeln. Damit sei die Finanzierbarkeit des Sozialsystems nachhaltig gesichert. Als Vorteile der Wirtschaft sieht Enste vor allem die Senkung der Lohnnebenkosten und damit die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen und sicherlich auch österreichischen Wirtschaft. Auch die menschliche Komponente wird von Enste angesprochen. Die Auszahlung eines BGE beendet auch die Stigmatisierung von Arbeitssuchenden und Sozialhilfeempfängern.[13]

2.1.3 Ökonomische Betrachtung des BGE

Die Globalisierung und Digitalisierung bringt auch Umwälzungen des Arbeitsmarktes mit sich. Davon sind nicht nur die sozialen Sicherungsmodelle betroffen, sondern es entsteht auch eine neue Verteilungsproblematik. Lutz / Mayrhuber sehen im BGE ein Instrument, um diese Herausforderungen zu lösen. Dazu ist ein gesamteuropäisches Vorgehen unter Einbindung aller Stakeholder notwendig. Allerdings finden die Diskurse zum BGE im nationalstaatlichen Rahmen statt. Globalisierungsbedingt wäre jedoch eine stärkere Transferorientierung in Europa nötig.[14]

Aktuell lässt sich keine empirische Evidenz über eine allgemeine Meinungstendenz zum Thema BGE gewinnen. Gemäß den unterschiedlichen Modellen hat das BGE möglicherweise unterschiedliche Auswirkungen auf einzelne Gesellschaftsschichten oder Bevölkerungsgruppen. Die Komplexität ergibt sich einerseits aus der Verschiedenartigkeit der BGE

---

[12] Vgl. Enste 2008, S. 4
[13] Vgl. Enste 2008, S. 5
[14] Vgl. Lutz und Mayrhuber 2017, S. 371

Ansätze und deren Finanzierungsnotwendigkeiten. Andererseits gehen die Ergebnisse von theoretischen Modellen aus, die unterschiedliche Annahmen über mögliche Verhaltensweisen treffen. Die Verhaltensweisen der Stakeholder (BürgerInnen, ArbeiterInnen, Firmen, NGOs oder Behörden) lassen sich nicht beobachten und können daher nicht vorhergesagt werden. Damit werden politische Entscheidungen schwierig.

Ein wesentlicher Aspekt der ökonomischen Betrachtung ist die Frage der Finanzierbarkeit eines BGE. Dabei scheint die Frage nach dem Geld indes zweitrangig zu sein. Osterkamp ist der Meinung, dass es bei der Finanzierbarkeit um die Frage der gesellschaftlichen Entscheidung gehe, um die Bereitschaft einer Gesellschaft, die Konsequenzen der Einführung eines BGE zu tragen. Es ist daher eher die Frage eines neuen Wertegefüges, einer neuen Umverteilungsvariante und des Willens das Sozialsystem umzubauen, als der Finanzierbarkeit. Dabei ist entscheidend, ob ein BGE tatsächlich nützlich ist.[15]

Wie bereits argumentiert, kann nach Osterkamp die Finanzierungsfrage gelöst werden. Dies bedeutet jedoch eine erhöhte Steuerbelastung für die meisten BürgerInnen. Auch ein kompletter Umbau des Sozialsystems wäre eine der Konsequenzen. Im Gegenzug ist unsicher, inwieweit das BGE die Arbeitswelt beeinflusst. In Abhängigkeit von der Höhe des BGE Betrages werden z. B. viele Haushalte im unteren Einkommensbereich ihre Arbeitszeit verringern. Weiters erwartet Osterkamp Widerstand von jenen Bevölkerungsgruppen, welche die Bedingungslosigkeit kritisieren und auch in Zukunft Reziprozität einfordern. Eine weitere Bevölkerungsgruppe bezweifelt die drohende Arbeitslosigkeit auf Grund der Computerisierung und Roboterisierung der Arbeitswelt. Dem Argument der Kosteneinsparung aufgrund von Rationalisierungsmaßnahmen widerspricht Osterkamp. Er meint, dass das BGE zwar Verwaltungskosten im Sozialsystem einsparen würde, auf der anderen Seite jedoch die Kosten in den Finanzämtern erhöhe. Eines der bedeutendsten Argumente für ein BGE wurde von Osterkamp gleichwohl bestätigt. Armut und Ungleichheit werden durch ein BGE gemindert. Die These, dass durch das BGE die Bereitschaft zum Unternehmertum gestärkt wird, sieht Osterkamp nicht bestätigt.

Der Peltzman-Effekt[16] wurde in der vorliegenden Arbeit indes nicht berücksichtigt. Dieser beschreibt das Phänomen, dass Sicherheitsmaßnahmen (z. B. Helm) zu riskanteren Aktionen führen. Auf das BGE übertragen kann die finanzielle Sicherheit dazu führen, dass der Schritt in eine risikoreiche Selbstständigkeit gegangen wird.

---

[15] Vgl. Osterkamp 2016, S. 26 f.
[16] Thomas Hutzschenreuter 2010

Den positiven Effekt eines BGE auf das Wirtschaftswachstum sieht Osterkamp bestätigt. Weiters können gesellschaftlich nützliche Wirkungen durch das BGE erreicht werden, jedoch nur indirekt und mit weiteren großen Veränderungsprozessen einhergehend. Viele dieser Wirkungen können aber auch durch direkte Maßnahmen erzielt werden, wenngleich in der Regel sogar effizienter und effektiver. Osterkamp regt weitere Untersuchungen an, um die Verhaltenswirkungen der Einführung eines BGE zu verstehen. Bisher liegen derartige empirischen Untersuchungen nicht vor. Die Chancen auf eine politische Umsetzung eines BGEs scheinen damit noch gering zu sein. Das BGE stellt einerseits eine Mehrheit der Steuerzahler schlechter, andererseits lassen sich die positiven Auswirkungen auf die Gesellschaft nicht belegen.[17]

2.1.4 Die Rolle von Dilemma-Strukturen

Die Spieletheorie zeigt, dass Menschen erst dann bereit sind zu geben bzw. eine altruistische Leistung zu erbringen, wenn Aussicht auf eine Gegenleistung vorhanden ist. Reziprozität ist daher ein wichtiger Wert im Zusammenleben von Menschen. Mit der Spieletheorie lässt sich unterschiedliches Entscheidungsverhalten in sozialen Konfliktsituationen ableiten.

Das Gefangenendilemma ist Teil der Spieletheorie und beschreibt eine Situation, in der einzelne Gruppenmitglieder mit ihren rationalen und individuellen Entscheidungen ein optimales Gruppenergebnis verhindern. Das BGE lässt ähnliche Dilemma-Strukturen erkennen.

Albert W. Tucker hat hierfür ein mathematisches Modell entwickelt, in dem zwei Gefangenen vorgeworfen wird, gemeinsam ein Verbrechen verübt zu haben. Da das Gericht jedoch nur wenige Beweise dafür hat, wird den Gefangenen unabhängig voneinander eine Kronzeugenregelung angeboten. Wer gesteht ist straffrei, der andere erhält eine Strafe von fünf Jahren. Sollten beide die Kronzeugenregelung in Anspruch nehmen, müssen beide für vier Jahre ins Gefängnis. Schweigen beide, so wird jeder zu zwei Jahren verurteilt. In Summe gesehen ist es für beide Gefangenen am besten zu schweigen und damit zu kooperieren. Individuell betrachtet ist jedoch der Anreiz groß, zu gestehen und ein gemeinsames Vorgehen auszuschließen (Defektion). Das Dilemma besteht nun darin, nicht zu wissen wie sich der andere Gefangene entscheidet.[18]

---

[17] Vgl. Osterkamp 2016, S. 33
[18] Vgl. Brennan und Buchanan 1993, S. 2

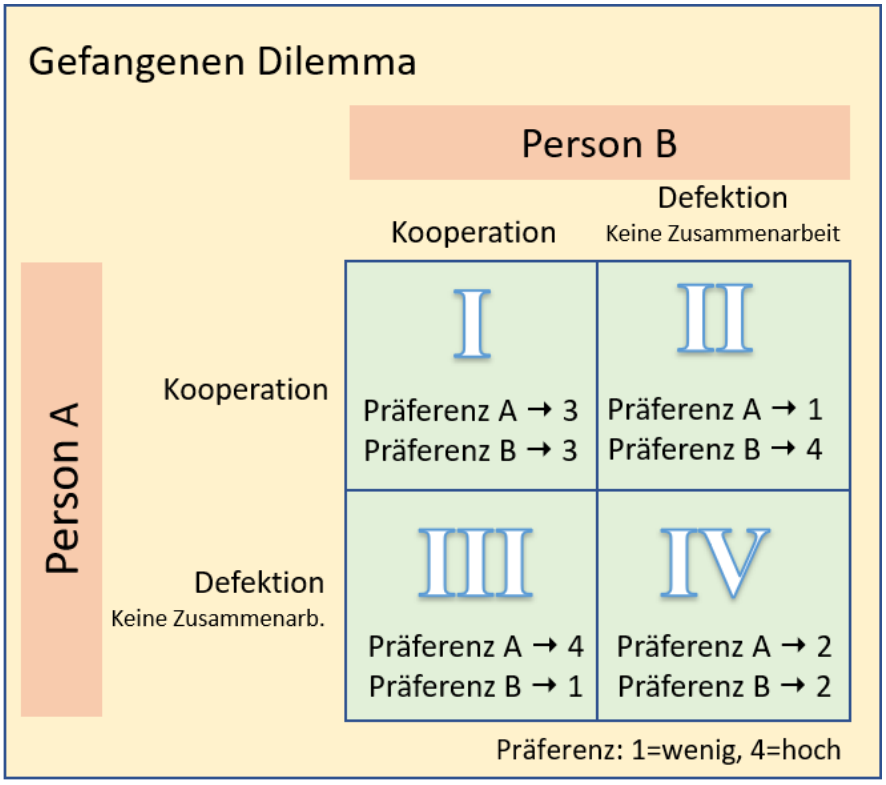

Abbildung 1
Gefangenen Dilemma (eigene Abbildung)

Abbildung 1 veranschaulicht, zwischen welchen Strategien die beiden Spieler wählen können. Sie haben die Wahl zwischen kooperieren oder defektieren. Dabei ergeben sich folgende Präferenzstrukturen: Für Spieler A der Quadrant *drei*, gefolgt von *eins*, *vier* und zuletzt *zwei* und für Spieler B zuerst der Quadrant *zwei*, dann *eins*, *vier* und *drei*. Wenn beide ihren Hauptpräferenzen folgen, A, den Quadranten *drei*, und damit Defektion und B, die *zwei*, und damit Defektion, befindet sich das Ergebnis im Quadranten *vier*. Dies bedeutet, dass das persönliche, nutzenorientierte Verhalten beider Spieler zum ungünstigen Ergebnis des Quadranten *vier* führt. (4 + 4 Jahre Gefängnis) Das beste gemeinsame Ergebnis wäre der Quadrant *eins*, wenn beide kooperieren (2 + 2 Jahre Gefängnis).

Buchanan erklärt, dass das Gefangenendilemma zwar ein vereinfachtes Modell sei, aber die meisten Elemente zum Verständnis sozialer Ordnung, und damit auch der Einflussfaktoren eines BGE, beinhaltet. Am Beispiel einer allgemein genutzten Weidefläche veranschaulicht Buchanan die Relevanz von Dilemmastrukturen. Die Weidefläche gehört der Allgemeinheit und die Nutzung ist nicht durch Regeln oder Gesetze beschränkt. Wenn nun

die Benutzer dieser Weide ihrem persönlichen Nutzen folgen, führt dies zu einer Übernutzung. Die Weide hat zu wenig Zeit zur Regeneration, weil jeder Nutzer befürchten muss, dass die anderen Nutzer eine einseitige Schonung der Weidefläche ausnutzen würden. Am Ende stehen alle Nutzer schlechter da als sie könnten, obwohl sie im Rahmen der Gesetze und Regeln individuell-rational gehandelt haben. Das Dilemma besteht in diesem Fall darin, dass sich niemand sicher sein kann, ob sich andere Nutzer an eine temporäre Schonung der Weideflächen zum langfristigen Schutz des öffentlichen Gutes halten würden.[19]

Obwohl das Gefangenendilemma eine gangbare Methode darstellt, um soziale Systeme abzubilden, geht sie von der Annahme aus, dass Menschen in solchen Situationen rational und nutzenmaximierend denken und handeln. Der Ökonom Reinhard Selten, der 1994 für seine Forschungen auf dem Gebiet der Spieletheorie mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, gilt als Initiator des Ultimatumspiels. Werner Güth und seine Mitarbeiter am Max-Plank-Institut für Ökonomik haben dieses Ultimatumspiel weiterentwickelt und herausgefunden, dass Menschen bei ökonomischen Entscheidungen nicht nur das Ziel haben, ihren Gewinn zu maximieren.

Bei diesem Spiel erhält eine Person einen Geldbetrag, den sie beliebig auf sich selbst und eine andere Person aufteilen kann. Der Empfänger kann diese Aufteilung entweder akzeptieren oder zurückweisen. Wenn der Empfänger akzeptiert, bekommen beide Spieler die vorgeschlagenen Beträge, wenn der Empfänger ablehnt, gehen Beide leer aus. Die Akteure sind anonym, kennen sich nicht und werden sich aller Wahrscheinlichkeit nach nie mehr wiedersehen. Es handelt sich somit um geschenktes Geld, ohne eine Bedingung erfüllen zu müssen. Es ist daher anzunehmen, dass ein am eigenen Gewinn interessierter Empfänger jeden Geldbetrag annehmen wird. Tut er dies nicht, muss er an etwas anderem interessiert sein als an seinem persönlichen Gewinn. Im Ergebnis dieser Experimente wurde ersichtlich, dass manche Spieler auf den Gewinn verzichteten, weil ihnen die vorgeschlagene Teilung ungerecht erschien. Bei einem Spielbetrag von $ 100,- lehnten mehr als die Hälfte der Empfänger das Angebot ab, wenn sie $ 30,- oder weniger erhalten hätten. Erst ab einem Verhältnis von 60:40 und damit einem Auszahlungsbetrag von $ 40,- konnte der Anbieter sicher sein, dass sein Angebot angenommen wird. Dies kann bedeuten, dass den Menschen Gerechtigkeit wichtiger ist als der eigene Profit, denn EEG Messungen haben gezeigt, dass das Belohnungssystem im Gehirn trotz Ablehnung aktiviert war. Man

[19] Vgl. Brennan und Buchanan 1993, S 17 f.

bestraft lieber einen knausrigen Anbieter, als selbst einen materiellen Gewinn zu erhalten. Erst knapp vor einer gerechten Aufteilung (ca. $ 40,-) schwenkte die Mehrheit um. Vielleicht, so die These, ist es effektiver, an die Gerechtigkeit und das Gemeinwohl zu appellieren, anstatt Argumente für den individuellen Gewinn zu suchen, sollte die Politik die Einführung eines BGE in Erwägung ziehen.[20]

Dieses Grundprinzip der Gerechtigkeit wird jedoch von einem BGE in Frage gestellt und ins Gegenteil verkehrt. Der Staat zahlt ohne Gegenleistung ein Einkommen an Menschen, das von anderen Menschen durch ihre Steuerleistungen finanziert werden muss. Dies führt dazu, dass die Grundwerte eines subsidiären Sozialstaates hinterfragt werden. Viele Menschen sehen darin eine Einbahnstraße.[21]

Nach einigen Jahrzehnten der Forschung hat sich der Schwerpunkt des Ultimatum Spiels verlagert. Kleinteiligere Fragen stehen nun im Mittelpunkt. Wie beeinflusst die soziale Umgebung das Spiel. Woher kommt der Unterschied im Spielverlauf aufgrund unterschiedlicher Milieus oder Kulturen? Auch die Höhe der Spieleinsätze ist ein Faktor, der den Spielverlauf beeinflusst. Güth hat herausgefunden, dass moralisches Verhalten eher bei kleineren Beträgen zu beobachten ist. Güths Ko-Autor Hartmut Kliemt ist der Auffassung, dass sich alles, was in der Sozialforschung zum Thema gegenseitig aufeinander bezogenes Verhalten gemacht wird, in die Sprache der Spieletheorie übersetzen lasse. In ähnlicher Form lässt sich über Mindestlohn oder Abrüstungspolitik nachdenken.[22]

2.1.5 Mögliche Folgen der Einführung eines BGE

Schwerwiegende Folgen kann die Einführung eines BGE für jene Menschen mit sich bringen, die bestehende Ansprüche an diverse Sozial- oder Pensionssicherungssysteme haben. Die bislang beitragszahlende Bevölkerung hat Ansprüche auf diverse Leistungen wie z. B. die Auszahlung einer Pension in bestimmter Höhe erworben. Enste erwartet darüber hinaus gravierende Folgen im Hinblick auf die Frage, wer nach Einführung eines BGE unattraktive Jobs ausführen wird. Die Durchführung schwerer körperlicher oder psychisch belastender Tätigkeiten müsse vor Einführung eines BGE geklärt werden. Auch die möglichen Folgen einer sich verändernden Lohnstruktur müssen bedacht werden. Ein positiver

[20] Vgl. Grötker, S. 81
[21] Vgl. Enste 2008, S. 5
[22] Vgl. Grötker, S. 84 f.

Aspekt bei der Einführung eines BGE ist die Hoffnung, dass die Bereitschaft für ehrenamtliche und soziale Tätigkeiten zunimmt.[23]

2.2 Entstehung von Einstellungen und Werten

Eine Studie der Bertelsmann Stiftung aus dem Jahre 2015 sieht die derzeitige Arbeitswelt im Wandel begriffen. Viele Trends wie globaler Wettbewerb, neue Kommunikationsmethoden und Individualisierung wirken sich in vielerlei Hinsicht auf die Arbeitswelt aus. Neue Formen der Arbeitsorganisation erfordern eine Flexibilisierung der Beschäftigung und die Adaption der Werte und Einstellungen zur Arbeit. [24]

Die Arbeit besitzt im Leben der ArbeitnehmerInnen in Deutschland einen hohen Stellenwert, wird sie doch nach der Familie als zweitwichtigster Lebensbereich bezeichnet. Bei der Betrachtung des Bereiches Arbeit / Beruf fällt auf, dass der Arbeit von Alleinstehenden, Männern und älteren Befragten den höchsten Stellenwert hat. Für Frauen, die Teilzeit arbeiten und in einer Partnerschaft leben, hat Arbeit hingegen eine geringere Bedeutung.

Der Anreizfaktor Geld stellt nach dieser Untersuchung nicht die einzige Motivation dar, um zu arbeiten. So gaben mehr als 55 % angegeben, auch nach einem hohen Geldgewinn weiterarbeiten zu wollen.[25]

Andererseits äußerten 40 % der Befragten, dass sie zwar weiterarbeiten, aber ihre Arbeitsstelle ändern würden. Die Auswertung nach Alter zeigt, dass mit zunehmendem Alter die Motivation sinkt, ohne finanzielle Notwendigkeit weiter zu arbeiten. Auch das Bildungsniveau hat diesbezüglich einen großen Einfluss. Aus der Umfrage ging hervor, dass Befragte mit einem hohen Bildungsniveau signifikant häufiger weiterarbeiten würden, als jene mit geringem Bildungsniveau. Hinsichtlich der Frage nach der Gerechtigkeit des Einkommens sind nur 14 % der Befragten der Meinung, dass die Einkommen gerecht verteilt seien. Etwa 80 % finden, dass manche Berufsgruppen im Verhältnis zu ihren Leistungen unterbezahlt seien. Wie die Untersuchung weiters zeigt, ist der Stellenwert der Arbeit einem Wertewandel unterzogen. So gaben 67 % der Befragten an, dass ein sicherer Arbeitsplatz in Zukunft einen höheren Stellenwert haben werde. Auch die Work-Life-Balance und damit der Zustand, in dem Arbeits- und Privatleben miteinander in Einklang stehen, werde nach Ansicht der Befragten an Bedeutung gewinnen. Doch nicht nur die Erwerbsarbeit wird ein hoher

[23] Vgl. Enste 2008, S. 18
[24] Vgl. Gaspar und Hollmann 2015, S. 1 ff.
[25] Vgl. Gaspar und Hollmann 2015, S. 6

Wert beigemessen. Über die Hälfte der Befragten sind der Meinung, dass unbezahlte Arbeit wie z. B. Hausarbeit oder die Pflege von Angehörigen an Wert gewinnen werden. Fast die Hälfte der Befragten geht zudem davon aus, dass die Gesellschaft ohne freiwillige und unbezahlte Arbeit nicht funktionieren würde. Etwa 73 % wünschen sich bessere politische Rahmenbedingungen für diese freiwilligen Arbeiten.[26]

Jede Einstellung, auch die zu einem BGE ist von bestimmten Werten geprägt. Nach Gollan wird der Begriff Wert als persönliches Leitprinzip definiert, das eine Person als wichtig ansieht. Werte sind Teil der eigenen Persönlichkeit und Teil der Kultur, in der jemand lebt.[27]

Werte können conceptions (Ideen), beliefs (Einstellungen) oder tendencies (Neigungen) darstellen. Da es sich bei Werten um Konstrukte handelt, sind diese nicht direkt beobachtbar. Um sie auswerten zu können, sind speziell formulierte Fragebögen, qualitative Interviews oder auch faktorenanalytische Auswertungen von Einstellungsskalen notwendig. Werte und Einstellungen weisen eine *evaluative Dimension* auf. Das bedeutet, dass sie sich in die Zukunft richten und das Positive, Wünschenswerte und Anzustrebende beinhalten. Ein Wert ist damit mehr als ein Gefühl. Denn darin finden sich kognitive Aussagen und affektive Komponenten. Sie steuern das Verhalten und motivieren zum Handeln.[28]

Gollan unterscheidet zwischen drei Werteträgern. 1. Der erste ist ein Objekt wie z. B. ein Motorrad, das den Wert der Freiheit symbolisiert. 2. Psychologisch betrachtet kann ein Wert auch das Merkmal einer Person wie beispielsweise eine individuelle Überzeugung oder ein ganz spezielles Ziel sein. 3. Aus soziologischer Sicht lassen sich Werte auch sozialen Systemen zuschreiben. Werte bezeichnen dann jene Prinzipien und sozialen Systeme, die in einer Gruppe oder Gesellschaft als wünschenswert erachtet werden. Dabei kann untersucht werden, ob ein Wertekonsens besteht oder inwieweit die Werteheterogenität gestaltet ist.[29]

Mit diesem Thema hat sich die Studie *Grundeinkommen und Werteorientierung* beschäftigt. Sie setzt sich mit den Meinungen, Einstellungen und Werteorientierungen der Menschen auseinander und nimmt eine Deutungsmusteranalyse von Werteorientierungen von Verantwortungsträgern aus Politik, Wirtschaft und sozialer Arbeit vor. Im Ergebnis zeigt die Studie eine hohe ambivalente Werteorientierung der Befragten in Bezug auf ein BGE.[30] Bei

---

[26] Vgl. Gaspar und Hollmann 2015 gesamte Studie S. 1-16
[27] Vgl. Gollan 2012, S. 11
[28] Vgl. Gollan 2012, S. 13
[29] Vgl. Gollan 2012, S. 14
[30] Vgl. Opielka et al. 2010, S. 7

den BefürworterInnen eines BGE ist wegen der unterschiedlichen Modelle und Wertvorstellungen die Heterogenität besonders groß. Bei den Gegnern des BGE war keine Werteplurality zu beobachten. Aus diesen unterschiedlichen Werteorientierungen kann abgeleitet werden, dass das Grundeinkommen noch eine lange Diskussionsphase vor sich hat, wobei diese Phase die Idee verändern wird. Opielka meint sogar:

> *„Die emphatische Metapher ‚Wir sind das Volk!' stößt uns auf das vielleicht größte Problem der modernen, parlamentarischen Demokratie: das Volk fühlt sich häufig machtlos, weil es die Macht delegiert und sie dann dort, bei den Eliten bleibt. Vor diesem Hintergrund erscheinen die empirischen Befunde unserer Studie selbst ambivalent. Die Basisannahmen der sozialen Marktwirtschaft – Subsidiarität und Solidarität – lösen sich nicht leicht in der Idee des Grundeinkommens auf. Gerade die mittleren Eliten der deutschen Gesellschaft erscheinen als deren konservative Bewahrer, durchaus ängstlich gestimmt gegenüber Reformkonzepten, deren Ausgang ungewiss wirkt."*[31]

Neben der aktuellen Werteorientierung in Bezug auf eine gesellschaftliche Veränderung scheinen auch die Phasen der Adoption einer Innovation maßgeblich. Ein zentrales Werk zu diesem Thema ist *Diffusion of Innovations* von Rogers aus dem Jahr 2003. Darin werden zentrale Erkenntnisse im Zusammenhang mit der Adoption und Verbreitung neuer Ideen und Konzepte zusammengefasst. Rogers beschreibt fünf prototypische Phasen, die ein Mensch bei der Übernehme (Adoption) einer Innovation durchläuft. Diese umfassen erstens die Kenntnisnahme der Innovation, zweitens die Bildung einer Einstellung in Bezug auf die Innovation, drittens die Entscheidung dafür oder dagegen, viertens die Implementierung und zuletzt das Verfestigen der Entscheidung bezüglich der Innovation.[32]

2.3 Humanistische bzw. philosophische Theorien zum Thema BGE

Viele Einflüsse und Werte haben sich über Jahrhunderte hinweg gebildet. Die Aussagen der alten griechischen Philosophen, Texte aus der Bibel, aber auch Ideen und Konzepte der Philosophen des 19. und 20. Jahrhunderts beeinflussen unsere abendländische Kultur wesentlich. Sie haben Einfluss auf unsere Lebenskonzepte, unsere soziale Ausrichtung und unsere Einstellung zur Arbeit. Zur Bewertung der verschiedenen Einflussfaktoren zum

---

[31] Opielka et al. 2010, S. 148–149
[32] Vgl. Gellrich, S. 11

Thema BGE werden einige der humanistischen und philosophischen Ideen nachfolgend einer kurzen Betrachtung unterzogen.

2.3.1 Gerechtigkeit

Die katholische Kirche postuliert, dass es für arbeitsfähige Personen keinerlei moralisches Recht auf ein arbeitsloses Einkommen gebe. Ganz im Gegenteil habe jeder arbeitsfähige Mensch eine solidarische Pflicht zu arbeiten.[33] Andererseits wäre es nur gerecht, wenn neben der bezahlten Arbeit auch die bisher nicht bezahlte Arbeit honoriert würde. Dazu gehören Haus- und Familienarbeit und vor allem ehrenamtliche Tätigkeiten. Nach der christlichen Soziallehre ist jedoch zu befürchten, dass ein bedingungslos ausbezahltes Grundeinkommen die Arbeitsmoral als Ganzes untergraben könnte und damit zugleich das Subsidiaritätsprinzip geschwächt wird.

2.3.2 Die Würde des Menschen

Im Artikel 1 des deutschen Grundgesetzes steht: „*Die Würde des Menschen ist unantastbar*."[34] Die Menschenwürde ist also in der deutschen Verfassung verankert und stellt eines der zentralsten Gesetze Deutschlands dar. Der Artikel 25 Abs.1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte aus dem Jahr 1948 geht noch weiter und konkretisiert diese Rechte.

> *„Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen, sowie das Recht auf Sicherheit im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität oder Verwitwung, im Alter sowie bei anderweitigem Verlust seiner Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände."*[35]

2.3.3 Sinnstiftende Arbeit

Wird von einem BGE gesprochen, ruft dies sofort das Gegenargument hervor: *Dann wird ja niemand mehr arbeiten*. Dabei schwingt die Annahme mit, dass jeder Mensch nur für Geld arbeitet. Vielfältige Forschung zeigt jedoch, dass Geld nicht der alleinige Motivator für das Arbeiten ist. Der Soziologe und Psychoanalytiker Erich Fromm schrieb dazu schon 1986 (zusammengefasst 2015):

---

[33] Vgl. im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung 2007
[34] Vgl. Deutsches Grundgesetz, Artikel 1
[35] Volksanwaltschaft.gv.at 2014, S. 2

> *„Meines Erachtens kann man zeigen, dass der materielle Anreiz keineswegs das einzige Motiv ist, um zu arbeiten und sich anzustrengen. Erstens gibt es auch noch andere Motive – wie z.B. Stolz, soziale Anerkennung, Freude an der Arbeit selbst usw. An Beispielen hierfür fehlt es nicht. Am deutlichsten sieht man es an der Arbeit des Wissenschaftlers, des Künstlers usw., deren hervorragende Leistungen nicht vom finanziellen Gewinn, sondern von verschiedenen Faktoren motiviert sind: vor allem vom Interesse an seiner Arbeit, vom Stolz auf die eigene Leistung und dem Streben nach Anerkennung.“*[36]

2.3.4 Freiheit

In der Diskussion über das BGE bildet das Argument der Freiheit einen wesentlichen Aspekt. Wie in der Wertediskussion ergeben sich auch hier die unterschiedlichen Standpunkte aus den Erfüllungsbedingungen. Wie stellen sich die einzelnen Gruppierungen die Ausprägung von Freiheit vor? Van Parijs postuliert unterschiedliche Freiheitsideale. Das sind einerseits die freie Gesellschaft und andererseits die Freiheit der einzelnen Mitglieder einer Gesellschaft.

> *„What we must mean by a (maximally) free society is a society whose members are (maximally) free.“*[37]

Der am weitesten gefasste Begriff von Freiheit ist der der *wirklichen Freiheit* oder *real freedom*. Dabei geht es nicht nur darum, etwas tun zu dürfen, sondern darum, auch die tatsächliche Gelegenheit dazu zu haben. Van Parijs ist etwa der Meinung, wenn jemand kein Geld für eine Reise hat, dann ist diese Person auch nicht frei, da sie keine Reise antreten kann. Dasselbe gilt für körperliche Gebrechen, die z. B. jemanden mit zu geringer Lungenkapazität beim Schwimmen einschränkt. Wirkliche Freiheit ist dann kein Kategorienpaar von frei / unfrei, sondern eine Vergrößerung der Wahlfreiheit einer einzelnen Person. Die ideale freie Gesellschaft bezeichnet demnach die Maximierung der Möglichkeiten jedes einzelnen Individuums durch die Vermehrung der tatsächlichen Gelegenheiten, die ganz persönliche Konzeption seines Lebens auszuleben.[38]

Fromm fasst den Freiheitsaspekt noch differenzierter auf. Er argumentiert, dass es keine Freiheit geben werde, solange eine Person in einem kapitalistischen System gezwungen

---

[36] Fromm 2015, S. 21
[37] van Parijs, S. 16
[38] Vgl. van Parijs, S. 23 ff.

wird, eine Arbeit, die sonst nicht akzeptiert werden würde, anzunehmen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Das Mindeste, dass die Gesellschaft tun kann ist, das bereits vorhandene Sozialversicherungssystem zur Garantie eines allgemeinen Existenzminimums auszudehnen.[39]

Dieses Existenzminimum kann auch Grundeinkommen genannt werden und sollte nach Fromm auch bedingungslos ausbezahlt werden.[40] Es solle egal sein, ob jemand arbeiten möchte oder nicht. Die Bedingungslosigkeit der Auszahlung sei deshalb notwendig, da es sonst keine tatsächliche Vertragsfreiheit gebe. Erst wenn jemand ein garantiertes Einkommen habe, könne sich diese Person einen Arbeitgeber bzw. eine Arbeitgeberin aussuchen oder auf Augenhöhe die Arbeitsbedingungen verhandeln.

2.3.5 Prinzip der Angst

Der Satz des Apostel Paulus „*Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen*“[41] verdeutlicht den moralischen Druck, arbeiten zu müssen. Das bezeichnet Fromm als „*Prinzip der Angst, verhungern zu müssen*.“[42] Damit wird das BGE zu mehr als eine sozialpolitische Maßnahme. Es handelt sich vielmehr um einen vollständigen Paradigmenwechsel der Gesellschaft. Wie groß diese Veränderungen sein können und wie tiefgreifend sie die Gesellschaft zum Guten hin weiterentwickeln könnten, beschreibt Fromm wie folgt.

> *„Der Übergang von einer Psychologie des Mangels zu einer des Überflusses bedeutet einen der wichtigsten Schritte in der menschlichen Entwicklung. Eine Psychologie des Mangels erzeugt Angst, Neid und Egoismus. Eine Psychologie des Überflusses erzeugt Initiative, Glauben an das Leben und Solidarität“*[43]

2.4 Einflussfaktoren auf die Einstellungen von Menschen

2.4.1 Faktor Bildungsstand

Die Veränderung des Bildungsstandes von Menschen führt zu Werteverschiebungen und zu einer Veränderung des sozialen Lebens der Personen. Dies kann einen Einfluss auf die

---

[39] Vgl. Fromm et al. 2016, S. 234
[40] Vgl. Munko, S. 271
[41] Apostel Paulus 55 n.Ch., 3, 10
[42] Fromm 2015, S. 309
[43] Fromm 2015, S. 310

Bewertung eines BGE haben. In Deutschland wurde die Bildungsexpansion nach der Wiedervereinigung untersucht. Dies zog in mehreren Bereichen verschiedene Auswirkungen nach sich. Das höhere Qualifikationsniveau führte beispielsweise zu einem Demokratisierungsdruck auf die Macht- und Herrschaftsstrukturen. Es ließ sich beobachten, dass sich die Art des Zusammenlebens veränderte. Die bürgerliche Familie verliert heute ihren hohen Stellenwert, Frauen heiraten später und Kinder werden später geboren. Darüber hinaus gibt es neue Formen des Privatlebens wie etwa nichteheliche Lebensgemeinschaften, Wohngemeinschaften und Alleinleben.[44]

Der Stadt- und Kultursoziologe Albrecht Göschel stellt fest, dass höhere Bildung zu wachsenden Selbstbestimmungs- und Selbstverantwortungsansprüchen führt. Das geschieht u.a. durch eine wachsende Bildungsteilnahme, sodass wachsende Bildung zu einem sich selbst verstärkenden Prozess wird. Dieser wiederum wirkt sich auf die Wahrnehmung des Selbst und der Gesellschaft aus. Wachsende Bildung ist auch für eine größere Toleranz verantwortlich.[45] Göschel zieht dahingehend folgendes Resümee:

> *„Alle Tendenzen des sozialen Wandels, nach welchen Modellen auch immer er beschrieben wird, verweisen auf einen wachsenden Stellenwert von Bildung, besonders auch von kultureller Bildung, auch wenn entsprechende Institutionen dem häufig nicht zu entsprechen scheinen.“*[46]

Eine der großen Fragen in Bezug auf das BGE betrifft dessen Finanzierbarkeit. Damit einhergehend ist der Wissensstand im Bereich Finanzen ein wesentlicher Einflussfaktor. Im Rahmen einer repräsentativen Untersuchung (österreichische Bevölkerung 14+, n=1.000, persönliche Interviews in den Haushalten / CAPI) ging das österreichische Gallup Institut der Frage nach, wie die ÖsterreicherInnen ihr Finanzwissen einschätzen und wer künftig für die Finanzbildung zuständig sein soll. Eines der Ergebnisse lautet: In Österreich besteht großer Bedarf an Finanzbildung. Mehr als die Hälfte der Österreicherinnen und Österreicher geben an, über ein eher schlechtes oder sehr schlechtes Finanzwissen zu verfügen. Bei den unter-30jährigen steigt diese Zahl sogar auf 64 %.[47] Dabei ist zu bemerken, dass

---

[44] Vgl. Geißler und Meyer 2002, S. 341 f.
[45] Vgl. Göschel, Dr. rer. pol., Dipl.-Ing. 2012, S. 6
[46] Göschel, Dr. rer. pol., Dipl.-Ing. 2012, S. 7
[47] Vgl. Gallup Institut und Fronaschütz 2017, S. 4

informelle Quellen wie Medien, Familie und Freundeskreis für die Wissensvermittlung einen höheren Beitrag leisten als Bildungseinrichtungen (Schule, Universität).[48] Dabei erwarten sich die Österreicherinnen und Österreicher die Vermittlung des Finanzwissens primär von Bildungseinrichtungen (Schule), Medien und Banken / Versicherungen.[49]

Der persönliche Bildungsstand hat aus verschiedenen Gründen Auswirkungen auf die Meinungsbildung. Diese sind sowohl direkt als auch indirekt feststellbar. Unmittelbar beeinflusst die Bildung beispielsweise die Wahrnehmung bestimmter Situationen und deren mittel- und längerfristige Konsequenzen. Darüber hinaus ist für das Verständnis komplexer Themenbereiche häufig eine breite Allgemeinbildung oder ein vertieftes Spezialwissen erforderlich. Die Häufigkeit der Existenz verschiedener Informationen beispielsweise im Internet gibt keine Auskunft über deren Richtigkeit oder Wahrheitsgehalt. Dies wird von vielen BürgerInnen jedoch übersehen, nicht bedacht oder negiert. Doch selbst wenn es keines Spezialwissens bedarf, hat die Bildung einen mittelbaren Einfluss auf die Entwicklung der persönlichen Meinung. Dies hängt nicht zuletzt mit der Wahl der Informationsquellen und der dort vertretenen Inhalte bzw. Meinungen zusammen.[50]

2.4.2 Einfluss von Information

Das Elaboration Likelihood Model (ELM) (vgl. Abb. 2) ist ein sozialpsychologisches Modell von Petty und Cacioppo aus dem Jahr 1986. In diesem Modell wird beschrieben, welche Auswirkungen eine Nachricht (in der persuasiven Kommunikation) auf einen Empfänger hat, in Bezug auf seine Einstellung zum Thema eben dieser Nachricht.

Dies bedeutet, dass die Art und Menge einer Information die Einstellung der Menschen über ein bestimmtes Thema beeinflussen. Das ELM beschreibt die Prozesse der Einstellungsbildung sowie der Einstellungsveränderung, um diese besser verstehen zu können. Petty und Cacioppo haben herausgefunden, dass grundsätzlich zwei Wege der persuasiven Kommunikation existieren, der zentrale und der periphere Weg der Informationsverarbeitung. Die Motivation und die Fähigkeit der Informationsverarbeitung eines Menschen bestimmen, welcher Weg der zielführende ist.

> *„Sind Personen zur intensiven, kognitiven Informationsverarbeitung motiviert und fähig, wird der zentrale Weg der Informationsverarbeitung (elaboration) wahrscheinlicher (likelihood) beschritten. Einstellungen werden auf diesem*

---

[48] Vgl. Gallup Institut und Fronaschütz 2017, S. 6
[49] Vgl. Gallup Institut und Fronaschütz 2017, S. 7
[50] Vgl. Schweiger 2017, S. 159

Weg durch eine intensive, kritische gedankliche Auseinandersetzung mit der Information gebildet und verändert. Sind Motivation oder Fähigkeit zur intensiven Informationsverarbeitung gering, kann es über den peripheren Weg auch ohne intensive Informationsverarbeitung zu Einstellungsbildung und Änderung kommen. In diesem Fall werden Einstellungen durch periphere Hinweisreize beeinflusst, denen sowohl kognitive Mechanismen, wie Heuristiken, als auch affektive Mechanismen, wie klassische und operante Konditionierung, zugrunde liegen können. Einstellungen, die über den zentralen Weg der Informationsverarbeitung gebildet werden, sind zeitlich stabiler, änderungsresistenter und bessere Verhaltensprädiktoren als Einstellungen, die über den flüchtigeren, peripheren Weg gebildet werden. Literatur Petty, R. E. & Cacioppo, J. T. (1986). The Elaboration Likelihood Model of Persuasion. Advances in Experimental Social Psychology, 19, 123-205.“[51]

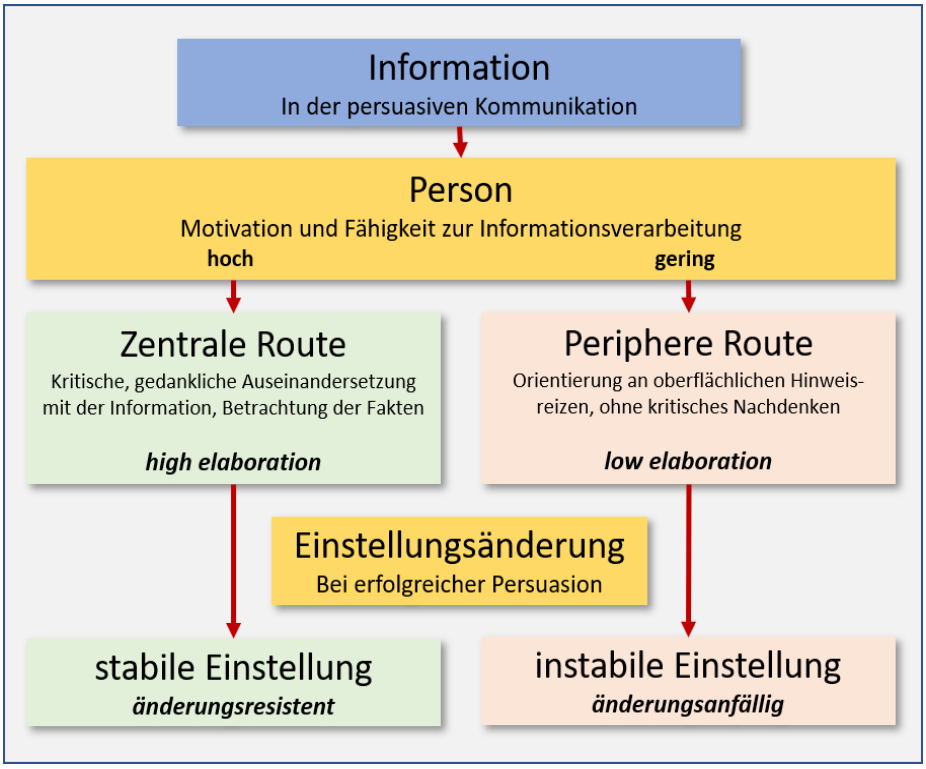

Abbildung 2:
Elaboration Likelihood Model (eigene Abbildung)

[51] Spektrum.de, S. 1–2

Viele Informationen zur Verfügung zu haben, bedeutet nicht gleichzeitig auch ein hohes Maß an Informiertheit. Denn ein Zuviel an Informationen führt zu einer kognitiven Überforderung. Der Nobelpreisträger Herbert Simon hat schon 1996 nachgewiesen, dass das Kurzzeitgedächtnis eines Menschen nicht mehr als sieben Konzepte gleichzeitig bearbeiten kann. Es braucht mindestens fünf Sekunden pro Information, um diese ins Langzeitgedächtnis zu übertragen.[52] Dies würde bedeuten, dass beim Lesen von Facebook- oder Twitter–Meldungen pro sieben gelesenen Meldungen eine halbe Minute an Verarbeitungsdauer notwendig wären. Daher kann nicht alles, was in sozialen Netzwerken geschrieben wird auch zur Kenntnis genommen werden. Da die Nutzer ihre Inhalte filtern, stellt diese kognitive Überforderung kein Problem dar. Sie suchen konkrete Informationen, folgen glaubwürdigen Links und trauen jenen Menschen mehr, die sie schon kennen.[53]

> *„Neben der rationalen Reflexion findet also permanent auch eine extreme Reduzierung der Komplexität durch die Nutzer statt, um die Flut an Informationen einfach schneller zu bearbeiten: „Thinking fast and slow“ nennt der Nobelpreisträger Daniel Kahneman, diese zwei Arten des Denkens (Kahneman 2011).“*[54]

2.4.3 Faktor Geschlecht

Frauen und Männer weisen physisch unterschiedliche Merkmale auf. Dies wurde ursprünglich zum Anlass genommen, davon auszugehen, dass beide Geschlechter alleine schon aus biologischen Gründen verschieden denken, handeln oder fühlen müssen.[55]

Insgesamt sind Männer und Frauen jedoch in allen Kulturen eher ähnlich als verschieden. Hinsichtlich der Verhaltensweisen scheinen die Unterschiede innerhalb eines Geschlechts größer als zwischen den Geschlechtern. Darüber hinaus besteht hinsichtlich der Verhaltensweisen ein Zusammenhang zwischen der jeweiligen Kultur und dem Geschlecht. Der Einfluss der Kultur kann jenem des Geschlechts entgegenstehen oder diesen verstärken, wobei die Kultur selbst wiederum vom Geschlecht bestimmt sein kann.[56]

Im Werk *Der unbekannte Wähler* von Evelyn Bytzek (2011) ist Ina Bieber der Frage nachgegangen, ob sich Frauen in der Politik anders verhalten als Männer. Frauen haben häufig

---

[52] Vgl. Hegelich 2017, S. 4
[53] Vgl. Hegelich 2017, S. 4
[54] Hegelich 2017, S. 4
[55] Vgl. Friedman und Schustack 2016, S. 254
[56] Vgl. Kenrick et al. 2004, S. 75 und 86

ein geringfügig anderes Verhältnis zur Politik und interessieren sich mitunter in geringerem Maße dafür. Weiters wird das Soziale als das wichtigste Problemfeld definiert, während Männer hier häufiger die Wirtschaft nennen. Bezogen auf ihr Verhalten in der Politik entwickeln Frauen und Männer bedingt durch ihre Sozialisation und den unterschiedlichen Alltag verschiedene Einstellungen und Verhaltensweisen. Diese wiederum spiegeln sich im Verhalten von WählerInnen sowie PolitikerInnen wider.[57]

Die Wahrnehmung unterschiedlicher Einstellungen von Männern und Frauen hängt auch mit den als positiv betrachteten Eigenschaften zusammen. Eine in den 1960er-Jahren durchgeführte Studie führte einerseits zu dem Ergebnis, dass Frauen und Männer bei etwa 40 abgefragten Eigenschaften geschlechterspezifische Differenzen sahen. Andererseits zeigte sich aber auch, dass die als typisch männlich eingestuften Charakteristika auch von den befragten Frauen als wünschenswert angesehen wurden, was sich schließlich auf ihr Verhalten und ihre Einstellungen auswirkte. Letztere änderten sich in den vergangenen Jahrzehnten und haben ihren Ursprung in der seither geänderten sozialen Stellung der Frau.[58]

Im Rahmen einer Untersuchung zur Lebenszufriedenheit der Wiener Bevölkerung wurde festgestellt, dass es bei der geschlechtsspezifischen Betrachtung nur geringe Unterschiede gibt. In den Themenbereichen private Lebensverhältnisse, Wohnbedingungen und Berufsleben liegen die Werte der Männer jeweils ein wenig höher, als jene der Frauen. Ausschließlich beim Thema Sicherheit befindet sich der Wert der Frauen über jenem der Männer.[59]

Im Jahr 2005 wurde vom Marktforschungsinstitut SPECTRA[60] eine Befragung durchgeführt, bei der ÖsterreicherInnen zum ersten Mal zum Thema Rollenbilder von Männern und Frauen befragt wurden. Nach sieben Jahren wurde die Untersuchung erneut durchgeführt – mit teils überraschenden Ergebnissen. Die wichtigste Erkenntnis besteht darin, dass die traditionellen Zuschreibungen an die Geschlechter nach wie vor vorhanden sind. In gewissen Bereichen schlägt das traditionelle Rollenverständnis wieder stärker durch als noch vor einigen Jahren. Insbesondere in der Rolle der Frau zwischen Berufstätigkeit und Mutterschaft zeigen sich teils überraschende Befunde.

---

[57] Vgl. Bieber, Ina: Der weibliche Blick. 253 - 272. In: Bytzek und Roßteutscher 2011, S.255 f.
[58] Vgl. Friedman und Schustack 2016, S. 255
[59] Vgl. Ucakar 2009, S. 16 f.
[60] Vgl. Spectra Marktforschung 2012

Der Aussage „Im Grunde finde ich es richtig, dass sich die Frauen um den Haushalt und die Kinder kümmern, und die Männer das Geld verdienen“ stimmen zurzeit 54 % der Österreicher (sehr bzw. eher) zu, 2005 lag dieser Anteil bei 49 %. Besonders interessant ist die Tatsache, dass sich für diesen Anstieg die Frauen verantwortlich zeichnen. 51 % stimmen dieser Aussage zu. Das entspricht einem Plus von 10 % Punkten gegenüber der letzten Messung. Es sind hier vor allem die über 40jährigen Frauen, die diese Ansicht vertreten. Jüngere Frauen können der Aussage erwartungsgemäß wesentlich weniger abgewinnen. Die Sicht der Männer (56 %) befindet sich in etwa auf dem Niveau der Frauen und blieb unverändert. Dass „eine Frau nur Bestätigung findet, wenn sie eine funktionierende Partnerschaft und eine eigene Familie aufgebaut hat“, können 58 % (+ 7 %-Punkte) der Bevölkerung etwas abgewinnen. Ein Geschlechterunterschied ist hier nicht ersichtlich. Etwa 60 % (+ 7 % Punkte gegenüber 2005) der Männer und 56 % (+ 7 %-Punkte) der Frauen können sich, laut SPECTRA mit dieser Aussage identifizieren.

Im selben Bericht stellt SPECTRA fest, dass die tradierten Rollenbilder und die „gelernten“ geschlechtsspezifischen Zuweisungen noch fest in den Köpfen der Menschen verankert sind. Vieles deutet heute sogar darauf hin, dass traditionelle Werte wie Partnerschaft und Familie wieder an Bedeutung gewinnen und somit einen Gegenpol zu den immer wieder propagierten Individualisierungstendenzen bilden. In einer schnelllebigen Zeit mit ständig wechselnden Bedingungen suchen die Menschen nach Stabilität im Vertrauten.

Als interessant ist zudem der Umstand zu bewerten, dass das Selbstbewusstsein der Frauen gestiegen ist. Vor allem jüngere Frauen wollen beruflich und privat erfolgreich sein. Von den Männern wird erwartet, dass sie ihren Teil dazu beitragen, etwa durch mehr Partizipation im Haushalt und bei der Kindererziehung. Die Zahlen legen allerdings auch nahe, dass das Streben nach beruflichem Erfolg und Selbstverwirklichung keineswegs ein Massenphänomen darstellt, schon gar nicht, wenn damit der Verzicht auf eine eigene Familie verbunden ist.[61]

Nicht nur die Meinungsbildung an sich kann durch Frauen und Männer in unterschiedlicher Weise erfolgen. Eine Stufe vorgelagert ist der grundsätzliche Wille, sich eine Meinung zu bilden. Dieser hängt stark mit der Themenstellung zusammen. Gebiete, die nicht ausreichend interessant erscheinen, befinden sich nicht im Fokus. Beispielsweise zeigt sich bei

[61] Vgl. Spectra Marktforschung 2012, S. 2 f.

Themenstellungen im Zusammenhang mit Kindern eher ein Interesse von Frauen, hinsichtlich Jugendlicher oder der Politik eher von Männern.[62]

2.4.4 Entscheidungen unter Angst bzw. bei unsicherem Ausgang

Schoen, der an der Universität Bamberg forscht, hat auf Basis des Affective-Intelligence-Modells (AIM) die Wirkung von Angst, die von der Wirtschaftskrise 2008 ausgelöst wurde, in Bezug zur politischen Urteilsbildung der Menschen bei der Bundestagswahl in Deutschland untersucht. Dabei hat er festgestellt, dass die krisenbedingte Angst das Interesse an der Politik nicht verstärkt hat. Der empirische Befund ist in Tabelle 1 nachzulesen.[63] Sehr wohl hat sich hingegen die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass von der längerfristigen Parteienpräferenz abgewichen wurde und die kurzfristige Sachfragenorientierung zugenommen hat.[64]

> *„Angst lässt Menschen offenbar politische Wahrnehmungs- und Entscheidungsroutinen infrage stellen und steigert dadurch ihre Bereitschaft, sich für andere politische Angebote als bisher zu entscheiden. Folglich scheinen die erheblichen Verschiebungen der Stimmenanteile bei dieser Wahl von emotionalen Reaktionen der BürgerInnen auf die ökonomische Talfahrt begünstigt worden zu sein.“*[65]

Zum Abschluss bemerkt Schoen, dass das *Affective-Intelligence-Model* herausgefunden habe, dass die Menschen unter Angst die Suche nach neuen Informationen steigern und vertraute Gewohnheiten und Entscheidungen hinterfragen. Demnach scheint die Angst die Menschen für neue Eindrücke aufgeschlossener zu machen, andererseits aber auch die politische Loyalität zu schwächen.[66]

Bei der Verbreitung von Ängsten kommt der Berichterstattung der Massenmedien eine bedeutende Rolle zu. Generell sind massenmedial bereitgestellte Informationen ein zweischneidiges Schwert Denn auf der einen Seite ist das Informationsbedürfnis von Menschen, vor allem unmittelbar nach einem Ereignis wie beispielsweise einem Terroranschlag, erhöht, andererseits stellen Massenmedien gerade zu Beginn solcher Ereignisse die einzige Nachrichtenquelle dar. Dadurch erzeugt jede einzelne Medienpublikation eine

---

[62] Vgl. Schwarz 2005, S. 234
[63] Vgl. Schoen, S. 210
[64] Vgl. Schoen, S. 205
[65] Schoen, S. 218
[66] Vgl. Schoen, S. 217 f.

kommunikative Resonanz. Diese wiederum liefert jedem Konflikt neue Nahrung und schürt die Angst.[67]

Das Vorhandensein von Angst gegenüber Veränderungen oder Neuem kann die Meinungsbildung grundsätzlich beeinflussen. Das Existierende ist bekannt, das Künftige ist unbekannt. Das prinzipielle Ablehnen reduziert das Verlustrisiko für das Vorhandene.

Im Hinblick auf die Meinungsbildung bedeutet dies, dass man sich vorerst mit einer Thematik nicht intensiver beschäftigen muss, da es in diesem Fall nicht um das Finden von Argumenten für oder gegen eine bestimmte Variante geht, sondern um ein konsequentes Ablehnen jedweder neuen Entwicklung. Introvertierte, emotional instabile Personen haben wesentlich häufiger Ängste als Extrovertierte.[68]

Gleichzeitig muss Angst jedoch nicht grundsätzlich nur negativ assoziiert werden. Nicht zuletzt auch im Hinblick auf die Meinungsbildung bedeutet Angst, detaillierter zu betrachten und umfassender abzuwägen. Angst stimuliert und macht sensibel (May & Gains, 1978).

Angst kann aber auch durch befürchtete Sanktionen oder erwartete negative Folgen die persönliche Meinung beeinflussen. In diesem Fall kann es zu einer Differenz zwischen öffentlicher und persönlicher Meinung kommen. Dies ist vor allem in Ländern mit eingeschränkter Meinungsfreiheit möglich.[69]

Völlig anderer Herkunft, aber von der Auswirkung her ähnlich, kann eine soziale Phobie sein. Diese kann dazu führen, dass eine Person sich zwar ihre eigene Meinung bildet, sich diese aber öffentlich nicht zu vertreten getraut.[70]

Häufig wird das Angstempfinden der Rezipienten in den Studien von Vitouch als kausaler Effekt massenmedialer Kommunikation aufgefasst. Dies geschieht Vitouch zufolge als emotionale Reaktion auf den Konsum von Nachrichten über Kriminalität.[71] Nichts hat größeres Potential, die Wirklichkeit zu verzerren, als ein Bild. Es berührt die Menschen oft emotional. Zugleich wirkt das Gezeigte durch seine Unmittelbarkeit besonders authentisch. Durch die Bilder der Medien sind viele Menschen der westlichen Welt nicht mehr in der Lage, ernsthafte Bedrohungen von Drohgebärden zu unterscheiden.[72]

---

[67] Vgl. Köstler 2011, S. 312 f.
[68] Vgl. Corr 2004, S. 318 f.
[69] Vgl. Ataç 2017, S. 1
[70] Vgl. Hofmann und Otto 2008
[71] Vgl. Vitouch 2007, S. 20 f.
[72] Vgl. Vitouch 2007, S. 93

2.4.5 Weitere Einflussfaktoren im Überblick

2.4.5.1 Faktor: Wohnort Stadt / Land

Die Lebenseinstellungen verschiedener Bevölkerungsgruppen können je nach Wohnumgebung variieren. Die Ursachen dafür sind nicht grundsätzlich in unterschiedlichen Charaktereigenschaften zu suchen, sondern ergeben sich zum Teil auch aufgrund der Infrastruktur. Die geänderten Möglichkeiten der Informations- und Kommunikationstechnik führen in der jüngeren Vergangenheit jedoch zu einer starken Angleichung, besonders bei jüngeren Personen.[73]

Gerade Jugendliche werden auch auf dem Land sehr stark von städtischen Einflüssen geprägt. Diese ersetzen jene des Lebens an der Peripherie nicht, sondern ergänzen sie. Zu den Vorteilen des Lebens im ländlichen Raum gehört das Gemeinschaftsgefühl.[74] Weiters zählen zu den deutlich stärker vertretenen Lebensauffassungen solche, die auf Harmonie bedacht sind.[75]

Die Meinungsbildung in Agglomerationen in der Peripherie wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst, die, je nach Betrachtungswinkel, als Widerspruch zu den vorgenannten Entscheidungstendenzen gesehen werden können. Auf dem Land herrscht einerseits ein geringeres Interesse an Veränderungen und Mitglieder unterschiedlicher sozialer Gruppen treffen eher aufeinander. Letzteres wird auch durch eine häufigere direkte Kommunikation begünstigt. Dies gilt auch für die Informationsweitergabe von PolitikerInnen. Sie geschieht auf dem Land eher durch das persönliche Gespräch, in der Stadt stärker durch Massenmedien.[76]

2.4.5.2 Faktor: Politische Identitätsbildung von Jugendlichen

Heute erfährt der Großteil der Bevölkerung die Neuigkeiten aus der Welt der Politik über die Medien. Die politische Sozialisation bzw. die politische Identitätsbildung von Jugendlichen nimmt daher einen bedeutsamen Stellenwert ein. Diese hängt zum Großteil von der Art der Mediennutzung ab und wird durch diese beeinflusst.

Kuhn kommt zu dem Ergebnis, dass Jugendliche tatsächlich Massenmedien verwenden, die auf deren Einstellungen zur Politik und zur eigenen Rolle als BürgerInnen einwirken.

---

[73] Vgl. Vogelgesang et al. 2018, S. 124 ff.
[74] Vgl. Neurath 2012, S. 123
[75] Vgl. Zimmermann 2015, S 65 f.
[76] Vgl. Welker und Kloß 2016, S 36 ff.

Darüber hinaus entdeckt er überwiegend funktionale Auswirkungen der Massenmedien. So tragen Medien u. a. positiv zur politischen Identitätsbildung bei. Für Fernsehen und Tageszeitung konnte bestätigt werden, dass Jugendliche, die diese Medien nutzen, sich im Vergleich zu anderen mehr für Politik interessieren, sich politisch kompetenter fühlen und stärker der Überzeugung sind, politisch etwas bewirken zu können.

Der Autor betont in seiner Studie, dass wie in vielen anderen empirischen Untersuchungen bedeutende geschlechtsspezifische Unterschiede vorherrschen. Die in der Studie befragten Mädchen waren unpolitischer als die Jungen. Statistisch signifikant war jedoch nur eine Hypothese: Nur bei Mädchen wurde ein Zusammenhang zwischen einer häufigen Zuwendung zum Unterhaltungsangebot im Fernsehen und einem Ohnmachtsgefühl im politischen Bereich beobachtet.[77]

2.4.5.3 Faktor Medienkonsum

In letzter Zeit wird immer häufiger die Frage gestellt, ob soziale Netzwerke für politische Diskussionen geeignet sind. Dies gilt auch für das BGE. Dahingehend wird argumentiert, dass schon alleine wegen des Umfangs der Inhalte die sozialen Medien dafür nicht geeignet seien. Die Lesebereitschaft der UserInnen ist in diesen Medien auf kurze Textbausteine beschränkt. Kurze Nachrichten werden durch viele Links ergänzt.[78]

In diesem Zusammenhang ist der Begriff Echokammern von Interesse. Dieser beschreibt das Phänomen, dass sich die Nutzer in den sozialen Medien nur mit jenen Inhalten beschäftigen, die ihre eigenen Meinungen wiedergeben. Hegelich spricht hier von der kognitiven Logik, welche die Menge an Informationen in relevante und irrelevante unterteilt. Damit landen UserInnen eher bei NutzerInnen, die ähnliche Ansichten haben. Um kontroverse Inhalte verarbeiten zu können, bedarf es der langsameren rationalen Logik.[79]

Oft wird im Zusammenhang mit der Meinungsbildung im Internet der Begriff Filterblase bemüht. Algorithmen der Plattformbetreiber sollen dabei den Usern nur genehme Inhalte zugänglich machen und die Nutzer daran hindern, divergierende Inhalte zu konsumieren.[80]

> *„Wissenschaftler von Facebook haben versucht, mit aufwendigen empirischen Studien den Vorwurf einer Filterblase zu entkräften (Bakshy u.a. 2015). Laut ihrer Untersuchung hat der Facebook-Algorithmus einen relativ*

---

[77] Vgl. Kuhn 2000, 78 f.
[78] Vgl. Hegelich 2017, S. 6
[79] Vgl. Hegelich 2017, S. 6
[80] Vgl. Hegelich 2017, S. 7

geringen Einfluss auf die Anzahl der ideologisch divergierenden Inhalte, die sich ein Nutzer ansieht."[81]

2.4.5.4 Faktor Quellen der Meinungsbildung

Eine gute Grundlage zum Aufbau eines Basiswissens bzw. zur Erweiterung des Wissensstandes ist die Aufnahme von relevanten Informationen. Meinungsbildung hängt stark mit der Verfügbarkeit und allgemeinen Zugänglichkeit von Basis- und Hintergrundinformationen zusammen. Des Weiteren ist es notwendig, dass BürgerInnen von der Existenz derartiger Dokumente Kenntnis haben und bereit sind, sich mit der Materie auseinander zu setzen. Dazu zählt beispielsweise, in entsprechende Dokumente Einblick zu nehmen. Dies trägt dazu bei, sich eine Meinung zu bilden, zweckmäßige Informationen zu sammeln, die allgemeine Zielrichtung und prinzipielle Idee zu erfassen sowie spezielle Hintergründe zu erkennen[82]

Hierbei ist es von Relevanz, dass die Aufnahme von Informationen von einer kritischen Betrachtung begleitet wird. Die Bildung einer öffentlichen Meinung ist häufig mit wirtschaftlichen Interessen verwoben. Es hängt daher vom Autor bzw. der Autorin und den privaten oder beruflichen Interessen ab, welche Standpunkte verbreitet werden. Die gleichen Problemstellungen führen zu unterschiedlichen Meinungen, abhängig von den beruflichen oder wirtschaftlichen Interessen.[83]

Vor diesem Hintergrund erweist es sich als zweckmäßig, Quellen verschiedener Art für die persönliche Meinungsbildung heranzuziehen. Dies trägt dazu bei, bestimmte Themen aus verschiedenen Perspektiven betrachten zu können. Zusätzlich kann auf diese Weise die Subjektivität zugunsten der Objektivität reduziert werden und ein einseitig beeinflusster Wissensstand verhindert werden. Dies gilt zumindest dann, wenn es sich um Quellen handelt, die sich grundsätzlich der Objektivität verpflichtet sehen. Dann ergibt zumindest die Schnittmenge aller Informationen ein möglichst objektives Bild einer bestimmten Situation oder zu einem bestimmten Thema. Tageszeitungen oder Rundfunkanstalten sollen dabei grundsätzlich nicht als Meinungsmacher auftreten. Hierbei sollte die Berichterstattung über Fakten im Vordergrund stehen. Dennoch haben sie Einfluss auf die Meinungsbildung.[84]

---

[81] Hegelich 2017, S. 7
[82] Vgl. Chosson et al. 1978, S. 52
[83] Vgl. Sharma und Sharma 1997, S. 275
[84] Vgl. Kweit und Kweit 2013, S. 118

Holzer weist in einem Kapitel des Buches *Manipulation der Meinungsbildung*[85] darauf hin, dass verschiedene Tatsachen die objektive Meinungsbildung erschweren. Er führt beispielsweise für Deutschland eine Medienlandschaft mit oligopolistischem Charakter an und meint weiter:

> *„Muss die Idee des mündigen Bürgers (was immer das sein mag) nicht gerade deshalb eine Fiktion bleiben, weil informierte Demokratie und kapitalistische Produktion von Information eben nicht zusammengehen?“*[86]

Insbesondere Lokalteile von Zeitungen scheinen für die persönliche Meinungsbildung nicht geeignet zu sein. Es kommt zwar nicht grundsätzlich zu einer einseitigen Berichterstattung, jedoch mangelt es an Begründungen, während Behauptungen im Sinne der Lokalpolitiker wiedergegeben werden. Noch drastischer stellt sich die Situation in konfessionellen Schriften dar. Diese können nicht zu einer umfassenden Meinungsbildung herangezogen werden, da hierin im Regelfall nur die aus Sicht der Konfession relevante Berichterstattung erfolgt.[87]

Für das Fernsehen wird eine durchaus auch heute noch gültige Situation beschrieben. Meldungen in Nachrichtensendungen betreffen in weit überwiegender Anzahl aneinander gereihte Fakten. Überleitungen bzw. Erklärungen von Zusammenhängen komplexerer Themenbereiche finden selten statt und erschweren somit die Meinungsbildung.[88]

In welchem Umfang eine objektive Recherche tatsächlich auf objektiven Tatsachen basiert, lässt sich im Vorhinein häufig nicht prognostizieren. Ist der eigene Kenntnisstand zur Bildung einer fundierten Meinung nicht ausreichend, kann je nach Themenstellung auch zusätzliches Expertenwissen von Sachverständigen erforderlich sein. Es darf dabei aber nicht davon ausgegangen werden, dass verschiedene Experten zum selben Thema ähnliche oder gleiche Ergebnisse finden.[89]

---

[85] Vgl. Zoll 1976, S. 68f
[86] Holzer in Zoll 1976, S. 68
[87] Vgl. Massing in Zoll 1976, S 22 und S. 323 f.
[88] Vgl. Schatz in Zoll 1976, S 111
[89] Vgl. Lubbe 1996, S. 37

2.5 Studien und Positionen

2.5.1 Frey & Osborne, The Future of employment

Einen der größten Einflussfaktoren auf die Meinungsbildung zum Thema BGE hat die Studie von Carl Benedikt Frey and Michael A. Osborn aus dem Jahr 2013. Darin wurde untersucht, inwieweit der technologische Wandel in Form von der Digitalisierung von Arbeitsprozessen sowie der vermehrte Einsatz von Robotern dazu führen könnte, dass der Menschheit die Erwerbs-Arbeit ausgeht. Genaue Zahlen wurden dazu bisher nicht erhoben. Die Studie untersuchte anhand von Experteneinschätzungen die Automatisierungswahrscheinlichkeit von Berufen in den USA. Das meinungsbildende Ergebnis besagt, dass in den USA zurzeit 47 % der Beschäftigten in Berufen arbeiten, die in den nächsten Jahren mit hoher Wahrscheinlichkeit automatisiert werden könnten.

> *„Based on these estimates, we examine expected impacts of future computerisation on US labour market outcomes, with the primary objective of analysing the number of jobs at risk and the relationship between an occupation's probability of computerisation, wages and educational attainment. According to our estimates, about 47 percent of total US employment is at risk."*[90]

Vergleichsstudien in Deutschland weisen einen Anteil von 42 % aus.[91] Experten in Deutschland warnen jedoch vor übereilten Schlussfolgerungen. Nicht alles was sich grundsätzlich automatisieren lässt, wird auch zwangsläufig automatisiert werden. Das technische Automatisierungspotential wird auf Grund von ethischen oder rechtlichen Hürden vermutlich geringer ausfallen. Des Weiteren ist zu beachten, dass nicht jede Automatisierung gleichbedeutend mit dem Verlust des Arbeitsplatzes ist. Oft sind es Erleichterungen oder nur eine Umorganisation des Arbeitsablaufes, die durch neue Technologien herbeigeführt werden. Was in dieser Studie nicht untersucht wurde, ist die Tatsache, dass durch die technische Entwicklung auch neue Arbeitsplätze geschaffen werden. TelechirurgIn, AbfalldesignerIn, LebensendeTherapeutIn, EinkaufsberaterIn für Roboter, Body-Part-Marker, Digitale/r BestatterIn, Vertical Farmer, und viele andere, neue Berufe werden entstehen.

In jedem Fall kommt auf den Arbeitsmarkt ein Wandel zu, dem sich die Arbeitskräfte in den nächsten 10 bis 20 Jahren stellen müssen. Das Erlernen neuer Berufe, Umschulungen

---

[90] Frey und Osborne Michael A. 2013, S. 1
[91] Vgl. Bonin et al. 2015, S. i

sowie das Erlernen neuer Arbeitsschritte in der Zusammenarbeit mit denkenden Maschinen und Robotern erfordert herausfordernde Qualifizierungsprozesse. Die Finanzierung von Aus – und Weiterbildungsmaßnahmen wird auch politische und steuerliche Anreizsysteme brauchen.[92]

Jeremy Bowles schreibt im Bruegel Newsletter *Innovation & Competition Policy* in Anlehnung an die *Frey-Osborne Studie* folgendes:

> *„If we believe that technology will be able to overcome traditional hurdles among non-routine cognitive tasks then we must equip the next generation of workers with skills that benefit from technology rather than being threatened by it.“*[93]

2.5.2 Technologisch bedingte Arbeitslosigkeit

Tichy wirft in seiner Studie vom Dezember 2016 die Frage auf, ob der Arbeitsgesellschaft die Arbeit ausgeht. Er bezieht sich dabei auf eine Studie von Frey / Osborn, in der man zu der Erkenntnis kam, dass etwa die Hälfte der bestehenden Arbeitsplätze durch die digitale Beschleunigung obsolet werden könnte. Die Menschen beunruhigt derzeit nicht nur die hohe Sockelarbeitslosigkeit, sondern immer mehr auch die Angst vor einer zukünftigen technologiebedingten Arbeitslosigkeit.[94]

In diesem Zusammenhang zitiert Tichy das Eurobarometer 83 vom Frühjahr 2016, wonach 42 % der EU-BürgerInnen Arbeitslosigkeit als das größte Problem sehen. Wissenschaftliche Studien, die von den Medien oft falsch interpretiert weitergegeben werden tragen dazu bei. Die Frey-Osborne Studie berichtet von 47 % gefährdeten Arbeitsplätzen, eine OECD Studie sagt für Österreich indes voraus, dass 12 % der österreichischen Arbeitsplätze von Automatisierung betroffen seien.[95]

Tichy bemerkt an anderer Stelle, dass gleichzeitig die Befürchtung über den zukünftigen Mangel an Arbeitskräften vorliege. Zur Diskussion steht hier das altersbedingte Schrumpfen der erwerbsfähigen Bevölkerung aufgrund der sich verändernden Alterspyramide. Der historische Vergleich zeigt laut Tichy, dass die Arbeitsplatzgefährdung durch technologische Veränderungen ein altes Problem darstelle. Die erhobenen Zahlen können dies jedoch nicht belegen. Von 1870 bis 2015 hat sich die Beschäftigung in den Industrieländern

---

[92] Vgl. Bonin et al. 2015, S. ii
[93] Bowles 2014
[94] Vgl. WIFO 2016, S. 853
[95] Vgl. WIFO 2016, S. 853 f.

verdoppelt. Dies alles unter Berücksichtigung des Bevölkerungswachstums, der schrittweisen Verkürzung der Arbeitszeit und der Ausweitung der Frauenbeschäftigung. Die Evidenz einer stetig steigernden Beschäftigungszahl zeigt bisher keine technisch bedingten Arbeitsplatzverluste. Tichy zeigt in weiterer Folge auf, dass die Erfahrungen aus der Vergangenheit nicht auf die Zukunft übertragen werden können, da die diagnostizierte digitale Beschleunigung wird das Tempo der Arbeitsplatzvernichtung erheblich steigern werde.[96]

Auch Bowles nimmt die Studie von Frey / Osborne zum Ausgangspunkt und schätzt den Anteil an grundsätzlich automatisierbaren Arbeitsplätzen für Deutschland und Österreich auf 50 %. Der Schwerpunkt liegt hier vor allem im *Job Content,* also bestimmten Aufgaben innerhalb eines Berufes. Als Beispiel für nicht rationalisierbaren Tätigkeiten wird die Face-to-Face Kommunikation herangezogen.[97]

Die Arbeitskräfte in Österreich führen aufgrund der Produktionsstruktur auf Kleinserien eher schwer zu automatisierende Tätigkeiten aus. Nach einer Studie von Arntz, Gregory und Zierahn (2016) ist in Österreich der Anteil an schlecht qualifizierten Beschäftigten überdurchschnittlich hoch. Damit sind diese durch die Digitalisierung am meisten gefährdet.[98]

Das Ergebnis wird durch Erhebungen der OECD (2016) gestützt, wonach der Skill Mismatch in Österreich besonders groß ist und relativ wenige Beschäftigte an Weiterbildungskursen teilnehmen. Hinsichtlich der Zahl der Start-ups liegt Österreich an viertletzter und hinsichtlich der Nutzung von Cloud-Computing an sechstletzter Stelle unter den OECD-Ländern.[99]

---

[96] Vgl. WIFO 2016, S. 858
[97] Vgl. WIFO 2016, S. 860
[98] Vgl. WIFO 2016, S. 861
[99] Vgl. WIFO 2016, S. 861, Fusszeile

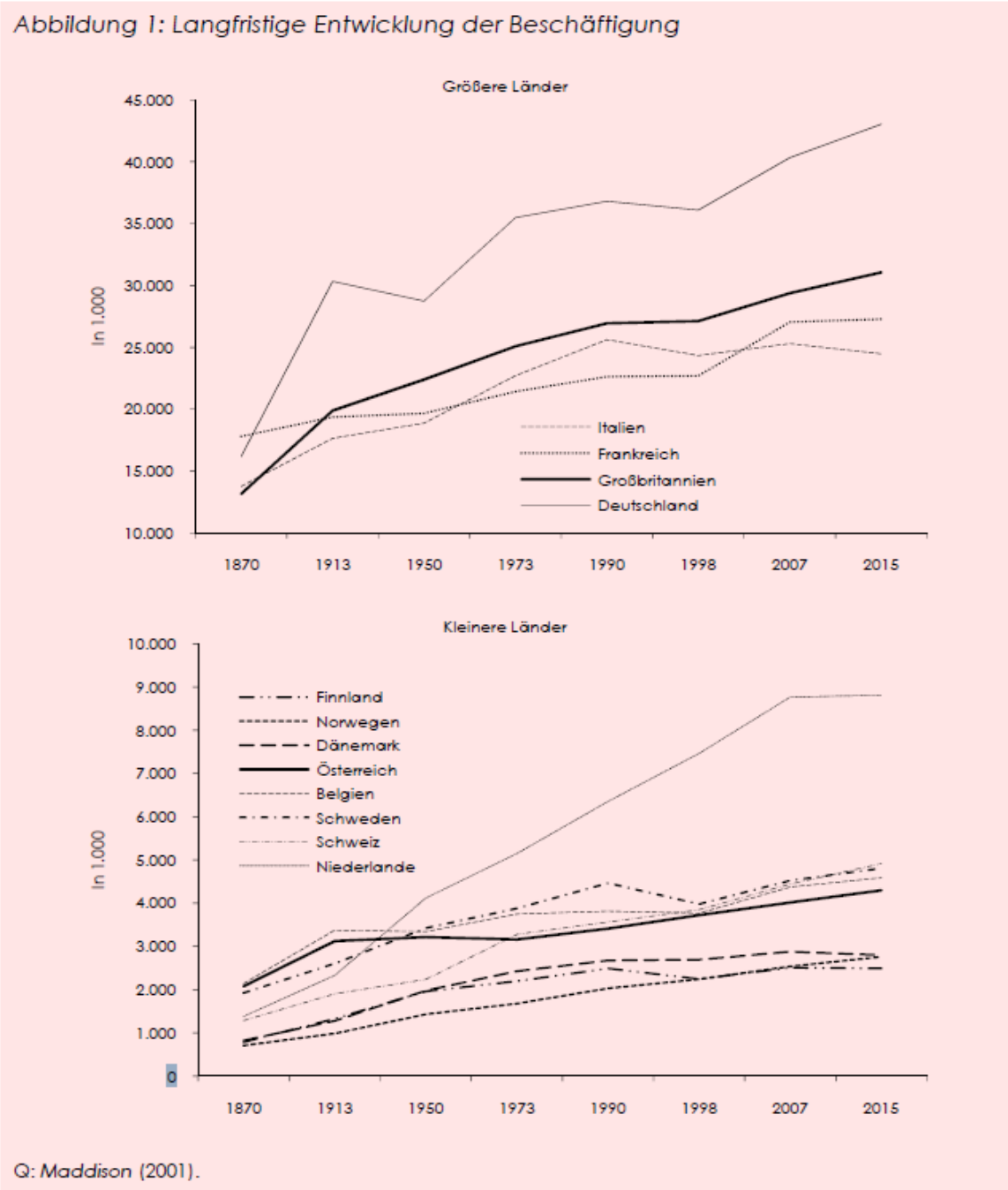

Abbildung 3:
Entwicklung der Beschäftigung im WIFO Monatsbericht 2016[100]

Interessant ist jener Teil der Literatur, der, im Gegensatz zu den Visionen von *Second Machine Age,* die rasche Beschleunigung der Digitalisierung und Technisierung in Frage

[100] Vgl. WIFO 2016, S 857

stellt. Gordon (2012) erkennt beispielsweise keine Beschleunigung des technischen Fortschritts, weil es ihm zufolge, anders als bei den vorangegangenen Industriellen Revolutionen, keine bahnbrechenden neuen Erfindungen gebe. Er sieht daher tendenziell eine Verlangsamung des technischen Fortschritts. In den USA hat sich die Produktivität seit 1970 nur um 0,5 % pro Jahr gesteigert. In Kombination mit der demografischen Alterung prognostiziert Gordon, dass eher ein Arbeitskräftemangel auf die Wirtschaftspolitik zukommen werde.[101]

2.5.3 Aktuelle Positionen wichtiger Institutionen und Einzelpersonen

Der Ruf nach steuerlicher Umverteilung und der damit verbundenen Entlastung des Faktors menschlicher Arbeit ist ein Ziel eines BGEs. Doch diese aktuelle Position ist nicht neu. In den Ansätzen hat dies schon Alfred Dallinger 1983 gefordert. Am 10. Bundeskongress des ÖGB zog Dallinger, damals österreichischer Sozialminister, eine Änderung der Beitragsgrundlage der Dienstgeberabgabe in Erwägung. 1989 erfolgte der Gesetzesentwurf einer Wertschöpfungsabgabe, die in weiterer Folge *Maschinensteuer* genannt wurde.[102] Bill Gates nennt es heute *Robotersteuer*.

Gates sprach in einem Interview mit Quartz am 16.02.2016 von einer möglichen Zukunft, in der Roboter den Menschen viel Arbeit abnehmen werden. Da ein menschlicher Arbeiter momentan viele Steuern und Abgaben bezahlt, wäre es nur logisch, dass ein Roboter, der die Arbeitskraft ersetzt, ähnliche Beiträge zum Allgemeinwesen abliefert. In welcher Form das umgesetzt und wie eine Messung vorgenommen werden kann, wird jedoch nicht weiter diskutiert. Sein Vorschlag besteht in einer Mischung aus Profitsteuer und einer direkten Robotersteuer. Gates hält eine Besteuerung in jedem Fall für geeigneter, als bestimmte Aspekte der Automatisierung zu verbieten.[103]

Im März 2018 gab der französische Präsident Emmanuel Macron ein Interview zum Thema Digitalisierung und künstliche Intelligenz (KI) – aus speziell französischer Sicht. Neben den Themenbereichen der KI und deren Einsetzung beim Militär, der Demokratie, dem Verkehr und der Gesundheit begründete der Bereich Arbeit und Arbeitsplätze ein weiteres wesentliches Thema. Dabei äußerte er sich pragmatisch optimistisch: *I think artificial intelligence will disrupt all the different business models and it's the next disruption to come. So I want*

---

[101] Vgl. WIFO 2016, S. 862
[102] AK und ÖGB 2009
[103] Gates 2017

to be part of it. Macron meint weiters, dass ihm klar sei, dass es in der digitalen Logik heißt, *The winner takes it all*. Sein Maßnahmenkatalog für die Zukunft umfasst daher Themen wie Bildung, Forschung, Start-up Förderung und neue Wege der Risikofinanzierung. Damit möchte er alle Systeme der Dynamik der digitalen Akzeleration anpassen, um damit adaptionsfähig auf die geänderten Rahmenbedingungen zu reagieren. Dem französischen Staatspräsidenten ist bewusst, dass die Veränderungen auch Arbeitsplätze kosten werden. Er ist jedoch zuversichtlich, dass die neuen Technologien auch neue Jobs schaffen werden.[104]

Die Wirtschaftskammer Österreich (WKO) steht dem BGE distanziert gegenüber. Schon in der Überschrift macht sie ihren Standpunkt klar: *Bedingungsloses Grundeinkommen – unnötig, unfinanzierbar und schädlich.* Sie argumentiert, dass trotz Wirtschaftskrise 2008 die Zahl der Personen mit geringem Lebensstandard von 485.000 auf 302.000 zurückgegangen sei und verweist dabei auf die EU-SILC 2004-2015. Weiters verhindere eine Unzahl an Sozialleistungen flächendeckende Armut. Dazu gehören Arbeitslosengeld, Notstandshilfe, Ausgleichszulage für Pensionisten, Mindestsicherung, Zuschläge für Kinder, Wohnbauhilfe, Mietzinsbeihilfe, Heizkostenzuschuss, Kinderbeihilfe, Studienbeihilfe, Gebührenbefreiungen etc. Einige davon setzten, wie das BGE, ebenfalls keine Arbeitsbereitschaft voraus. Neben diesen Argumenten sieht die WKO auch die Finanzierung gefährdet. Nicht näher erläuterte Gesamtkosten von 103 Mrd. Euro würden für das BGE anfallen. Selbst bei einem reduzierten Schweizer Modell wären 27 Mrd. Euro zu finanzieren, was zu einer Verdoppelung der Einkommen- oder Umsatzsteuer führen würde. Schädlich ist ein BGE aus Sicht der WKO vor allem wegen des Widerspruchs zur christlichen Soziallehre und deren Forderung nach Eigenverantwortung und Solidarität. Als vorteilhaft bewertet die WKO den möglichen Wegfall der Sozial-Bürokratie, denn das BGE würde das Sozialsystem vereinfachen. Als Fazit führt die WKO an, dass ein BGE nur diejenigen befreien würde, die nicht arbeiten wollen. Die anderen würden von der Steuerlast erdrückt. Bei Einführung würde rasch der Staatsbankrott drohen.[105]

Elon Musk, CEO von Tesla, ist als visionärer Vordenker bekannt. Im *World Government Summit* in Dubai 2017 hat er sich vor der Weltöffentlichkeit ausführlich zu *Universal Basic Income* (*UBI*) geäußert. Da seine Worte Einfluss auf die Meinung vieler Menschen zum

---

[104] Vgl. Macron 2018, ganzes Interview
[105] Vgl. Gleißner 2017, S. 1 f.

Thema BGE haben, wird im Folgenden ein Auszug seiner Statements im Zuge eines Gesprächs mit H.E. Mohammad AlGergawi, Minister of Cabinet Affairs & The Future, UAE Chairman of the World Government Summit, wiedergegebenen:

> *„I think we'll end up doing universal basic income“, „It's going to be necessary“, There will be fewer and fewer jobs that a robot cannot do better“, „I want to be clear. These are not things I wish will happen; these are things I think probably will happen“, „With automation, there will come abundance", "Almost everything will get very cheap.”*

Aber auch kritische Gedanken sprach Musk aus.

> *„If there's no need for your labor, what's your meaning?" „Do you feel useless? That's a much harder problem to deal with."*[106]

Götz W. Werner war Gründer, Gesellschafter und in weiterer Folge Aufsichtsrat der Drogeriemarktkette dm. Seit 2003 leitet er das Institut für Entrepreneurship an der Universität in Karlsruhe. Werner setzt sich seit vielen Jahren für ein BGE ein. Neben deutschlandweiten sozialwissenschaftlichen Studien hat er in zahlreichen Büchern das BGE thematisiert: *>Einkommen für alle, bedingungsloses Grundeinkommen-die Zeit ist reif; >Sonst knallt´s, Warum wir Wirtschaft und Politik radikal neu denken müssen; >Einkommen für alle; >Wann fällt der Groschen?; >Ein Grund für die Zukunft: das Grundeinkommen: Interviews und Reaktionen.*

Die Schweizer *Handelszeitung* hat Meinungen zum Thema Pro und Contra des BGEs gesammelt. Nachfolgend sind einige Contra-Stimmen zusammengefasst.

> *„Roger Köppel, SVP-Nationalrat und Chefredaktor der Weltwoche, nennt das bedingungslose Grundeinkommen einen Angriff auf die Menschenwürde. ‚Eine Gesellschaft lebt davon, dass jeder weiß, dass er zuerst etwas beitragen muss.`*
>
> *Luca Urgese, Parteipräsident der Basler FDP fragt: ‚Würden Sie aufhören zu arbeiten, wenn es Ihr Nachbar tut und Sie ihm mit Ihrem Einkommen aus Zwangssolidarität ein Grundeinkommen finanzieren müssen und nennt das bedingungslose Grundeinkommen den «Anfang vom Ende der Solidarität.´*
>
> *Angela Merkel, CDU Politikerin und deutsche, Bundeskanzlerin, ist gegen ein Grundeinkommen. Dieses wäre eine Abkehr vom Bedarfsprinzip, welches die Bundesregierung stärken wolle.*

---

[106] Video vom World Government Summit 2017

Gregor Gysi, von der Partei Die Linke findet, ein bedingungsloses Grundeinkommen wäre viel zu teuer. Zudem sei es unsolidarisch: Wenn ein junger Mann mit reichen Eltern keine Lust hat zu arbeiten, bekäme er dennoch ein bedingungsloses Grundeinkommen, um sich in jeder Hinsicht zu versorgen. Dafür müssen andere arbeiten, denen gegenüber er sich nicht solidarisch verhält.

Rudolf Strahm, ein Schweizer Ökonom, hält das bedingungslose Grundeinkommen für einen Motivations- und Energiekiller für Jugendliche. Dieses wäre zudem ein gesellschaftlicher Anreiz zu einer Null-Bock-Grundhaltung mit verpassten Lebenschancen.“[107]

[107] Bekannte Befürworter und Gegner des Grundeinkommens

3 Empirische Untersuchung des Einflusses ausgewählter Faktoren auf die Einstellung der ÖsterreicherInnen zu einem bedingungslosen Grundeinkommen

3.1 Abgrenzung der Datenbasis

Das Ziel der empirischen Untersuchung war es, Erkenntnisse über die Faktoren mit Einfluss auf die Einstellung der erwachsenen ÖsterreicherInnen zu einem BGE zu gewinnen. Aus diesem Grund wurde die Untersuchung auf das österreichische Bundesgebiet beschränkt. Ausgewertet wurden die Fragebögen von 852 Männern und Frauen über 18 Jahren. Bei der Adressauswahl wurde ein repräsentatives Panel mit fixen Quoten für Geschlecht und Alter verwendet. Der Erhebungszeitraum war vom 10. März bis 25. April 2018.

3.2 Auswahl und Begründung der Analysemethode

Untersuchungsgegenstand war die Einstellung der in Österreich lebenden Menschen zum BGE. Dabei sollten unterschiedliche Bevölkerungsgruppen miteinander verglichen werden. Daher wurde eine quantitative Methode gewählt: die Befragung mittels standardisiertem Fragebogen. Als Erhebungsmethode wurde die Online-Befragung einer repräsentativen Anzahl an Männern und Frauen in einem gleichfalls repräsentativen Altersquerschnitt der österreichischen Bevölkerung gewählt.

3.3 Instrumente der Analyse, Vorgehen und Auswertungsmethodik

Für die Befragung wurde ein Fragebogen entwickelt. Dieser war einerseits an bereits durchgeführte Befragungen in Deutschland angelehnt, und enthielt andererseits Fragen mit einem Österreichbezug. Die Datenerhebung wurde von dem in Hamburg ansässigen Meinungsforschungsinstitut Splendid Research durchgeführt.

Die Daten wurden vom Marktforschungsinstitut im Programm *Limesurvey* zur Verfügung gestellt und danach in SPSS exportiert. Dort erfolgte die Auswertung der nachfolgend abgebildeten Daten.

Von den teilnehmenden Personen des Panels wurden 852 Fragebögen komplett ausgefüllt und konnten daher in die Analyse einbezogen werden.

Hinsichtlich der Testverfahren wurden jeweils statistische Hypothesen formuliert, die einen Unterschied bzw. Zusammenhang zwischen den untersuchten Variablen unterstellen (Alternativhypothese), sowie entsprechende Nullhypothesen. Die Nullhypothese formuliert das Gegenteil der Alternativhypothese. d. h., dass der in der Alternativhypothese postulierte Unterschied bzw. Zusammenhang nicht gegeben ist.[108]

Alle Testergebnisse wurden auf ihre statistische Signifikanz geprüft. Nach der allgemeinen sozialwissenschaftlichen Konvention wurde für α ein Prozentwert von 5 % vorausgesetzt. Diese Grenze wird allgemein für alle Testverfahren angenommen und markiert jenen Wert für das jeweils ermittelte Ergebnis, der mit der Nullhypothese (H0) noch vereinbar ist bzw. als mit der Nullhypothese nicht mehr vereinbar betrachtet werden kann. Das Signifikanzniveau legt diese Grenze fest.[109]

Für die Analyse der formulierten Hypothesen wurden Kontingenztabellen (Kreuztabellen) erstellt. Diese ermöglichen sowohl einen Überblick über die allgemeine Verteilung der Variablen, wie auch – über die ausgewiesenen Residuen – eine Einschätzung spezifischer signifikanter Zusammenhänge.

Chi-Quadrat-Tests wurden durchgeführt, um die Zusammenhänge zu überprüfen. Anhand dieses Tests lassen sich Verteilungen daraufhin kontrollieren, ob sich die in der Stichprobe beobachtete Verteilung von der theoretisch angenommenen unterscheidet. Theoretisch angenommen wird dabei eine zufällige Verteilung der einzelnen Zellen der Kreuztabelle, d. h. eine Gleichverteilung entsprechend der jeweiligen Häufigkeiten. Der Chi-Quadrat-Test ermittelt dabei, inwiefern ein Unterschied in den Verteilungen zufällig vorkommen kann bzw. eben signifikant auf einen strukturellen Zusammenhang zurückzuführen ist.[110] Als Signifikanzniveau wurde, wie oben ausgeführt, ein α von 5 % angenommen.

Als Voraussetzung für die Gültigkeit des Chi-Quadrat-Wertes wurde auf folgende Konventionen zurückgegriffen:[111]

- Die Beobachtungen entstammen zwei voneinander unabhängiger Stichproben.
- Der Anteil der Zellen mit einer erwarteten Häufigkeit < 5 darf 20 % nicht übersteigen.

Die ermittelten standardisierten Residuen wurden zur Detailanalyse verwendet. Standardisierte Residuen repräsentieren die Abweichung der beobachteten von den erwarteten Werten je Zelle, d. h. die Wahrscheinlichkeit von jedem einzelnen Zellenwert zu seinem Zellen-

[108] Vgl. Bortz und Schuster 2010, S. 98
[109] Vgl. Bortz und Schuster 2010, S. 99
[110] Vgl. Bortz und Schuster 2010, S. 137 ff.
[111] Vgl. dazu u.a. Bortz und Schuster 2010, S. 141

wert unter der Annahme der Unabhängigkeit. Bei Unabhängigkeit sind diese standard-normalverteilt, d. h. die Summe der Residuen ist immer Null. Bei einem α von 5 % gelten standardisierte Residuen ≤ -2 sowie ≥ 2 als signifikant.[112]

Zur Überprüfung der Mittelwertsunterschiede (Forschungsfrage 4, S. 45 f.) wurde eine einfaktorielle Varianzanalyse durchgeführt. Diese überprüften Hypothesen dahingehend, inwiefern eine unabhängige (gestufte) Variable Auswirkung auf eine abhängige Variable hat. Es können somit Unterschiede in den Verteilungen über eine Variable anhand der unabhängigen Variablen überprüft werden. Relevant dabei ist, dass die der Nullhypothese entgegen-gestellte Alternativhypothese nicht besagt, dass alle μ-Parameter voneinander verschieden sind, sondern nur, dass Unterschiede in zumindest zwei Treatments bestehen. Anderskann dies wie folgt formuliert werden: Der Test auf Signifikanz zeigt, ob sich zumindest zwei Mittelwerte überzufällig voneinander unterscheiden.[113]

Die durchgeführten Signifikanztests zu den einzelnen Forschungsfragen befinden sich im Anhang 2.

3.4 Ergebnisse der Empirie und Interpretation

Der komplette Fragebogen befindet sich in Anhang 1.

3.4.1 Beantwortung der Forschungsfragen

(1) Welchen Einfluss hat der Faktor Bildung auf die Einstellung der ÖsterreicherInnen zu einem BGE?

Um den Einfluss des Faktors Bildung analysieren zu können, wurde die höchste abgeschlossene Ausbildung abgefragt. Dabei standen folgende Parameter zur Auswahl: Pflichtschule, berufsbildende mittlere Schulen (BMS), Lehre, allgemeinbildende höhere Schulen (AHS), berufsbildende höhere Schulen (BHS) sowie Fachhochschulen (FH) und Universitäten (Uni).

Diese Ausprägungen wurden in einer Kreuztabelle mit der Frage *>Haben Sie von einem der folgenden Begriffe schon gehört oder gelesen? Grundeinkommen, Universal Basic Income, Bürgergeld, Bürgerdividende, Bürgerlohn?* verknüpft.

Als Antwortmöglichkeit wurde ja / nein angeboten. Die Auswertung der Kreuztabelle mittels Chi-Quadrat-Tests zeigt, dass es einen Zusammenhang zwischen der Bildung und dem Umstand gibt, ob eine Person schon von BGE oder einem ähnlichen Begriff gehört hat.

---

[112] Vgl. Eder 2003

[113] Vgl. Bortz und Schuster 2010, S. 206 ff.

Die Bildung übt dahingehend einen Einfluss aus, dass Personen mit Pflichtschulabschluss bzw. Lehre als höchster abgeschlossener Ausbildung, in signifikant höherem Ausmaß kein Wissen über den Begriff BGE besitzen. 25,5 % der PflichtschulabsolventInnen und 19,9 % der Personen mit Lehrabschluss sagen aus, dass sie noch nichts von einem BGE oder ähnlichem Begriff gehört haben. Bei AbsolventInnen von allgemeinbildenden Schulen (AHS) und Unis/FHs liegt dieser Anteil bei nur 9,4 % beziehungsweise 9,1 %.

Frage: Haben Sie schon von einem der folgenden Begriffe gehört oder gelesen? Grundeinkommen usw.		Höchste abgeschlossene Ausbildung						
		Pflicht schule	BMS	Lehre	AHS	BHS	Uni/FH	Gesamt
nein	Anzahl	13	9	48	14	20	16	120
	% innerhalb von Höchste abgeschlossene Ausbildung	25,50%	11,00%	19,90%	9,40%	13,00%	9,10%	14,10%
	Standardisiertes Residuum*	2,2	-0,8	2,4	-1,5	-0,4	-1,7	
ja	Anzahl	38	73	193	135	134	159	732
	% innerhalb von Höchste abgeschlossene Ausbildung	74,50%	89,00%	80,10%	90,60%	87,00%	90,90%	85,90%
	Standardisiertes Residuum	-0,9	0,3	-1	0,6	0,1	0,7	
Gesamt	Anzahl	51	82	241	149	154	175	852
	% innerhalb von Höchste abgeschlossene Ausbildung	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%

Kreuztabelle 1:
Von BGE gehört gekreuzt mit Höchste abgeschlossene Ausbildung

Ein zweiter Parameter des Faktors Bildung war die Einstellung der UmfrageteilnehmerInnen gegenüber einem BGE. Es galt herauszufinden, ob das Bildungsniveau der ProbandInnen einen Unterschied in der Bewertung ergibt. Um dies analysieren zu können, wurde der Faktor >*höchste abgeschlossene Ausbildung* in einer Kreuztabelle mit dem Faktor >*ein BGE ist eine sinnvolle Sache* verknüpft. Dabei wurden drei Antwortmöglichkeiten angeboten: nein / keine Meinung / ja.

Die Analyse ergab, dass Personen, die eine berufsbildende höhere Schule (BHS) als höchste abgeschlossene Ausbildung angaben, mit 33,8 % Nein-Beurteilungen, in ihrer Ablehnung eines BGE signifikant überrepräsentiert sind. Somit erachtet diese Gruppe das BGE als weniger sinnvoll, als die anderen befragten Gruppen. Am wenigsten Nein-Bewertungen gab es in der Gruppe der PflichtschulabsolventInnen. Hier empfinden nur 7,8 % der Befragten das BGE als nicht sinnvoll.

Personen, die eine allgemeinbildende höhere Schule (AHS) als höchste abgeschlossene Ausbildung angegeben haben, sind bei dieser Fragestellung unterrepräsentiert. Sie erachten das BGE als sinnvoller als andere Befragte. Die Personengruppe, die sich am häufigsten keine Meinung gebildet hat, ist jene mit einem Abschluss in berufsbildenden Mittelschulen (BMS). Hier beträgt der Wert 26,8 %.

Frage: BGE sinnvolle Sache		Höchste abgeschlossene Ausbildung						
		Pflicht schule	BMS	Lehre	AHS	BHS	Uni, FH	Gesamt
nein	Anzahl	4	18	60	21	52	48	203
	% innerhalb von Höchste abgeschlossene Ausbildung	7,80%	22,00%	24,90%	14,10%	33,80%	27,40%	23,80%
	Standardisiertes Residuum	-2,3	-0,3	0,3	-2,4	2,5	1	
keine Meinung	Anzahl	8	22	28	19	23	23	123
	% innerhalb von Höchste abgeschlossene Ausbildung	15,70%	26,80%	11,60%	12,80%	14,90%	13,10%	14,40%
	Standardisiertes Residuum	0,2	3	-1,2	-0,5	0,2	-0,5	
ja	Anzahl	39	42	153	109	79	104	526
	% innerhalb von Höchste abgeschlossene Ausbildung	76,50%	51,20%	63,50%	73,20%	51,30%	59,40%	61,70%
	Standardisiertes Residuum	1,3	-1,2	0,3	1,8	-1,6	-0,4	
	Anzahl	51	82	241	149	154	175	852
	% innerhalb von Höchste abgeschlossene Ausbildung	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%

Kreuztabelle 2:
BGE ist sinnvoll gekreuzt mit Höchste abgeschlossene Ausbildung

(2) Wie beeinflusst die Informiertheit über den Themenbereich BGE die Einstellung zu einem BGE?

Bildung und Bildungsstand sind zentrale Faktoren in der Bewertung eines BGE. Doch sie sagen noch nichts über den Grad der Informiertheit aus. Um herauszufinden ob Informiertheit ein relevanter Faktor in Bezug zum BGE ist, wurde eine Kreuztabelle mit zwei Parametern abgeglichen. Ein Faktor war >*Wie gut informiert fühlen Sie sich in Bezug auf das BGE*? Hier konnten die Befragten aus vier Selbsteinschätzungen wählen: sehr schlecht / eher schlecht / eher gut / sehr gut. Der zweite Faktor war in weiterer Folge war >*Ein BGE ist eine sinnvolle Sache* mit seinen Unterscheidungen nein / keine Meinung / ja.

Die Auswertung ergab, dass der subjektive Eindruck, über das BGE eher gut oder sehr gut informiert zu sein, sich in einer signifikant positiveren Einstellung gegenüber dem BGE zeigt.

Personen, die sich selbst als eher gut informiert einschätzen, erachten ein BGE zu 77,1 %, als sinnvoll. Mit 9,8 % ist die Ablehnung eines BGE bei den Personen, die sich sehr gut informiert fühlen am geringsten. Erstaunlich sind die Unterschiede bei jenen Personen, die keine Meinung zur Frage *sinnvoll* oder *nicht sinnvoll* haben. Bei den sehr gut Informierten gaben nur 2,0 % an, keine Meinung zu haben, während dieser Wert bei den eher schlecht Informierten bei 19,7 % liegt.

Frage: BGE sinnvolle Sache		Wie gut informiert fühlen Sie sich in Bezug auf das Bedingungslose Grungeinkommen?				
		sehr schlecht	eher schlecht	eher gut	sehr gut	Gesamt
nein	Anzahl	31	113	54	5	203
	% innerhalb von Wie gut informiert fühlen Sie sich	31,30%	24,80%	22,00%	9,80%	23,80%
	Standardisiertes Residuum	1,5	0,4	-0,6	-2,1	
keine Meinung	Anzahl	15	90	17	1	123
	% innerhalb von Wie gut informiert fühlen Sie sich	15,20%	19,70%	6,90%	2,00%	14,40%
	Standardisiertes Residuum	0,2	3	-3,1	-2,3	
ja	Anzahl	53	253	175	45	526
	% innerhalb von Wie gut informiert fühlen Sie sich	53,50%	55,50%	71,10%	88,20%	61,70%
	Standardisiertes Residuum	-1	-1,7	1,9	2,4	
Gesamt	Anzahl	99	456	246	51	852
	% innerhalb von Wie gut informiert fühlen Sie sich	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%

Kreuztabelle 3:
BGE ist sinnvoll gekreuzt mit Wie gut informiert fühlen Sie sich

(3) Inwieweit hat das Geschlecht Einfluss auf die Einstellung zu einem BGE?

In vielen Bereichen unterscheiden sich die Lebenseinstellungen von Mann und Frau. Um zu überprüfen, ob sich dieser Unterschied auch im Bereich eines BGE ergibt, wurden diese in zwei Kreuztabellen überprüft. Die erste fragte Männer und Frauen >*Haben Sie von einem der folgenden Begriffe schon gehört oder gelesen? Grundeinkommen, Universal Basic Income, Bürgergeld, Bürgerdividende und Bürgerlohn?* Männer (89 %) haben schon in einem etwas höheren Ausmaß von einem BGE gehört als Frauen (82,8 %). Weiterhin zeigt

die Frage nach der Informiertheit >*Wie gut informiert fühlen Sie sich in Bezug auf das BGE?,* dass sich Männer (39,9 %) in höherem Ausmaß über das BGE informiert fühlen als Frauen (29,7 %). Die Einschätzung, ob das BGE eine sinnvolle Sache ist, ist keine Frage des binär definierten Geschlechts. Die detaillierte Kreuztabelle sowie die Signifikanztests befinden sich im Anhang 2.

(4) Welchen Einfluss hat der Faktor Angst auf die Einstellung der ÖsterreicherInnen zu einem BGE?

Bezüglich Angst wurden in dieser Untersuchung zwischen zwei Aspekten unterschieden: der Angst vor sozialen Unruhen aufgrund von zu vielen Arbeitslosen durch die fortschreitende Digitalisierung und der Angst vor dem Verlust des eigenen Arbeitsplatzes.

Die Auswertung hat gezeigt, dass die Angst vor negativen gesellschaftlichen Veränderungen keinen Einfluss hinsichtlich der Einstellung zu einem BGE hat. Es konnte keine Signifikanz festgestellt werden. Die generelle Frage, ob eine hohe Zahl armer Menschen den sozialen Frieden gefährdet, bejahten 61,7 %, unabhängig von ihrer Einstellung zu einem BGE.

Frage:		Der soziale Frieden ist gefährdet, wenn die Zahl armer Menschen steigt.				
BGE sinnvolle Sache		trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft voll zu	Gesamt
nein	Anzahl	3	13	106	81	203
	% innerhalb von Der soziale Frieden ist gefährdet,	37,50%	31,00%	33,50%	16,70%	23,80%
	Standardisiertes Residuum	0,8	0,9	3,5	-3,2	
keine Meinung	Anzahl	1	6	64	52	123
	% innerhalb von Der soziale Frieden ist gefährdet,	12,50%	14,30%	20,30%	10,70%	14,40%
	Standardisiertes Residuum	-0,1	0	2,7	-2,2	
ja	Anzahl	4	23	146	353	526
	% innerhalb von Der soziale Frieden ist gefährdet,	50,00%	54,80%	46,20%	72,60%	61,70%
	Standardisiertes Residuum	-0,4	-0,6	-3,5	3,1	
Gesamt	Anzahl	8	42	316	486	852
	% innerhalb von Der soziale Frieden ist gefährdet,	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%

Kreuztabelle 4:
BGE ist sinnvoll gekreuzt mit Sozialer Frieden ist gefährdet

Bei der Frage, ob Angst um den eigenen Arbeitsplatz besteht, war als Antwortmöglichkeit eine Skala von 0 (keine Angst) bis 10 (sehr große Angst) vorgegeben. Der Mittelwert der

Antworten lag bei 2,58. Dies bedeutet, dass die Menschen in Österreich wenig Angst um ihren Arbeitsplatz haben.

ONEWAY deskriptive Statistiken						
Frage: BGE sinnvolle Sache	Sehen Sie Ihren eigenen Arbeitsplatz durch den technischen Fortschritt oder die Digitalisierung gefährdet?					
	N	Mittelwert	Standard-abweichung	Standard-fehler	95%-Konfidenzintervall für den Mittelwert	
					Untergrenze	Obergrenze
nein	203	1,98	2,411	0,169	1,65	2,31
keine Meinung	123	2,39	2,257	0,203	1,99	2,79
ja	526	2,86	2,816	0,123	2,62	3,1
Gesamt	852	2,58	2,672	0,092	2,4	2,76

Tabelle 5:
Sehe Sie Ihren Arbeitsplatz gefährdet?

Die Anova-Analyse ergab, dass der Gesamt-Mittelwert 2,58 beträgt, wobei die Mittelwerte für *ja* 2,86 und für *nein* 1,98 ergeben. Das 95 %-Konfidenzintervall zeigt, dass die Untergrenze bei ja 2,62 und die Obergrenze bei nein 2,31 weit auseinander liegen. Dies bestätigt die Signifikanz dieser Auswertung.

Abschließend kann festgestellt werden, dass Menschen, die ein BGE als sinnvoll erachten, hier signifikant über dem Mittelwert liegen. Menschen, die das BGE nicht als sinnvoll ansehen, haben signifikant weniger Angst vor Arbeitsplatzverlust.

(5) *Welchen Einfluss hat der Faktor Wohnort / Lebensumfeld (Stadt / Land) auf die Einstellung der ÖsterreicherInnen zu einem bedingungslosen Grundeinkommen?*

Bei der Auswertung der Unterschiede zwischen ländlichem und städtischem Umfeld wurde die Auswahl nach der Größe des Wohnortes getroffen, mit den Klassen bis 5.000, bis 20.000, bis 100.000 und über 100.000 EinwohnerInnen. Statistisch konnten zwischen den einzelnen Gruppen keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden.

Eine weitere Auswertung nach Postleitzahlen, wobei hier nur Wien (PLZ 1000–1999) mit dem Rest Österreichs verglichen wurde, bestätigte das Ergebnis, dass sich in Bezug auf die Einstellung zum BGE keine signifikanten Unterscheide zwischen Stadt / Land feststellen lassen. (siehe Kreuztabellen im Anhang 2).

(6) Welchen Einfluss hat der Faktor Einkommen auf die Einstellung der ÖsterreicherInnen zu einem BGE?

Zur Analyse dieser Frage wurden das Netto-Haushaltseinkommen in drei Gruppen unterteilt, in die Klassen bis 2.000,-, von 2.000 bis 6.000,- und über 6.000,- Euro.

Die Auswertung der Kreuztabelle hat gezeigt, dass Menschen mit einem durchschnittlichen Haushaltseinkommen von 2.000,- bis 6.000,- Euro d. h. der Mittelstand, dem BGE skeptisch gegenüberstehen (28,6 %), gegenüber 18,4 % der Menschen der Unterschicht mit einem Haushaltseinkommen von weniger als 2.000,- Euro.

Frage:		Haushaltseinkommen (Netto gruppiert)			
BGE sinnvolle Sache		bis 2.000	2.000 - 6.000	über 6.000	Gesamt
nein	Anzahl	70	130	3	203
	% innerhalb von Haushaltseinkommen	18,40%	28,60%	16,70%	23,80%
	Standardisiertes Residuum	-2,2	2,1	-0,6	
keine Meinung	Anzahl	51	70	2	123
	% innerhalb von Haushaltseinkommen	13,40%	15,40%	11,10%	14,40%
	Standardisiertes Residuum	-0,5	0,6	-0,4	
ja	Anzahl	259	254	13	526
	% innerhalb von Haushaltseinkommen	68,20%	55,90%	72,20%	61,70%
	Standardisiertes Residuum	1,6	-1,6	0,6	
Gesamt	Anzahl	380	454	18	852
	% innerhalb von Haushaltseinkommen	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%

Kreuztabelle 6:
BGE ist sinnvoll gekreuzt mit Haushaltseinkommen

Bei der Frage, ob das BGE als sinnvoll erachtet wird, führt die Oberschicht mit 72,2 % Zustimmung vor der Unterschicht mit 68,2 % und der Mittelschicht mit 55,9 %.

(7) Welchen Einfluss hat die Höhe eines BGE Auszahlungsbetrages auf den Wunsch weiter zu arbeiten?

Ein bedeutender Aspekt bei der Bewertung eines BGE ist die Einstellung zur Höhe des monatlichen Auszahlungsbetrages. Es galt herauszufinden, ob und wie sich die Einstellung zur Arbeit in Relation zur Höhe eines fiktiven BGE-Auszahlungsbetrages ändert. Da bei der Beantwortung dieser Frage mögliche persönliche Bewertungen, wie beispielsweise *ich bin faul, ich bin arbeitsscheu* usw. miteinfließen, wurden die in der systemischen Beratung verwendeten, zirkulären Fragen in den Fragebogen eingebaut. Diese werden verwendet, wenn es um mögliche problematisch empfundene Verhaltensmuster geht. Die Basisfrage lautete: *>Wenn in Österreich ein BGE eingeführt werden sollte. Jetzt mal ganz ehrlich. Wenn sie 800,- / 1.000,- / 1.500,- / 2.000,- Euro bekommen würden, ohne etwas tun zu müssen. Würden Sie mit dem Arbeiten aufhören?* Die nächste Frage zielte auf das Milieu der Befragten ab und lautete: *>Was denken Sie: Wie würde sich ihr Freundeskreis bei der Beantwortung dieser Frage größtenteils verhalten?* Die letzte Frage dazu sollte die Einschätzung der Anderen ergründen und lautete: *>Was schätzen Sie, wie sich der Großteil der ÖsterreicherInnen bei dieser Frage verhalten würden?*

Die Ergebnisse zwischen den drei Fragen fielen unerwartet unterschiedlich aus. Bei einem Auszahlungsbetrag von € 800,- würden 78,6 % der Befragten weiterarbeiten, beim Freundeskreis schätzten sie nur mehr 70,3 % und für ganz Österreich nur 57,7 %. Bei der Extremposition von € 2.000,- verhielt es sich ähnlich. In der Selbstbeurteilung meinten 33,9 %, dass sie bei diesem Betrag aufhören würden zu arbeiten, ihren Freundeskreis schätzen sie mit 40,3 % ein und für ganz Österreich meinten sie, dass 51,9 % der Bevölkerung zu arbeiten aufhören würden. Alle Zwischenstufen sind in den Tabellen im Anhang 2 ersichtlich.

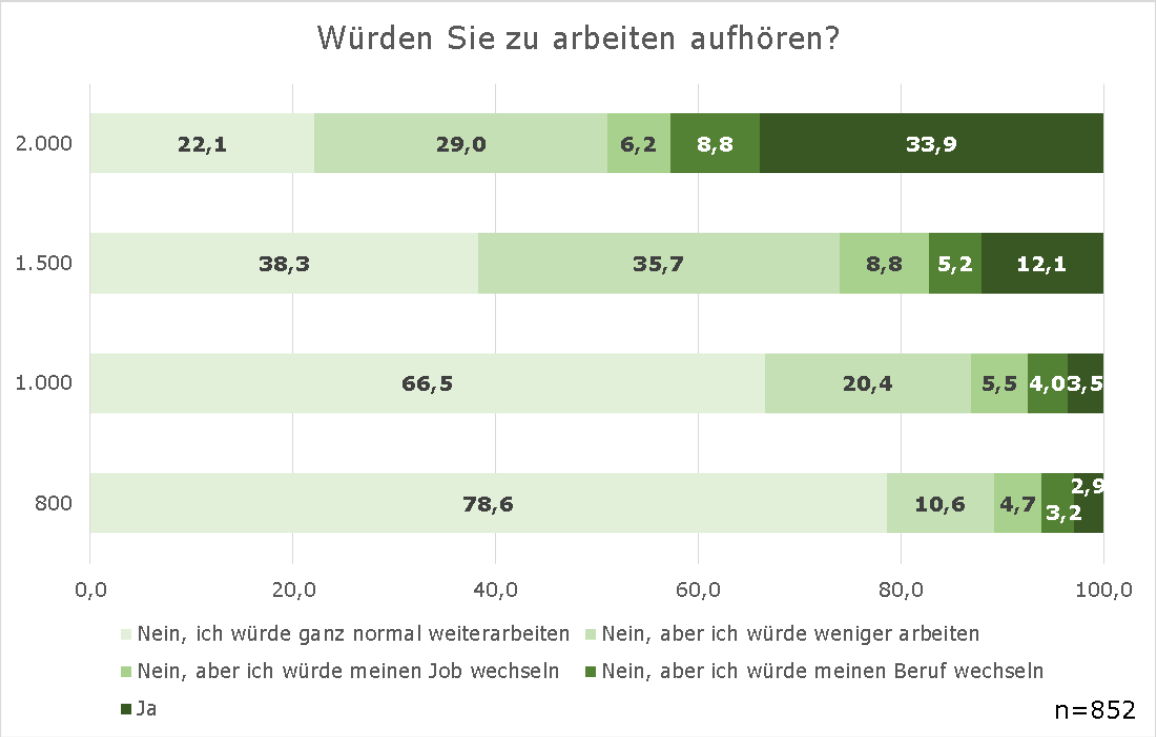

Abbildung 4:
Auszahlungsbetrag / Selbsteinschätzung

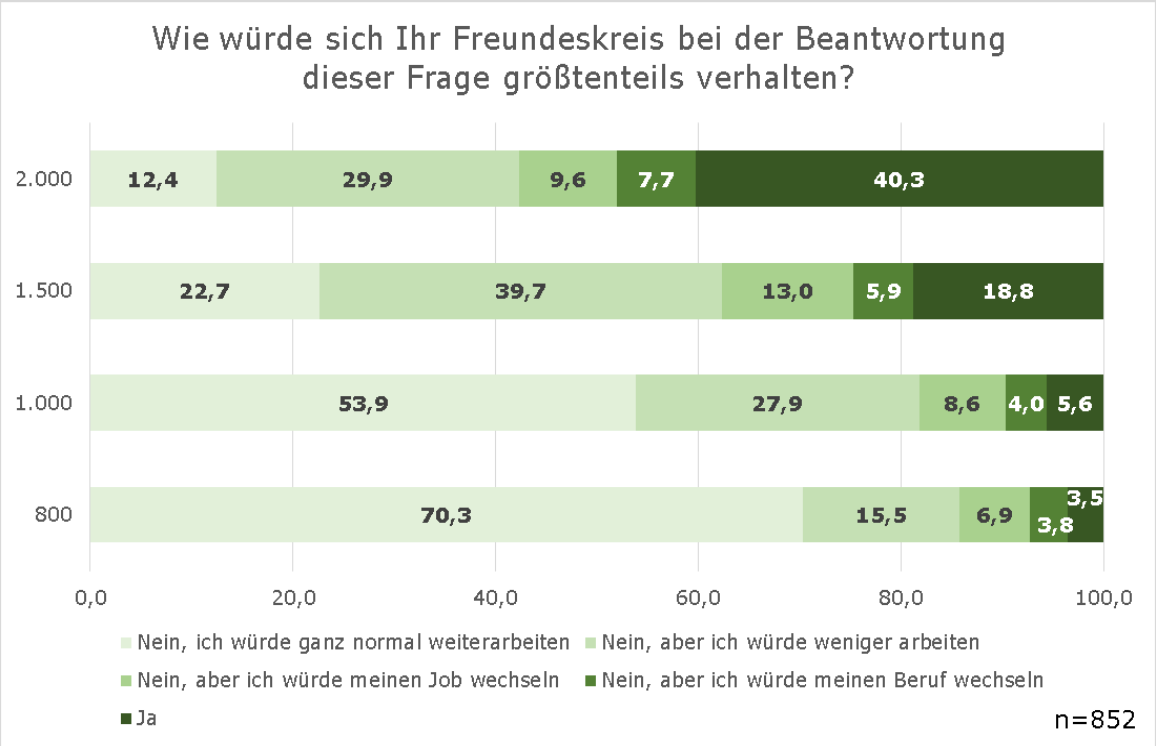

Abbildung 5:
Auszahlungsbetrag / Freundeskreis

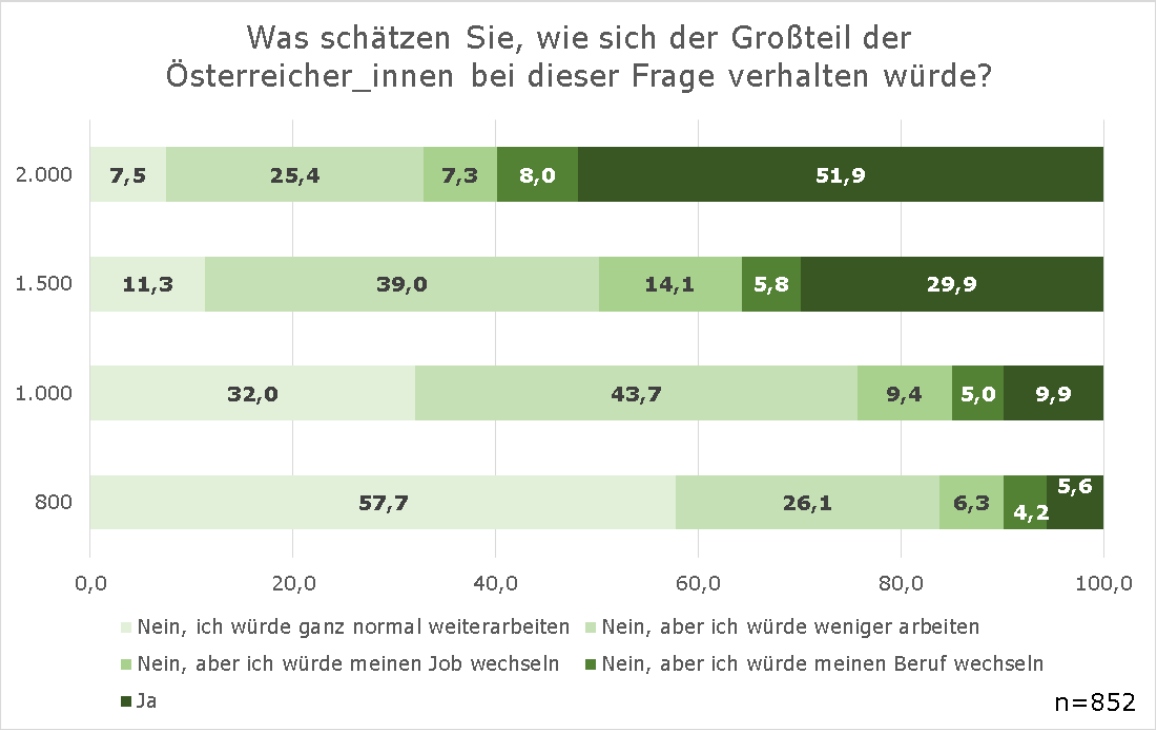

Abbildung 6:
Auszahlungsbetrag / Fremdeinschätzung

(8) *Inwieweit hat das Alter Einfluss auf die Einstellung der ÖsterreicherInnen zu einem BGE?*

Zur Analyse dieser Frage wurden drei Alterseinteilungen vorgenommen, die bis 40 Jährigen, als im Aufbau / Karriere begriffenen ÖsterreicherInnen, die Etablierten von 41 bis 60 Jahren und die über 60 Jährigen, die den Großteil ihres Arbeitslebens hinter sich haben und sich auf die Pension vorbereiten.

Genaue Auswertungen der einzelnen Zustimmungs- und Ablehnungsfelder konnten aufgrund der Ergebnisse der Signifikanzanalyse nicht getroffen werden. In der Gesamtwertung ist jedoch eine Signifikanz gegeben. Die Gruppe der unter 40 Jährigen ist im Bereich *>halten wenig bis sehr wenig davon* unterrepräsentiert, während die 41 bis 60 Jährigen in der Ablehnung des BGE hingegen überrepräsentiert sind.

Frage: Was halten Sie ganz generell davon?		Alter bis 40	41 - 60	60+	Gesamt
sehr wenig	Anzahl	10	20	9	39
	% innerhalb von Alter	3,20%	7,80%	5,70%	5,30%
	Standardisiertes Residuum	-1,7	1,7	0,2	
eher wenig	Anzahl	46	35	31	112
	% innerhalb von Alter	14,60%	13,60%	19,70%	15,30%
	Standardisiertes Residuum	-0,3	-0,7	1,4	
noch keine Meinung	Anzahl	121	103	57	281
	% innerhalb von Alter	38,40%	39,90%	36,30%	38,50%
	Standardisiertes Residuum	0	0,4	-0,4	
eher viel	Anzahl	102	58	40	200
	% innerhalb von Alter	32,40%	22,50%	25,50%	27,40%
	Standardisiertes Residuum	1,7	-1,5	-0,5	
sehr viel	Anzahl	36	42	20	98
	% innerhalb von Alter	11,40%	16,30%	12,70%	13,40%
	Standardisiertes Residuum	-1	1,3	-0,2	
Gesamt	Anzahl	315	258	157	730
	% innerhalb von Alter	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%

Kreuztabelle 7:
Einstellung zum BGE nach Alter

(9) *Welchen Einfluss hat die Mediennutzung auf die Einstellung der ÖsterreicherInnen zu einem bedingungslosen Grundeinkommen?*

In dieser Frage wurde erhoben, über welche Medien sich die Person vorwiegend informiert. Zur Auswahl standen gar nicht / Zeitung / Wochen- und Monatsmagazine / Fernsehen / Internet sowie soziale Medien. In der Analyse konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Verwendung eines Mediums und der Einstellung zum BGE hergestellt werden.

Einen Unterschied gab es hinsichtlich der Frage, ob jemand schon von einem BGE gehört hat. Hier schneiden die Internet- und Social-Media-Nutzer signifikant besser ab.

Frage: Haben Sie schon von einem der folgenden Begriffe gehört oder gelesen? Grundeinkommen usw.		Internet und Social Media			
		keine Nutzung	zeitweise Nutzung	Nutzung	Gesamt
nein	Anzahl	28	69	23	120
	% innerhalb von Internet und Social Media	21,20%	14,60%	9,30%	14,10%
	Standardisiertes Residuum	2,2	0,3	-2	
ja	Anzahl	104	404	224	732
	% innerhalb von Internet und Social Media	78,80%	85,40%	90,70%	85,90%
	Standardisiertes Residuum	-0,9	-0,1	0,8	
Gesamt	Anzahl	132	473	247	852
	% innerhalb von Internet und Social Media	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%

Kreuztabelle 8:
Von BGE gehört gekreuzt mit Mediennutzung

Weitere interessante Auswertungsergebnisse über die Gesamtbewertung des BGE werden nachfolgend dargestellt:

In dieser österreichweiten Umfrage (n = 852) haben 85,9 % der Befragten schon einmal etwas von BGE oder einem ähnlichen Begriff gehört. Aufgeschlüsselt nach Bundesländern steht Tirol (93,3 %) hier an der Spitze, gefolgt von Vorarlberg (90,0 %). Am wenigsten weiß die Bevölkerung aus dem Burgenland (75,0 %) und Niederösterreich (82,0 %) über ein BGE Bescheid.

Die positivste Einstellung zu einem BGE findet sich im Burgenland (68,8 %) und in Oberösterreich (68,1 %). Die Menschen mit der kritischsten Einstellung leben in Tirol (56,7 %) und in Vorarlberg (60,0 %). Auffälligkeiten ergeben sich hierbei für die Bundesländer Tirol und Burgenland. In Tirol leben die meisten über das BGE informierten Menschen (93,3 %), aber auch die Zahl der dem BGE gegenüber nicht positiv eingestellten ist hier am höchsten (56,7 %).

Genau das Gegenteil ist im Burgenland zu beobachten. Es zählt zu den Bundesländern mit dem geringsten *Gehört*-Anteil (75,0 %) und zugleich mit der größten Zustimmung (68,8 %).

Dieser Umstand sollte in Zukunft näher untersucht werden.

Ansicht Österreichs mit der Aufschlüsselung nach Bundesländern sowie den Hauptpräferenzen in Bezug auf ein BGE.

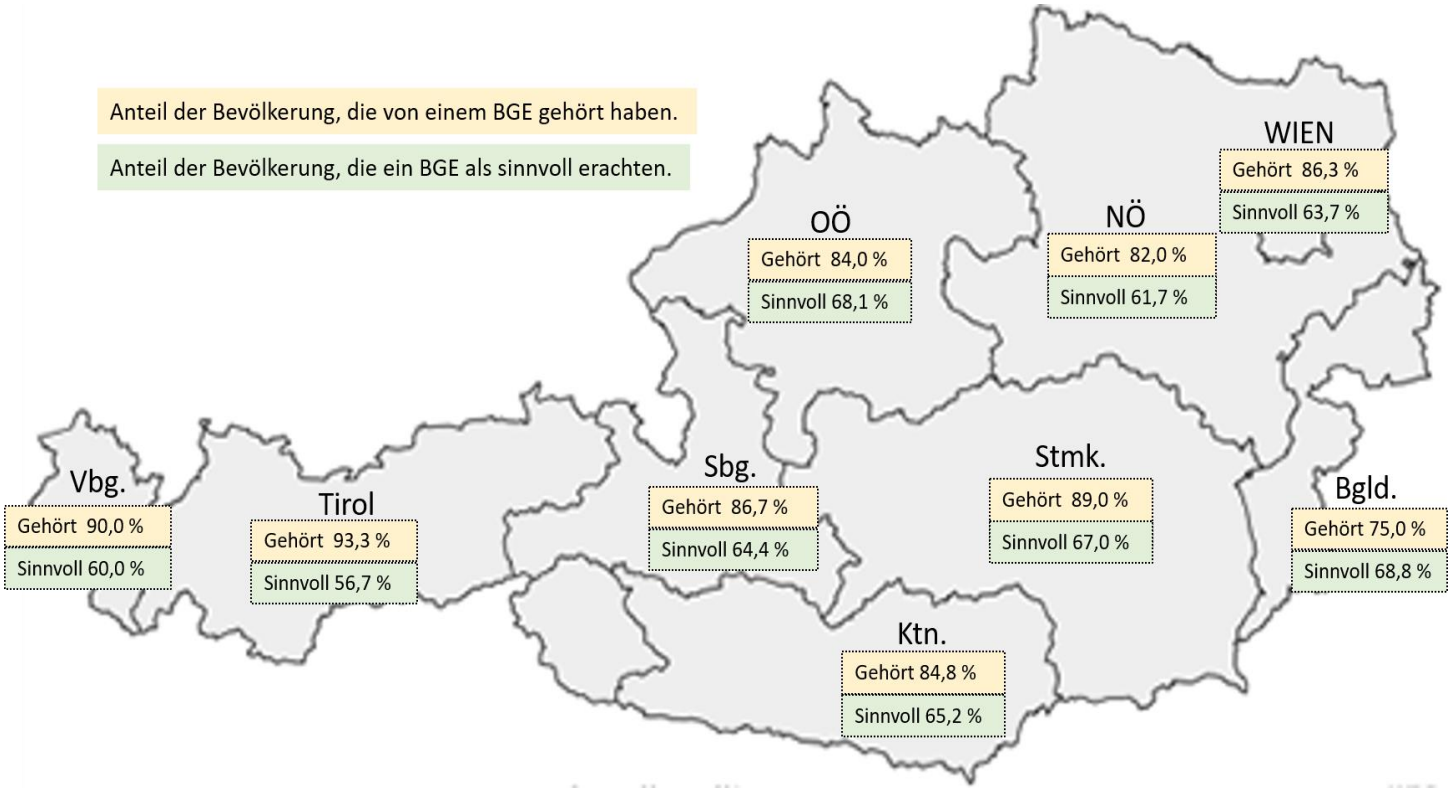

Abbildung 7:
Österreichauswertung zu BGE-Faktoren

Für ganz Österreich gaben 61,7 % der 852 Befragten an, das BGE für eine sinnvolle Sache zu halten. Gut informiert fühlten sich 28,9 % der Befragten (n = 852) und sehr gut informiert nur 6 %.

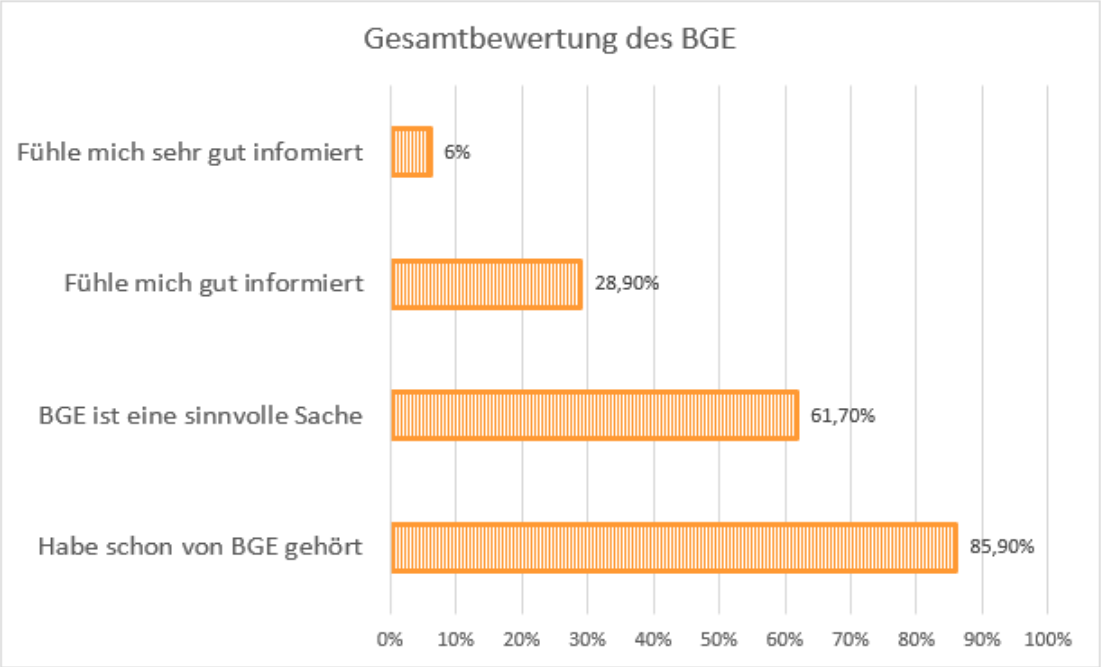

Abbildung 8:
Österreichweite BGE-Faktoren

3.5 Diskussion der Ergebnisse

Das Ziel dieser Arbeit war es, Erkenntnisse darüber zu gewinnen, welche Faktoren einen Einfluss auf die Einstellungen der Menschen zu einem BGE haben. Vorab ist anzumerken, dass sich das grundsätzliche Klima hin zu pro BGE verschiebt. Ob dieser Trend anhält, müssen nachfolgende Studien zeigen.

Bekanntheit und positive Eistellung

Im Jahr 2018 hat sich im Vergleich zu ähnlichen Studien in Deutschland sowohl das Wissen über ein BGE als auch der Grad der Zustimmung stark erhöht.

In der, in Deutschland durchgeführten, Studie von Götz Werner und dem IMAS Institut aus dem Jahr 2010 (n = 2.100) haben 50 % der Befragten von einem BGE gehört.[114] Die von Splendid Research durchgeführt Studie in Deutschland, aus dem Jahr 2017 (n = 1024), weist eine Bekanntheit des BGE von 66,9 % aus.[115] In der vorliegenden Untersuchung für Österreich (n = 852) liegt die Bekanntheit bei 85,9 %.

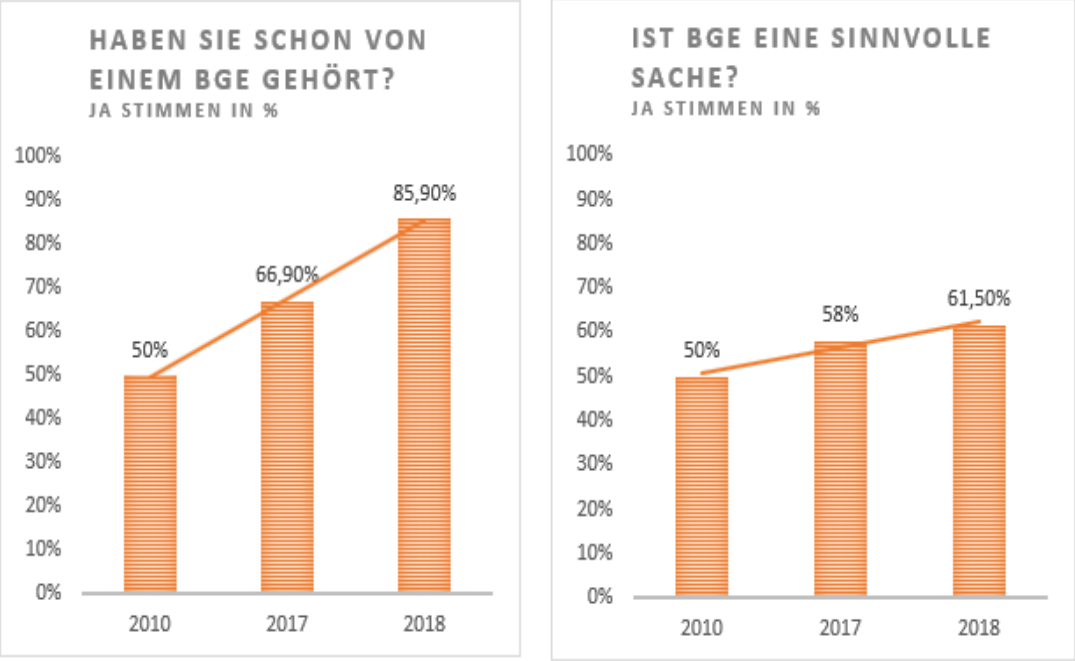

Abbildung 9:
Historische Entwicklung wesentlicher BGE-Faktoren

Der größte Anteil der Menschen, die noch nichts vom BGE gehört haben, liegt bei den PflichtschulabsolventInnen im Jahr 2018 bei 25,5 %. In Deutschland hatten im Jahr 2010 noch 60 % der gleichen Gruppe nichts von einem BGE gehört. Jene PflichtschulabsolventInnen, die schon vom BGE gehört haben, bezeichnen dieses zum überwiegenden Teil als sinnvoll. Dies waren im Bereich >*höchste absolvierte Ausbildung* die einzig relevante Auffälligkeit. Alle anderen Auswertungen in diesem Bereich hatten keine statistische Relevanz.

Auch die Analysen weiterer unterschiedlicher Zielgruppen wie z. B. der Vergleich zwischen Personen, die in der Stadt oder auf dem Land leben, zwischen älteren und jüngeren Menschen sowie zwischen den unterschiedlichen Geschlechtern oder Berufsgruppen, ergaben keine relevanten Unterschiede in Bezug auf >*schon von BGE gehört* und >*BGE ist eine*

---

[114] Gesellschaft für angewandte Wirtschaftsforschung 2010
[115] Splendid Research 2017

sinnvolle Sache. Dies bedeutet, dass die Unterschiede in der Bewertung dieser Faktoren so gering sind, dass statistisch gesehen keine relevanten Abweichungen feststellbar sind. Dies gilt auch für den Gender-Aspekt. Frauen haben in der vorliegenden Studie das BGE in nur geringem Maß positiver bewertet als Männer (F 62 %, M 61,3 %) Dies deckt sich mit einer Studie der Stadt Wien und der Universität Wien, auf die bereits in Kapitel 2.4.3 näher eingegangen wurde. Darin wurde festgestellt, dass es bei der geschlechtsspezifischen Betrachtung der Lebenszufriedenheit nur geringe Unterschiede gibt. Ausschließlich beim Thema Sicherheit liegt der Wert der Frauen über jenem der Männer.

Österreich ist in Bezug auf die generelle Einstellung zu einem BGE ein homogenes Land. Pro oder Contra Argumente können damit immer für ganz Österreich gelten und müssen nicht für unterschiedliche Zielgruppenansprachen adaptiert werden. Im Folgenden werden Aspekte der Zustimmung und Ablehnung betrachtet.

Um die detaillierte Stimmungslage herauszufinden, wurden unterschiedliche Aspekte eines BGE mit folgender Fragestellung abgefragt: *>Was halten Sie von der Einführung eines BGE?* Dabei waren 13 Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Mehrfachnennungen waren möglich. (n=852) Die größten Zustimmungen gab es bei *>Die Menschen können, wenn sie wollen, weniger arbeiten* gefolgt von *>Es gibt den Menschen die Freiheit, zu tun was sie möchten* und *>Die Wirtschaft wird in Gang gehalten, wenn erwerbslose Menschen als Konsumenten erhalten bleiben*. Die größten Ablehnungsgründe waren *>Die Steuern und Abgaben zur Finanzierung des bedingungslosen Grundeinkommens werden steigen* gefolgt von *>Das ist zu groß und zu kompliziert, >Das bringen die PolitikerInnen nie auf die Reihe* und *>Das kann sich Österreich nicht leisten.*

Zusammengefasst ist die Freiheit das größte Pro-Argument. Das Spektrum der Antworten reicht von *>weniger arbeiten zu können* (80 %) bis zur allgemeinen Aussage *>Freiheit - tun zu können was man will* mit 77,3 % Zustimmung. Damit ist das BGE eher mit den persönlichen Vorteilen verknüpft als mit der altruistischen Aussage, dass ein BGE die Kluft zwischen Armen und Reichen verringert (52,7 %).

Bei den Contra Argumenten ist der finanzielle Aspekt, sowie die Sorge vor der Komplexität in der Umsetzung vorherrschend. Vor allem die Angst vor Steuer- und Abgabenerhöhungen zur Finanzierung des BGE machen mit über -83,3 % den größten Anteil der Antworten aus. Dabei zeigen sich die Bedenken der Leistungserbringer und möglicher BGE-Verlierer, die durch ihre Abgaben das soziale Experiment finanzieren müssen. Ein Vergleich dieses Ergebnisses mit dem Umfrageergebnis aus dem Faktor *Einkommen*, zeigt, dass die *Mittelschicht* mit einem Haushaltseinkommen von € 2.000,- bis € 6.000,- dem BGE gegenüber signifikant negativer eingestellt ist als die *Unterschicht* (HE bis € 2.000,-) oder *Oberschicht*

(HE über € 6.000,-). Der zweite Bereich mit hohen negativ Werten, (>*zu groß und kompliziert* mit -81,6 %) kann ein Signal dafür sein, dass große Veränderungen durch einen möglichen Paradigmenwechsel im Bereich der digitalisierten Arbeitswelt befürchtet werden.

Beim wirtschaftswissenschaftlichen Streitthema >*wird es auf Grund der industriellen Revolution in Zukunft mehr oder weniger Arbeitsplätze geben* gab es die wenigsten Beantwortungen. Die Antworten waren in Bezug auf Pro und Contra am ausgeglichensten. Auch das Stammtischthema >*BGE unterstützt nur die Faulen* wurde ausgeglichen beantwortet. Pro und Contra hielten sich nahezu die Waage. Das Argument, BGE sei nur etwas für die Faulen, ist auf keinen Fall mehr ein Mehrheitsthema. Das Reizwort *Bedingungslosigkeit* war in dieser Studie nicht ausgesprochen negativ besetzt.

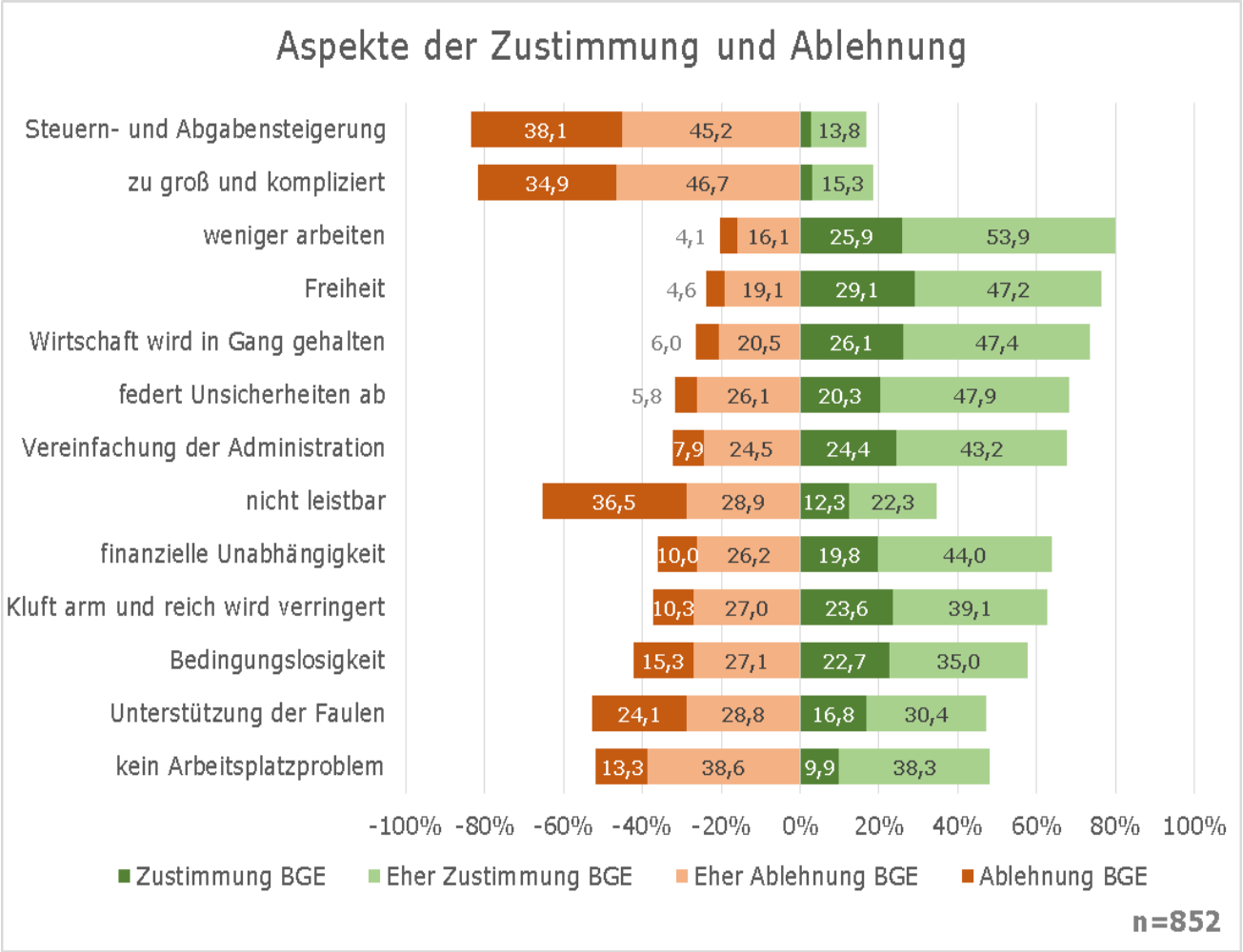

Abbildung 10
Aspekte der Zustimmung und Ablehnung

Frage: Was halten Sie von der Einführung eines BGE?	stimme nicht zu	stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme voll zu
Es gibt den Menschen die Freiheit, zu tun was sie möchte.	4,60%	19,10%	47,20%	29,10%
Das ist zu groß und zu kompliziert. Das bringen die Politiker_innen nie auf die Reihe.	3,20%	15,30%	46,70%	34,90%
Durch das Bedingungslose Grundeinkommen wird die Kluft zwischen arm und reich verringert und daher ist es gerecht.	10,30%	27,00%	39,10%	23,60%
Die Steuern und Abgaben zur Finanzierung des Bedingungslosen Grundeinkommen werden steigen.	2,80%	13,80%	45,20%	38,10%
Menschen können, wenn sie wollen, weniger arbeiten.	4,10%	16,10%	53,90%	25,90%
Das Bedingungslose Grundeinkommen unterstützt nur die Faulen.	16,80%	30,40%	28,80%	24,10%
Das Bedingungslose Grundeinkommen ist gut, weil es bedingungslos ist.	15,30%	27,10%	35,00%	22,70%
Das kann sich Österreich nicht leisten.	12,30%	22,30%	28,90%	36,50%
Das Bedingungslose Grundeinkommen unterstützt die Arbeitnehmer dabei, die Unsicherheiten abzufedern, die am Arbeitsmarkt durch technischen Fortschritt bzw. Digitalisierung entstehen.	5,80%	26,10%	47,90%	20,30%
Das Bedingungslose Grundeinkommen vereinfacht die Administration der verschiedenen Sozialleistungen.	7,90%	24,50%	43,20%	24,40%
Das Bedingungslose Grundeinkommen macht finanziell unabhängig.	10,00%	26,20%	44,00%	19,80%
Die Wirtschaft wird in Gang gehalten, wenn erwerbslose Menschen als Konsumenten erhalten bleiben.	6,00%	20,50%	47,40%	26,10%
… jede industrielle Revolution hat mehr Arbeitsplätze geschaffen, als bestehende vernichtet.	9,90%	38,30%	38,60%	13,30%

Tabelle 9

Was halten Sie von der Einführung eines BGE?

Bereich Bildung / Informiertheit / Medienkonsum

Zu erkennen ist, dass die Faktoren *höchste abgeschlossene Ausbildung, Grad der Informiertheit und Mediennutzung*, einen großen Einfluss auf die Einstellung zu einem BGE haben.

In dieser Untersuchung konnte in Bezug auf das BGE je nach Bildungsstand ein unterschiedlicher Informationsgrad festgestellt werden. Personen mit einem geringeren Ausbildungsniveau haben weniger häufig von einem BGE oder ähnlichen Begriffen gehört als Personen mit höherem Bildungsabschluss.

Der Faktor *Bildung* ist deshalb bedeutsam, da er eine Vorstufe zur Informiertheit darstellt. In der PISA Studie 2012 wurden 19,5 % der SchülerInnen in Österreich den Anforderungen des Grundkompetenzniveaus nicht gerecht. Sie konnten in einem Text über ein vertrautes Thema nur einfache Zusammenhänge zwischen Textinformation und Alltagserfahrung herstellen.[116] Komplexe Zusammenhänge zu erkennen, wie es die Beurteilung eines BGE voraussetzt, ist dabei nicht möglich. Lesekompetenz ist bei PISA als die Fähigkeit definiert, einen geschriebenen Text zu verstehen und zu nutzen, um eigene Ziele zu erreichen, und am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.[117] Das Verständnis schriftlicher Informationen ist hierbei ein wesentlicher Faktor. Dies hat Einfluss auf die Einstellung zu einem BGE, bei der die leichte und korrekte Aufnahme von Informationen zentral ist. Es ist daher anzunehmen, dass die Verbesserung im Bereich der Lesekompetenz als Faktor gelten kann, der Einfluss auf die Einstellung zu einem BGE hat. Österreich liegt hier seit Jahren unter dem OECD Schnitt.

Gut informiert zu sein hängt nicht nur vom Bildungsniveau und der Lesekompetenz ab, sondern auch von der Wahl der Informationsquellen und der dort vertretenen Inhalte bzw. Meinungen. In der Detailbetrachtung von Internet und Social Media NutzerInnen zeigten sich relevante Unterschiede. Nicht-Internet bzw. Social Media UserInnen gaben zu 21,2 % an, noch nichts von einem BGE oder Ähnlichem gehört zu haben, während diese Zahl bei Internet- und Social-Media UserInnen nur 9,3 % betrug. (n = 852). Zu beachten ist in diesem Zusammenhang der Begriff *Filterblase*. Hegelich berichtet beispielsweise, dass der Facebook-Algorithmus einen relativ geringen Einfluss auf die Anzahl der ideologisch divergierenden Inhalte hat, die sich UserInnen ansehen.

---

[116] Vgl. OECD 2012, S. 2
[117] Vgl. Reiter, S. 18 ff.

Frage: Was halten Sie ganz generell davon?		Internet und Social Media			Gesamt
		keine Nutzung	zeitweise Nutzung	Nutzung	
sehr wenig	Anzahl	3	24	12	39
	% innerhalb von Internet und Social Media	2,90%	5,90%	5,40%	5,30%
	Standardisiertes Residuum	-1,1	0,5	0	
eher wenig	Anzahl	18	62	32	112
	% innerhalb von Internet und Social Media	17,30%	15,30%	14,30%	15,30%
	Standardisiertes Residuum	0,5	0	-0,4	
noch keine Meinung	Anzahl	49	139	93	281
	% innerhalb von Internet und Social Media	47,10%	34,40%	41,50%	38,40%
	Standardisiertes Residuum	1,4	-1,3	0,8	
eher viel	Anzahl	18	118	65	201
	% innerhalb von Internet und Social Media	17,30%	29,20%	29,00%	27,50%
	Standardisiertes Residuum	-2	0,7	0,4	
sehr viel	Anzahl	16	61	22	99
	% innerhalb von Internet und Social Media	15,40%	15,10%	9,80%	13,50%
	Standardisiertes Residuum	0,5	0,9	-1,5	
	Anzahl	104	404	224	732
	% innerhalb von Internet und Social Media	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%

Kreuztabelle 10:
Einstellung zu BGE nach Medienkonsum

Untersuchungen wie die von Zimmermann (2015) haben auch gezeigt, dass die Verbreitung des Internets insbesondere bei jüngeren Personen zu einer Angleichung der Lebenseinstellungen zwischen Stadt und Land geführt hat (siehe Kapitel 2.4.5.1) – vor allem durch die geänderten Möglichkeiten der Informations- und Kommunikationstechnik.

Frage: Verwendung von Internet und Social Media		PLZ Wien	PLZ andere	Gesamt
keine Nutzung	Anzahl	26	89	115
	% innerhalb von PLZ	11,50%	18,60%	16,30%
	Standardisiertes Residuum	-1,8	1,2	
zeitweise Nutzung	Anzahl	133	262	395
	% innerhalb von PLZ	58,80%	54,70%	56,00%
	Standardisiertes Residuum	0,6	-0,4	
Nutzung	Anzahl	67	128	195
	% innerhalb von PLZ	29,60%	26,70%	27,70%
	Standardisiertes Residuum	0,6	-0,4	
Gesamt	Anzahl	226	479	705
	% innerhalb von PLZ	100,00%	100,00%	100,00%

Kreuztabelle 11:
Mediennutzung gekreuzt mit Postleitzahl (Stadt / Land)

Weiterhin konnte festgestellt werden, dass es keine signifikanten Unterschiede in der Internetnutzung zwischen in der Stadt und auf dem Land lebenden Personen gibt. Ebenso gibt es keine Unterschiede in der Bewertung der Sinnhaftigkeit eines BGE zwischen diesen beiden Gruppen.

Ein neuer Untersuchungsgegenstand kann hierbei die Fragestellung sein, ob Informationen, die über das Internet verbreitet werden, zu einer homogeneren Beurteilung politischer Ideen führen, zumindest im Vergleich zwischen Stadt und Land.

Neben der Auswahl der Information ist auch der Verarbeitungsprozess der Informationen wesentlich. Das Elaboration-Likelihood-Model (ELM) beschreibt hier zwei Wege der Informationsverarbeitung. Personen, die zu intensiver, kognitiver Informationsverarbeitung fähig sind, bilden oder verändern ihre Einstellungen durch intensive, kritische gedankliche Auseinandersetzung. Diese Einstellungen sind zeitlich stabiler und änderungsresistenter als die Einstellungen von Menschen, die den peripheren Weg ohne intensive Informationsverarbeitung gehen.

Inwieweit sich dies auch beim Thema BGE bewahrheitet, muss eine weitere Umfrage untersuchen und beantworten.

Der Anstieg der Informiertheit in Bezug auf das BGE von 50 % im Jahr 2010 auf 85,9 % im Jahr 2018 kann ein Indiz dafür sein, dass Angst, oder zumindest Besorgnis über technologisch bedingten Arbeitsplatzverlust vorhanden ist. Das, schon in Kapitel 2.4.4 erwähnte, Affective-Intelligence-Model zeigt, dass Menschen in Angstsituationen ihre Suche nach neuen Informationen intensivieren. Dies wurde konkret in dieser Studie abgefragt, kann aber nicht bestätigt werden. Der Faktor von 2,58 auf einer 10-teiligen Skala (0 - keine Angst, 10 - viel Angst) zeigt, dass die konkrete Angst vor Arbeitsplatzverlust in Österreich gering ist. Auch die Angst vor sozialen Unruhen aufgrund zunehmender Digitalisierungs-Kündigungen und damit hoher Arbeitslosenquote ist in Bezug auf das BGE nicht gegeben. Es konnte keine Signifikanz festgestellt werden.

Das Argument der humanistischen BGE BefürworterInnen, dass ein BGE den Menschen die Angst vor Arbeitslosigkeit nimmt, kann aufgrund der Befunde dieser Studie nicht bestärkt werden. Denn sie haben keine Angst *und* bewerten das BGE trotzdem zu 61,5 % als sinnvoll.

Warum diese Sorgen nicht bestehen, war jedoch nicht Gegenstand dieser Untersuchung. Hinsichtlich der Frage, ob es nach Einschätzung der Befragten in Zukunft nicht mehr Arbeitslose geben wird, oder die Überzeugung besteht, dass mehr Arbeitslose nicht notgedrungen zu sozialen Unruhen führen, besteht nach Ansicht des Autors weiterer Forschungsbedarf.

Einzig bei der Frage nach der Informiertheit bezüglich des BGE ergeben sich relevante Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Männer fühlen sich zu 39 % und Frauen zu 29,7 % informiert. Dies bedeutet jedoch nicht, dass sie tatsächlich über weniger Informationen verfügen, sondern nur, dass sie das Gefühl haben, weniger informiert zu sein. Um den Unterschied zu erklären, sind auch hier weitere Untersuchungen notwendig.

Finanzen

In finanziellen Angelegenheiten wurden zwei Aspekte untersucht: Einerseits wurde die Einstellung der ÖsterreicherInnen zu einem BGE abgefragt – aufgeschlüsselt nach Einkommen. Hier hat sich gezeigt, dass die mittleren Einkommensgruppen, insbesondere die Gruppe der 41 bis 60 Jährigen gegen ein BGE sind. Der zweite Aspekt war die Frage nach den Handlungen, die bei möglichen, unterschiedlichen BGE Auszahlungsbeträgen gesetzt werden. Interessant ist hier der Unterschied zwischen Selbst- Freundeskreis- und Fremdeinschätzung.

Die Untersuchung zeigt, dass sich die Menschen selbst als diejenigen einschätzen, die ihr Arbeitsleben eher gleich belassen und nicht ändern würden, sollten sie ein BGE erhalten. Der Blick auf *die Anderen*, die ÖsterreicherInnen insgesamt, zeigt, dass hier die Einschätzung vorherrscht, diese würden ihr Leben signifikant häufiger verändern. Je höher der kolportierte Auszahlungsbetrag angesetzt wurde, desto wahrscheinlicher war die Einschätzung, dass *die Anderen* ihr Leben auf Grund einer BGE Auszahlung verändern würden.

Wenn man sich selbst besser bewertet als seinen Freundeskreis, und diesen wiederum besser als die Allgemeinheit, stellt sich die Frage, was *besser sein* in diesem Zusammenhang bedeutet. Ein Grund für diese Einschätzung kann der *self-serving bias* sein, wie er am Institut für Psychologie der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel gelehrt wird.

> *„Bedürfnis nach Selbst-Erhöhung: Menschen streben nach einer positiven Selbsteinschätzung bzw. versuchen den Selbstwert aufrechtzuerhalten (self-serving bias bei Attribution, meisten Menschen behaupten besser zu sein als der Durchschnitt)“*[118]

Das Minderbewerten anderer Personen ist ein erforschter psychologischer Zustand, der in Hinblick auf die hier aufgezeigten Ergebnisse, genauer zu untersuchen ist.

> *„Downward Social Comparison: Menschen tendieren in selbstwertgefährdenden Situationen sich mit Personen zu vergleichen, die ihnen in relevanten Eigenschaften unterlegen sind“*[119]

Sie machen sich damit besser und größer.

---

[118] Institut für Psychologie der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, S. 8

[119] Institut für Psychologie der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, S. 33

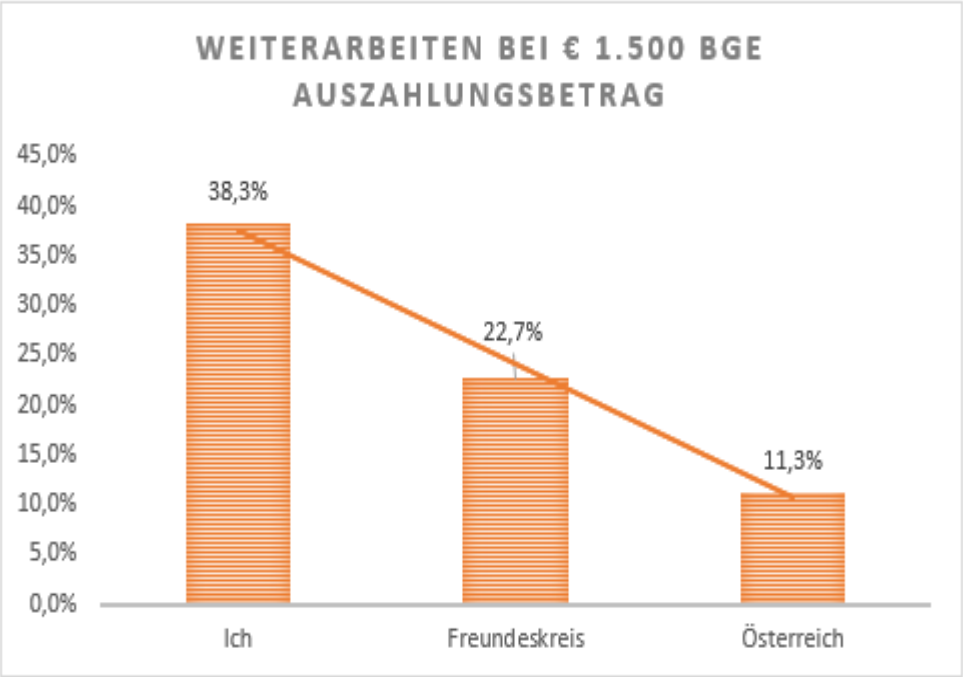

Abbildung 11
Selbst- und Fremdeinschätzungen zur Weiterarbeit

Im Detail betrachtet ergibt sich folgende Situation. Als Beispiel wurde ein BGE von € 1.500,- gewählt, da in allen untersuchten Auszahlungsbeträgen die soeben beschriebenen Tendenzen ähnlich sind.

Aus der Anwendung des *Downward-Social-Comparison-Modell* auf diese Analyse ergibt sich, dass eine Fortsetzung der Arbeit trotz BGE-Auszahlung damit als besser bewertet wird, als mit dem Arbeiten aufzuhören. Die deutsche Splendid Studie von 2017 weist bei € 1.500,- nur 15 % Personen aus, die weiterarbeiten würden. Zirkuläre Fragen wurden nicht gestellt. Daher ist ein Vergleich zwischen Selbst- und Fremdbewertung nicht möglich. Die Einschätzung, wann ein BGE Betrag in Österreich die Möglichkeit bietet, ein einfaches, würdevolles Leben zu führen, wurde zu 57 % mit € 1.500,- beantwortet. Die Splendid Studie 2017 hat einen durchschnittlichen Betrag von € 1.135,- erhoben.

Da in diesem Fall die Erhebungsmethoden und das Befragten-Panel, abgesehen vom Befragungsgebiet, gleich waren, ist zu hinterfragen, warum sich dieser Unterschied ergeben hat.

Betrag in Euro	Welchen monatlichen Betrag braucht ein Erwachsener in Österreich, um ein einfaches, würdevolles Leben führen zu können?	
	Häufigkeit	Prozent
800	30	3,5%
1.000	173	20,3%
1.500	486	57,0%
2.000	163	19,1%
Gesamt	852	100

Kreuztabelle 12:
Euro-Betrag gekreuzt mit würdevollem Leben

3.6 Methodenkritik

Diese Arbeit ist die erste empirische Studie zum Thema *Einstellungen der österreichischen Bevölkerung zum BGE*. Dabei ging es darum, einen Überblicküber über die österreichische BGE-Meinungslandschaft zu erhalten. Der begrenzten Anzahl der Fragen geschuldet, blieben einige Themen unbeantwortet. So konnten zwar einzelne Faktoren abgefragt werden, nicht jedoch die Beweggründe, warum es zu den erhobenen Antworten kam.

Als weitere Herausforderung stellte sich der Umstand dar, dass der Begriff *bedingungsloses Grundeinkommen* (BGE) nicht einheitlich definiert ist. Er reicht von >*BGE ist eine finanzielle Zuwendung* bis hin zu >*BGE ist ein sozialpolitisches Finanztransferkonzept,* oder >*auf ein BGE hat man einen Rechtsanspruch*. Weder der Auszahlungsbetrag, noch der Umstand, was das BGE alles inkludiert, sind definiert. Manche Definitionen inkludieren Sozialleistungen, andere nicht. Der größte gemeinsame Faktor liegt in seiner Bedingungslosigkeit. In dieser Studie sind zwar die Zahlen valide, aber die Ergebnisse sind in Zukunft durch persönlich definierte Erfüllungsbedingungen der Faktoren, wie beispielsweise >*menschenwürdiges Leben* zu ergänzen.

Diese Untersuchung ist eine Momentaufnahme der zurzeit vorherrschenden Stimmungslage. Veränderungen in der Politik oder Wirtschaft können dieses Bild verändern. In dieser Arbeit wurde versucht, einen Trend in der Entwicklung der BGE-Einstellungen zu finden.

Dies ist nur bedingt gelungen, da die österreichische und deutsche Bevölkerung einander gegenübergestellt wurden und die Samplegrößen in Bezug zur Grundgesamtheit unterschiedlich waren.

Mit den Fragen der Gruppe B, Decent Life, war beabsichtigt, eine Clusterung in Bezug auf altruistisch – individualistisch – egoistisch zu ermöglichen. Ebenso wurde eine Bündelung der politisch vereinfachten Sichtweisen zwischen rechts und links vorgenommen. Dies ist nicht in ausreichendem Maße gelungen. Eine intensive Auseinandersetzung, gemeinsam mit Soziologinnen und Soziologen zur Erfassung dieser Faktoren, könnte zukünftige Studien zu dieser Thematik aussagekräftiger machen.

Das große Forschungsgebiet der Milieus in Form von Sinus-Milieus Typologien wurde aus Komplexitätsgründen gänzlich ausgespart.

3.7 Offener Forschungsbedarf

Viele Zusammenhänge sind von Interesse, wurden aber bisher kaum erforscht. Nachfolgend findet sich eine Auswahl:

- Zusammenhang zwischen Bildung – Leseschwäche – Informiertheit in Bezug auf ein BGE
- Sind Frauen schlechter informiert oder ist dies ein allgemeines Gender Thema (Selbstbewusstsein der Frauen)?
- Die Untersuchung hat herausgefunden, dass Österreich in Bezug auf die BGE Einstellungen ein äußerst homogenes Land ist. Weder bei Geschlecht, noch Stadt / Land oder Alter zeigen sich signifikante Unterschiede. Wie decken sich diese Daten mit dem europäischen Umfeld in Deutschland, Italien, Frankreich oder England? Wenn es hier Unterschiede gibt, welche Einflussfaktoren sind dafür verantwortlich?

Auch einige Aspekte der vorliegenden Erkenntnisse müssen weiter untersucht werden:

- Warum gibt es zwischen Tirol und Burgenland so große Unterschiede? Liegt es an der Erhebungsmethode, dem Ost-West-Gefälle oder unterschiedlichen Werteauslegungen?
- Der Bereich Selbst-, Freundeskreis- und Fremdeinschätzung hat einen großen Einfluss auf den Faktor *>wer wird in Zukunft die Arbeit machen*. Die überwiegende Einschätzung, dass ich selbst zwar weiterarbeiten werde, aber neben mir nur die wenigsten Österreicher, beeinflusst die Meinung über das BGE. Hier besteht Forschungsbedarf über die genauen Zusammenhänge und deren Auswirkung.

- PflichtschülerInnen und AbsolventInnen einer Lehre sind signifikant häufiger gegen ein BGE. Es ist zu untersuchen, ob Menschen, die früh in den Arbeitsprozess eingestiegen sind, tendenziell eher gegen ein BGE sind.
- Freiheit ist einer der am meisten genannten Faktoren in Bezug auf die Zustimmung zu einem BGE. Bedeutet dieser Befund, dass der Egoismus überwiegt?
- Gibt es Unterschiede in der Bewertung des BGE in Bezug auf die politische Ausrichtung links bzw. rechts?
- Das BGE scheint einen Paradigmenwechsel einzuleiten. Überwiegen bei solchen weitreichenden gesellschaftlichen Veränderungen die Sach- oder emotionalen Themen? Gibt es hierzu historische Vergleiche wie beispielsweise bei der Abschaffung der Sklaverei oder der Einführung des Frauenstimmrechts? Welchen Einfluss hat die Geschwindigkeit einer solchen Veränderung?

Weitere Untersuchungen sind zu folgenden Aspekten sinnvoll:

- Milieu Studien zur Ergänzung der Zielgruppenidentifikation und der Zuschreibung einzelner Einstellungen zu Milieugruppen bringen weitere Ergebnisse, um zu erkennen, welcher Faktor in Bezug auf ein BGE welchen Einfluss auf die österreichische Bevölkerung hat.
- Die Präzisierung des Begriffs *bedingungsloses Grundeinkommen* ist nötig. BGE ist in der jetzigen Phase nur eine Phantasie, bestenfalls eine Vision. Um die Diskussion voranzutreiben, sollten aus den unterschiedlichen Vorstellungen einzelner Interessensgruppen die Ideen zusammengefasst und wissenschaftlich in Konzeptgruppen abgebildet werden. Damit können die einzelnen Konzepte anhand von eindeutig definierten Parametern diskutiert und in weiterer Folge auch die Einstellungen der Bevölkerung besser erhoben werden.
- Welche Werte liegen hinter bestimmten Faktoren? Um die Faktoren richtig bewerten zu können, ist es von Bedeutung, die dahinter liegenden Werte zu kennen. Eine Forschungsaufgabe kann es sein, die hinter den wesentlichsten BGE Argumenten liegenden Werte auf ihre Ausprägung hin zu untersuchen.
- Die veröffentlichte Meinung hat einen großen Einfluss auf die Meinungsbildung von Menschen. Die Mediennutzung ist ein zentraler Faktor bei der BGE Bewertung. Ein interessanter Forschungsansatz ist es, herauszufinden, ob unterschiedliche Medienarten (Zeitung, TV, Soziale Medien) signifikant unterschiedlich über das BGE informieren. Wenn ja, gilt es herauszufinden welchen Zielgruppen (Ost / West, Stadt / Land, Alt / Jung, Reich / Arm) diesen Medienarten zuzurechnen sind.

- Eine informative wissenschaftliche Fragestellung kann sich aus der Sicherstellung der Finanzierung ergeben. In weiterer Folge kann untersucht werden, welche Möglichkeiten einer Finanzierung es gibt und wie die Meinung der unterschiedlichen Zielgruppen zu den einzelnen Finanzierungskonzepten ist.
- Sollte die Digitalisierung in dem prognostizierten Ausmaß zunehmen, werden immer mehr vollautomatische Maschinen und Roboter die Arbeit von Menschen verrichten. Wenn die Produktionsgewinne nicht den FirmeneigentümerInnen oder InvestorInnen zufallen und der Preis-Wettbewerb im heutigen Ausmaß weiterbesteht, werden die durch die Maschinen erzeugten Produkte billiger, was mit hoher Wahrscheinlichkeit einen Preisverfall auslöst. Es sollte der Frage nachgegangen werden, wie sich diese Deflation auf die Wirtschaft auswirken könnte. Wurde dieser Aspekt in der Automatisierungs-Debatte ausreichend berücksichtigt? Welchen Einfluss hat dieser Aspekt auf die Diskussion über das BGE und im Detail über die Auszahlungshöhe eines BGE-Betrages?

4 Conclusio – Wie ein zukünftiger Diskurs geführt werden kann

4.1 Zusammenfassung

Die Forschungsfrage wurde durch eine theoretische Auseinandersetzung mit der Thematik und mittels der Ergebnisse der empirischen Analyse beantwortet. Hierfür wurden die vorhandene Literatur sowie die aktuellen Diskussionen zum Thema herangezogen. In einer kritischen Bewertung wurden diese Ergebnisse zusammengefasst und die repräsentative Umfrage analysiert, um die Einflussfaktoren und Einstellungen der Bevölkerung bezüglich eines BGE zu erfassen.

Die relevanten Ergebnisse sind nachfolgend aufgelistet:

- Die Idee eines Grundeinkommens, Bürgergeldes oder einer Mindestsicherung ist 85,9 % der ÖsterreicherInnen bekannt.
- Der Bekanntheitsgrad steigt mit dem Bildungsgrad.
- Die ÖsterreicherInnen stehen dem bedingungslosen Grundeinkommen überwiegend positiv gegenüber.
- Wichtigster Grund für die Zustimmung zum bedingungslosen Grundeinkommen ist die >*Freiheit*, gefolgt vom Aspekt >*Die Wirtschaft wird in Gang gehalten, wenn erwerbslose Menschen als Konsumenten erhalten bleiben*.
- Die Zustimmung zum bedingungslosen Grundeinkommen ist über alle Bildungsniveaus, Einkommensklassen sowie in jedem Bundesland positiv oder zumindest statistisch neutral.
- Die westlichen Bundesländer halten das BGE für weniger sinnvoll, als die östlichen.
- 78,6 % aller Befragten gaben an, ihr Arbeitsangebot bei einer BGE-Einführung von monatlich € 800,- nicht senken zu wollen.
- Mit dem Anstieg des Grundeinkommens steigt der Anteil der ÖsterreicherInnen die zu arbeiten aufhören würden.

4.2 Politische Schlussfolgerungen

Neben den eindeutigen Aussagen der Befragten dieser Untersuchung, dass mehr als 50 % das BGE für sinnvoll erachten, bleibt die Frage nach den dahinterliegenden Werten unbeantwortet.

Diese Umfrage hatte das Ziel, den Status-quo der Einflussfaktoren zu erheben und ist dabei nicht auf die unterschiedlichen Interpretationen, Meinungen oder Vorstellungen eines BGE eingegangen. Weder die Art der Finanzierung, wie Flat Tax oder höhere Vermögens-

oder Mehrwertsteuern, noch die Höhe des Auszahlungsbetrages wurden bei der Frage nach der Sinnhaftigkeit des BGE berücksichtigt.

Die im Theorieteil dargelegten Bereiche wie Gerechtigkeit, Würde, Freiheit und sinnstiftende Arbeit sind zentrale Aspekte der BGE-Diskussion. Die Herausforderung ist, dass die Diskussion über diese Werte keinen Weg aufzeigt, wie der Dissens zwischen unterschiedlichen Wertehaltungen aufgelöst werden kann.

Politik ist der Ort, wo sich die Gesellschaft ausmacht, wie sie zusammenleben möchte. Buchanan spricht in diesem Zusammenhang von Regelsystemen und sagt:

> *„Die gleichen Individuen – mit der gleichen Motivation und den gleichen Fähigkeiten werden unter jeweils anderen Regelsystemen gänzlich verschiedene Ergebnisse hervorbringen, und das mit völlig verschiedenen Implikationen für die Wohlfahrt für jeden Einzelnen.“*[120]

Weiterhin meint der Autor, dass es nur darauf ankommt, die richtigen Regeln, Gesetze und Institutionen zu implementieren, um die allgemeine Wohlfahrt zu erhöhen. Normative Aufgabe ist es, von den divergierenden individuellen Einstellungen ausgehend, Möglichkeiten aufzuzeigen, wie durch die Gestaltung von Gesetzen und Institutionen wechselseitige Besserstellungen möglich sind.

Die Spieletheorie zeigt dabei Lösungsmöglichkeiten auf, indem sie mittels mathematischer Methoden das rationale Entscheidungsverhalten in sozialen Konfliktsituationen ableitet, in denen der Erfolg des Einzelnen nicht nur vom eigenen Handeln, sondern auch von den Aktionen anderer abhängt.[121] Die Betrachtung des BGE Themas aus spieletheoretischer Sicht kann daher gangbare Lösungsmöglichkeiten aufzeigen.

Um aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten, werden repräsentative Experimente benötigt. Bevor diese möglich sind, müssen die Menschen theoretisch davon überzeugt sein, dass das BGE tatsächlich eine realistische und wünschenswerte Alternative zum Status quo darstellt.

Die Umfrage zeigt, dass der Anteil derjenigen steigt, die das BGE für sinnvoll erachten. Um die Frage zu beantworten, wann die österreichische Bevölkerung zur Überzeugung gelangt, dass es durch ein BGE zu einer allgemeinen Besserstellung kommt, muss diese Frage konkret in weiteren Umfragen gestellt werden. Denn wenn sich die Einstellung

---

[120] Zitiert aus Dallinger 2009, S. 195
[121] Vgl. Gabler Wirtschaftslexikon 2018

durchsetzt, dass das BGE zu einer Verbesserung des Lebens aller BürgerInnen führt, ist dies ein gutes Argument, um gegen die traditionelle *Paulinische Gerechtigkeitsvorstellung* zu argumentieren. Die Frage lautet demnach, ob das BGE in seiner ökonomischen wie auch politischen Umsetzung zu einer Besserstellung aller Stakeholder führen kann.

4.3 Ausblick

Aus wissenschaftlicher Perspektive kann die Frage nach einer allgemeinen Besserstellung nur bedingt prognostiziert werden. Es ist nicht bekannt, wie sich die Idee eines Bürgergeldes auf Arbeitsangebot, Produktivität, Schwarzarbeit usw. auswirken wird und deshalb kann auch nicht vorhergesagt werden, wo und wie das BGE eine wechselseitige Besserstellung für alle Beteiligten bedeutet.

Die Einführung eines BGE mit Festlegung des Auszahlungsbetrages, Finanzierung, Auszahlungsmodalitäten, weitere Sozialleistungen sowie Bürokratieabbau, lässt sich nicht von heute auf morgen umsetzen. Eine langsame, stufenweise Einführung des Konzeptes könnte hier eine Möglichkeit bieten.

Die Dissens-Potentiale sind bei kleinen Reformen geringer als bei großen. Auch die Folgeabschätzungen sind leichter und die Verhaltens- und Einstellungsveränderungen der Menschen für zukünftige BGE-Implementierungsschritte könnten besser prognostizieren werden. Diese Vorgehensweise hat den Vorteil, abschätzen zu können, welche Einstellungsveränderung welchem Faktor zugerechnet werden kann. Wie in der Wissenschaft wird bei der Überprüfung von Hypothesen möglichst nur ein Parameter geändert und die anderen werden, wenn möglich, konstant gehalten.

Im Licht der vielen in Umsetzung begriffenen Reformen im österreichischen Sozialsystem ist es erstrebenswert, ein umfassendes BGE- oder Bürgergeld-Modell zu erarbeiten, um so einen Weg aufzuzeigen, in welche Richtung sich die Gesellschaft sozialpolitisch bewegen könnte. Dieses Modell kann als gesellschaftliche Vision oder als Transzendenz der Realität begriffen werden und eine neue Art des Zusammenlebens vordenken.

Literaturverzeichnis

AK und ÖGB (Hg.) (2009): Sozialstaat | Zukunftsmodell Wertschöpfungsabgabe. Arbeit & Wirtschaft. Online verfügbar unter http://www.arbeit-wirtschaft.at/servlet/ContentServer?pagename=X03/Page/Index&n=X03_999_Suche.a&cid=1182957350850.

Apostel Paulus (55 n.Ch.): Der zweite Brief an die Thessalonicher. Kapitel 3. Hg. v. Die Bibel. Online verfügbar unter http://www.diebibel4you.de/apostel/2thess_kap03.html.

Ataç, Ilker (2017): Türkei: "Klima der Angst hat Referendum beeinflusst". Online verfügbar unter https://medienportal.univie.ac.at/uniview/wissenschaft-gesellschaft/detailansicht/artikel/tuerkei-klima-der-angst-hat-referendum-beeinflusst/.

Attac Österreich (Hg.) (2010): Bedingungsloses Grundeinkommen. Positionspapier BGE, zuletzt geprüft am 29.05.2018.

Bekannte Befürworter und Gegner des Grundeinkommens. Axel Springer Schweiz AG. In: *Handelszeitung*. Online verfügbar unter https://www.handelszeitung.ch/bildergalerie/bekannte-befuerworter-und-gegner-des-grundeinkommens.

Blaschke, Ronald (2016): Das Bedingungslose Grundeinkommen. Feministische und postpatriarchale Perspektiven. Sulzbach/Taunus: Ulrike Helmer Verlag.

Bonin, Holger; Gregory, Terry; Zierahn, Ulrich (2015): Übertragung der Studie von Frey/Osborne (2013) auf Deutschland. an das Bundesministerium für Arbeit und Soziales Referat Ia 4 Wilhelmstraße 49, 10117 Berlin. Hg. v. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. Mannheim. Online verfügbar unter ftp://ftp.zew.de/pub/zew-docs/gutachten/Kurzexpertise_BMAS_ZEW2015.pdf.

Bortz, Jürgen; Schuster, Christof (2010): Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. 7., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag Berlin Heidelberg (Springer-Lehrbuch).

Bowles, Jeremy (2014): Chart of the Week: 54% of EU jobs at risk of computerisation. Innovation & Competition. Online verfügbar unter http://bruegel.org/2014/07/chart-of-the-week-54-of-eu-jobs-at-risk-of-computerisation/.

Brennan, H. Geoffrey; Buchanan, James M. (1993): Die Begründung von Regeln. Konstitutionelle politische Ökonomie. Tübingen: Mohr (Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften, 83).

Bytzek, Evelyn; Roßteutscher, Sigrid (2011): Der unbekannte Wähler? Mythen und Fakten über das Wahlverhalten der Deutschen. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH (Sozialwissenschaften 2011).

Chosson, Jean-François; Jacobi, Daniel; Laforge, Jean (1978): La formation des adultes en milieu rural. Objectifs et méthodes. Toulouse: CEPADUES (Collection Languedoc).

Corr, Philip J. (2004): Reinforcement sensitivity theory and personality. UK. Online verfügbar unter https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S014976340400034X?via%3Dihub.

Dallinger, Ursula (2009): Die Solidarität der modernen Gesellschaft. Kindl edition // Der Diskurs um rationale oder normative Ordnung in Sozialtheorie und Soziologie des Wohlfahrtsstaats. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.

Davos-Bericht: „Das kapitalistische Wirtschaftsmodell funktioniert nicht mehr“ (2017). Online verfügbar unter https://www.euractiv.de/section/finanzen-und-wirtschaft/news/davos-

bericht-das-kapitalistische-wirtschaftsmodell-funktioniert-nicht-mehr/, zuletzt aktualisiert am 12.11.2017, zuletzt geprüft am 15.11.2017.

Dreer Elisabeth; Schneider, Friedrich (2017): Grundeinkommen in Österreich. Johannes Keppler Universität Linz. Linz. Online verfügbar unter http://www.econ.jku.at/members/Schneider/files/publications/2017/Grundeinkommen_Februar2017.pdf, zuletzt geprüft am 29.05.2018.

Eder, Anselm (2003): Statistik für Sozialwissenschaftler, Skriptum für Soziologie-Statistik, facultas, S. 18-26. Begriffsklärung: Induktion, Signifikanz. Online verfügbar unter http://www.univie.ac.at/soziologie-statistik/pflege/VL/VO%205%20Chi-Quadrat.pdf.

Enste, Dominik (2008): Bedingungsloses Grundeinkommen. Traum oder Albtraum für die soziale Marktwirtschaft? München: Roman-Herzog-Inst (Information / Roman-Herzog-Institut, Nr. 5). Online verfügbar unter https://www.romanherzoginstitut.de/fileadmin/user_upload/D.H.Ernste-_Bedingungsloses_Grundeinkommen.pdf.

Frey, Carl Benedikt; Osborne Michael A. (2013): The Future of Employment. Oxford Studie. Online verfügbar unter https://www.oxfordmartin.ox.ac.uk/downloads/academic/The_Future_of_Employment.pdf, zuletzt geprüft am 31.12.2017.

Friedman, Howard S.; Schustack, Miriam W. (2016): Personality. Classic Theories and Modern Research (sixth edition). o.O.: Pearson.

Fromm, Erich (2015): Psychologische Aspekte zur Frage eines garantierten Einkommens für alle. The Psychological Aspects of the Guaranteed Income. 1. Auflage. München: Edition Erich Fromm.

Fromm, Erich; Mickel, Liselotte; Mickel, Ernst (2016): Wege aus einer kranken Gesellschaft. Eine sozialpsychologische Untersuchung. Ungekürzte Ausgabe, 8. Auflage. München: Dt. Taschenbuch-Verl. (dtv, 34007).

Gabler Wirtschaftslexikon (2018): Spieltheorie. Definition. Online verfügbar unter https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/spieltheorie-46576/version-269854.

Gallup Institut; Fronaschütz, Andrea (2017): WER IST FÜR DIE VERMITTLUNG VON FINANZWISSEN ZUSTÄNDIG? Eine quantitative Untersuchung (Auszug aus den Ergebnissen). Hg. v. Gallup Institut. Wien. Online verfügbar unter http://www.gallup.at/fileadmin/documents/PDF/Gallup_ZustaendigkeitFinanzwissen_Kurzversion.pdf.

Gaspar, Claudia; Hollmann, Detlef (2015): Bedeutung der Arbeit. Ergebnis einer Befragung. Hg. v. Bertelsmann Stiftung. Ein Kooperationsprojekt von GfK Verein und Bertelsmann Stiftung. Online verfügbar unter https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/user_upload/Bedeutung_der_Arbeit_final_151002_korr.pdf, zuletzt geprüft am 04.06.2018.

Gates, Bill (2017): Robots should be taxes like humans. Weitere Beteiligte: Kevin Delaney. Youtube: Quartz. Online verfügbar unter https://www.youtube.com/watch?v=nccryZOcrUg.

Geißler, Rainer; Meyer, Thomas (2002): Die Sozialstruktur Deutschlands. Die gesellschaftliche Entwicklung vor und nach der Vereinigung. 3., grundlegend überarb. Aufl., [Stand der empirischen Daten: Mai 2002]. Wiesbaden: Westdt. Verl.

Gellrich, Angelika: Von der Minderheit zur Mehrheit? Psycho-soziale Einflüsse bei der Verbreitung klimaschonender Innovationen. Dissertation. Universität Kassel. Fachbereich Humanwissenschaften. Online verfügbar unter http://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/jspui/bitstream/urn:nbn:de:hebis:34-2016122151775/5/DissertationAngelikaGellrich.pdf, zuletzt geprüft am 04.06.2018.

Gesellschaft für angewandte Wirtschaftsforschung (2010): Bedingungsloses Grundeinkommen. Unter Mitarbeit von Götz Werner. Online verfügbar unter http://www.unternimm-die-zukunft.de/media/medialibrary/2013/02/studie_zum_bedingungslosen_grundeinkommen.pdf

Gleißner, Rolf (2017): Bedingungsloses Grundeinkommen – unnötig, unfinanzierbar und schädlich. Positionen - Argumente. Hg. v. Wirtschaftskammer Österreich. Abteilung Sozialpolitik und Gesundheit. Wien. Online verfügbar unter https://news.wko.at/news/oesterreich/Bedingungsloses-Grundeinkommen13.4.2017.pdf.

Gollan, Tobias (2012): SOZIALER EINFLUSS AUF WERTHALTUNGEN UND SEINE KONSEQUENZEN FÜR KULTURELLE DIFFUSION. Dissertation, Universität Hamburg. Fakultät Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft. Online verfügbar unter http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2012/5569/pdf/Dissertation.pdf, zuletzt geprüft am 04.06.2018.

Göschel, Dr. rer. pol., Dipl.-Ing. (2012): Gesellschaftlicher Wandel und Kulturelle Bildung. Wandel als komplexes Grundphänomen von Gesellschaft. Hg. v. Bockhorst/ Reinwand/ Zacharias. Handbuch Kulturelle Bildung. München. Online verfügbar unter https://www.kubi-online.de/artikel/gesellschaftlicher-wandel-kulturelle-bildung.

Grötker, Ralf: Ein Spiel fürs Leben. Das Ultimatum-Spiel. Unter Mitarbeit von Werner Güth. Max-Planck-Institut für Ökonomik (MaxPlanckForschung 1/09). Online verfügbar unter https://www.mpg.de/792374/W006_Kultur-Gesellschaft_080-085.pdf.

Hegelich, Simon (2017): Disruption der MeinungsbildungDie politische Debatte in Zeiten von Echokammern und Filterblasen. Hg. v. Konrad Adenauer Atiftung (Analysen und Argumente). Online verfügbar unter http://www.kas.de/wf/doc/kas_49188-544-1-30.pdf?170613110905.

Hofmann, Stefan G.; Otto, Michael W. (2008): Cognitive Behavioral Therapy for Social Anxiety Disorder. New York: Routledge.

im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung (Hg.) (2007): Das Solidarische Bürgergeld – Analysen einer Reformidee. Online verfügbar unter https://www.sw.eah-jena.de/fbsw/profs/michael.opielka/downloads/doc/2007/Opielka_-_Strengmann-Kuhn_Das_Solidarische_Buergergeld.Finanz-und_sozialpolitische_Analyse_in_Borchard-KAS_Hrsg._Lucius_u_Lucius_2007.pdf.

Institut für Psychologie der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: Selbst und Identität I Kognitive Repräsentation und Motivation. Hg. v. Institut für Psychologie der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Kiel. Online verfügbar unter http://www.uni-kiel.de/psychologie/sozial/downloads/vorsoz/Selbst%20und%20Identitaet%20I.pdf.

Kenrick, Douglas T.; Trost, Melanie R.; Sundie, Jill M. (2004): The Psychology of Gender (Second Edition). Sex Roles as Adaptations: An Evolutionary Perspective on Gender Differences and Similarities: The Guilford Press.

Köstler, Sandra (2011): “Sicher ist nur die Angst”. Dissertation. Universität Bielefeld, Bielefeld. Fakultät für Soziologie. Online verfügbar unter https://pub.uni-bielefeld.de/download/2459208/2459209, zuletzt geprüft am 10.06.2018.

Kuhn, Hans-Peter (2000): Mediennutzung und politische Sozialisation. Eine empirische Studie zum Zusammenhang zwischen Mediennutzung und politischer Identitätsbildung im Jugendalter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Forschung Erziehungswissenschaft, 94).

Kweit, Robert W.; Kweit, Mary G. (2013): People & Politics in Urban America. 2nd ed. Hoboken: Taylor and Francis.

Lubbe, Hermann (1996): Das Expertendilemma. Zur Rolle wissenschaftlicher Gutachter in der öffentlichen Meinungsbildung. Berlin: Springer (Veröffentlichungen der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg).

Lutz, Hedwig; Mayrhuber, Christine (2017): Migration und Globalisierung in Zeiten des Umbruchs. Bedingungsloses Grundeinkommen und Globalisierung. Unter Mitarbeit von Gudrun Biffl. Krems: Edition Donau-Universität Krems. Online verfügbar unter https://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/department/migrationglobalisierung/publikationen/festschrift/365_lutz.pdf.

Macron, Emmanuel (2018): France's AI Strategy. Interview. Hg. v. WIRED. New York, NY 10007 (Business). Online verfügbar unter https://www.wired.com/story/emmanuel-macron-talks-to-wired-about-frances-ai-strategy/.

Munko, Matthias: Dissertationsschrift "Das Bedingungslose Grundeinkommen - Pädagogische Vermittlung Eines Neuen Paradigmas". Dissertation. Universität Bielefeld, Bielefeld, zuletzt geprüft am 08.06.2018.

Neurath, Christian (2012): Jugendcliquen auf dem Land. Dörfliche Lebenswelten der Gegenwart im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne. München: AVM.

OECD (2012): Programme for international student Assessment. Pisa 2012 Ergebnisse (Ländernotiz). Online verfügbar unter https://www.oecd.org/pisa/keyfindings/PISA-results-austria-DEU.pdf.

Opielka, Michael; Müller, Matthias; Bendixen, Tim; Kreft, Jesco (2010): Grundeinkommen und Werteorientierungen. Eine empirische Analyse. 2., korrig. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften (Perspektiven der Sozialpolitik).

Osterkamp, Rigmar (2016): Fünf Streitfragen um das bedingungslose Grundeinkommen – unaufgeregt betrachtet. Hg. v. IFO Institut München. IFO Institut München (Ifo Schnelldienst 21/2016, 69. Jahrgang). Online verfügbar unter https://www.cesifo-group.de/DocDL/sd-2016-21-osterkamp-bedingungsloses-grundeinkommen-2016-11-10.pdf, zuletzt geprüft am 29.05.2018.

Reiter, Claudia: Lesekompetenz von österreichischen SchülerInnen. -ein internationaler Vergleich. Projektzentrum intern. PISA Studien. Online verfügbar unter http://www.publikationen.bvoe.at/perspektiven/bp3_05/s18-21.pdf.

Schoen, Harald: Die Wirtschaftskrise, Angst und politische Urteilsbildung. Eine Analyse zum Affective-Intelligence-Modell am Beispiel der Bundestagswahl 2009. Otto-Friedrich Universität Bamberg, Bamberg. Politische Soziologie. Online verfügbar unter https://webapp.uibk.ac.at/ojs/index.php/OEZP/article/viewFile/1361/1055, zuletzt geprüft am 08.06.2018.

Schwarz, Gerhard (2005): Die "Heilige Ordnung" der Männer. Hierarchie, Gruppendynamik und die neue Rolle der Frauen. 4., erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

Schweiger, Wolfgang (2017): Der (des)informierte Bürger im Netz. Wie soziale Medien die Meinungsbildung verändern. Wiesbaden: Springer.

Sharma, Rajendra Kumar; Sharma, Rachana (1997): Social Psychology. New Delhi: Atlantic Publishers.

Spectra Marktforschung (Hg.) (2012): ROLLENBILD VON MANN UND FRAU: ZWISCHEN SELBSTVERWIRKLICHUNG UND TRADITIONELLEN WERTEN. Online verfügbar unter https://www.spectra.at/fileadmin/user_upload/Spectra_Aktuell_Archiv/2012/Aktuell_10_12_Rollenbild.pdf, zuletzt geprüft am 08.06.2018.

Spektrum.de (Hg.): Elaboration Likelihood Model. Lexikon der Psychologie. Online verfügbar unter https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/elaboration-likelihood-model/3958.

Splendid Research (Hg.) (2017): Das Bedingungslose Grundeinkommen. Eine repräsentative Umfrage unter 1.024Deitschen zu ihrer Meinung zum Bedingungslosen Grundeinkommen. Online verfügbar unter https://www.splendid-research.com/de/studie-bedingungsloses-grundeinkommen.html.

Thomas Hutzschenreuter (2010): Peltzman-Effekt. Hg. v. Harvard Business Manager. Online verfügbar unter http://www.harvardbusinessmanager.de/blogs/a-709092.html.

Ucakar, Karl (2009): Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung für Wien. Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung. Universität Wien. Online verfügbar unter https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008123.pdf, zuletzt geprüft am 08.06.2018.

van Parijs, Philippe: Real freedom for all. What (if anything) can justify capitalism? Repr (Oxford political theory).

Vitouch, Peter (2007): Fernsehen und Angstbewältigung. Zur Typologie des Zuschauerverhaltens. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.

Vogelgesang, Waldemar; Kopp, Johannes; Jacob, Rüdiger; Hahn, Alois (2018): Stadt - Land - Fluss. Sozialer Wandel im regionalen Kontext. Wiesbaden: Springer VS.

Volksanwaltschaft.gv.at (Hg.) (2014): Nationaler Aktionsplan Menschenrechte. Carita. Online verfügbar unter https://volksanwaltschaft.gv.at/downloads/ddlgm/NAP%20MR_Beitr%C3%A4ge%20und%20Empfehlungen%20Caritas%20%C3%96sterreich.pdf.

Welker, Martin; Kloß, Andrea (2016): Lokale Partizipation und Bürgermedien. Laienpublizistik und Öffentlichkeit im ländlichen Raum. 1. Auflage. Konstanz, München: UVK Verlagsgesellschaft.

WIFO (2016): Geht der Arbeitsgesellschaft die Arbeit aus? Wien (WIFO-Monatsberichte, 89(12) S. 853-871). Online verfügbar unter https://www.wifo.ac.at/publikationen?detailview=yes&publikation_id=59202.

World Government Summit. Interview mit Musk (2017). Online verfügbar unter https://www.youtube.com/watch?v=rCoFKUJ_8Yo&t=31s.

Zimmermann, Clemens (2015): Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert. Geschichts- und kulturwissenschaftliche Perspektiven. Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh (Forschungen zur Regionalgeschichte, Band 77).

Zoll, Ralf (1976): Manipulation der Meinungsbildung. Zum Problem hergestellter Öffentlichkeit. 4. Aufl. Opladen: Westdt. Verl. (Kritik, 4).

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Gefangenen Dilemma (eigene Abbildung) 13
Abbildung 2: Elaboration Likelihood Model (eigene Abbildung) 24
Abbildung 3: Entwicklung der Beschäftigung im WIFO Monatsbericht 2016 37
Abbildung 4: Auszahlungsbetrag / Selbsteinschätzung 52
Abbildung 5: Auszahlungsbetrag / Freundeskreis 52
Abbildung 6: Auszahlungsbetrag / Fremdeinschätzung 53
Abbildung 7: Österreichauswertung zu BGE-Faktoren 56
Abbildung 8: Österreichweite BGE-Faktoren 57
Abbildung 9: Historische Entwicklung wesentlicher BGE-Faktoren 58
Abbildung 10 Aspekte der Zustimmung und Ablehnung 60
Abbildung 12 Selbst- und Fremdeinschätzungen zur Weiterarbeit 67

Tabellenverzeichnis

Kreuztabelle 1: Von BGE gehört gekreuzt mit Höchste abgeschlossene Ausbildung 45
Kreuztabelle 2: BGE ist sinnvoll gekreuzt mit Höchste abgeschlossene Ausbildung 46
Kreuztabelle 3: BGE ist sinnvoll gekreuzt mit Wie gut informiert fühlen Sie sich 47
Kreuztabelle 4: BGE ist sinnvoll gekreuzt mit Sozialer Frieden ist gefährdet.....48
Tabelle 5: Sehe Sie Ihren Arbeitsplatz gefährdet? 49
Kreuztabelle 6: BGE ist sinnvoll gekreuzt mit Haushaltseinkommen 50
Kreuztabelle 7: Einstellung zum BGE nach Alter.....54
Kreuztabelle 8: Von BGE gehört gekreuzt mit Mediennutzung.....55
Tabelle 9 Was halten Sie von der Einführung eines BGE? 61
Kreuztabelle 10: Einstellung zu BGE nach Medienkonsum.....63
Kreuztabelle 11: Mediennutzung gekreuzt mit Postleitzahl (Stadt / Land) 64
Kreuztabelle 12: Euro-Betrag gekreuzt mit würdevollem Leben 68

Anhang 1: Fragebogen

Das Bedingungslose Grundeinkommen (BGE) - Einstellungen und Potentiale

Angesichts der raschen Veränderungen am Arbeitsmarkt benötigen die EntscheidungsträgerInnen aus Politik, Wirtschaft, Soziologie, Psychologie und Philosophie Zahlen, Daten und Fakten, um daraus Szenarien für die Zukunft zu entwickeln. Dafür aktuelle Daten zu erheben ist Ziel dieser Studie, die im Rahmen einer Masterarbeit an der FH Campus Wien durchgeführt wird.

Bitte helfen Sie mit, Entscheidungsgrundlagen für die Weiterentwicklung unseres Sozialstaates zu erarbeiten, um Handlungs- und Lösungsperspektiven zu entwickeln, und nehmen Sie sich ca. 15 Min. Zeit. Dies ist kein Wissenstest, es geht um Ihre prsönliche Meinung. Bitte Antworten Sie spontan und aus Ihrer inneren Einstellung heraus.

Die Umfrage erfolgt anonym und vertraulich. Die Daten werden nur in aggregierter Form ausgewertet und nicht an Dritte weitergegeben.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

In dieser Umfrage sind 31 Fragen enthalten.

[A2]

Haben Sie schon von einem der folgenden Begriffe gehört oder gelesen?

- Grundeinkommen
- Universal Basic Income
- Bürgergeld
- Bürgerdividende
- Bürgerlohn

*

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

◯ Ja
◯ Nein

[A3] Was halten Sie ganz generell davon? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:
Antwort war 'Ja' bei Frage '1 [A2]' (Haben Sie schon von einem der folgenden Begriffe gehört oder gelesen? Grundeinkommen Universal Basic Income Bürgergeld Bürgerdividende Bürgerlohn)

❗ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ sehr wenig
- ◯ eher wenig
- ◯ noch keine Meinung gebildet
- ◯ eher viel
- ◯ sehr viel

[B1] Bitte beantworten Sie die folgenden Aussagen danach, inwiefern diese für Sie zutreffen. *

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
Jeder Mensch soll ein Recht auf ein würdiges Leben haben.	○	○	○	○
Der soziale Frieden ist gefährdet, wenn die Zahl armer Menschen steigt.	○	○	○	○
Die Umverteilung von Einkommen und Vermögen ist eine Aufgabe der Gesellschaft.	○	○	○	○
Die Umverteilung von Einkommen und Vermögen ist eine Aufgabe des freien Marktes und der Wirtschaft.	○	○	○	○
Die Gesellschaft sollte ein Existenzminimum nur für Bedürftige sichern.	○	○	○	○
Die Gesellschaft sollte allen Menschen ein Grundeinkommen garantieren.	○	○	○	○
Das Bedingungslose Grundeinkommen verringert den persönlichen Anreiz zur finanziellen Verantwortung.	○	○	○	○
Das Bedingungslose Grundeinkommen verringert den persönlichen Anreiz zur Selbständigkeit.	○	○	○	○

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
Das Bedingungslose Grundeinkommen verringert den persönlichen Anreiz zu harter Arbeit.	○	○	○	○

[C1] Wie schätzen Sie die derzeitige Stimmung für die Einführung eines Bedingungslosen Grungeinkommen innerhalb der nächsten 10 Jahre in Österreich ein? *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ○ sehr gut
- ○ eher gut
- ○ eher schlecht
- ○ sehr schlecht

[C2] Wenn in Österreich ein Bedingungsloses Grungeinkommen eingeführt werden sollte. Jetzt mal ganz ehrlich: Wenn Sie 800 / 1.000 / 1.500 / 2.000 Euro bekommen würden, ohne etwas tun zu müssen. Würden Sie zu arbeiten aufhören? *

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	Nein, ich würde ganz normal weiterarbeiten	Nein, aber ich würde weniger arbeiten.	Nein, aber ich würde meinen Job wechseln.	Nein, aber ich würde meinen Beruf wechseln.	Ja
800	○	○	○	○	○
1.000	○	○	○	○	○
1.500	○	○	○	○	○
2.000	○	○	○	○	○

[C3] Was denken Sie: Wie würde sich Ihr Freundeskreis bei der Beantwortung dieser Frage größtenteils verhalten? *

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	Nein, ich würde ganz normal weiterarbeiten	würden weniger arbeiten.	würden den Job wechseln.	würden den Beruf wechseln.	Ja
800	○	○	○	○	○
1.000	○	○	○	○	○
1.500	○	○	○	○	○
2.000	○	○	○	○	○

[C4] Was schätzen Sie, wie sich der Großteil der Österreicher_innen bei dieser Frage verhalten würde? *

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	Nein, ich würde ganz normal weiterarbeiten	würden weniger arbeiten.	würden den Job wechseln.	würden den Beruf wechseln.	Ja
800	○	○	○	○	○
1.000	○	○	○	○	○
1.500	○	○	○	○	○
2.000	○	○	○	○	○

[C5] Glauben Sie, dass der technische Fortschritt bzw. die Digitalisierung in Zukunft mehr Arbeitsplätze schaffen, oder mehr Arbeitsplätze vernichten wird? *

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	3	2	1	0	-1	-2	-3
Arbeitsplätze schaffen	○	○	○	○	○	○	○

Ar
ve

[C6] Wie gut informiert fühlen Sie sich in Bezug auf das Bedingungslose Grungeinkommen? *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ○ sehr gut
- ○ eher gut
- ○ eher schlecht
- ○ sehr schlecht

[C7] Sehen Sie Ihren eigenen Arbeitsplatz durch den technischen Fortschritt oder die Digitalisierung gefährdet? *

Jede Antwort muss zwischen 0 und 10 sein
Nur ganzzahlige Werte können in diese Felder eingegeben werden.
Bitte geben Sie Ihre Antwort(en) hier ein:

Eigener Arbeitsplatz | nicht gefährdet | sehr gefährdet [ ]

[C8]

Was halten Sie allgemein von der Einführung eines Bedingungslosen Grungeinkommen? Bitte beantworten Sie die folgenden Aussagen danach, ob diese für Sie zutreffen oder nicht.

*

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu
Es gibt den Menschen die Freiheit, zu tun was sie möchte.	○	○	○	○
Das ist zu groß und zu kompliziert. Das bringen die Politiker_innen nie auf die Reihe.	○	○	○	○
Durch das Bedingungslose Grundeinkommen wird die Kluft zwischen arm und reich verringert und daher ist es gerecht.	○	○	○	○
Die Steuern und Abgaben zur Finanzierung des Bedingungslosen Grundeinkommen werden steigen.	○	○	○	○
Menschen können, wenn sie wollen, weniger arbeiten.	○	○	○	○
Das Bedingungslose Grundeinkommen unterstützt nur die Faulen.	○	○	○	○
Das Bedingungslose Grundeinkommen ist gut, weil es bedingungslos ist.	○	○	○	○
Das kann sich Österreich nicht leisten.	○	○	○	○

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu
Das Bedingungslose Grundeinkommen unterstützt die Arbeitnehmer dabei, die Unsicherheiten abzufedern, die am Arbeitsmarkt durch technischen Fortschritt bzw. Digitalisierung entstehen.	○	○	○	○
Das Bedingungslose Grundeinkommen vereinfacht die Administration der verschiedenen Sozialleistungen.	○	○	○	○
Das Bedingungslose Grundeinkommen macht finanziell unabhängig.	○	○	○	○
Die Wirtschaft wird in Gang gehalten, wenn erwerbslose Menschen als Konsumenten erhalten bleiben.	○	○	○	○
Alles nur Angstmache, weil führende Wirtschaftswissenschaftler verweisen auf die Tatsache, dass jede industrielle Revolution mehr Arbeitsplätze geschaffen, als sie bestehende vernichtet hat.	○	○	○	○

[D1] Was schätzen Sie, wieviel Prozent der arbeitsfähigen Menschen in Österreich derzeit keiner bezahlten Erwerbstätigkeit nachgehen (Studierende, junge Pensionist_innen, Arbeitslose, Jungedliche, Kranke, Karenz, Bildungskarenz, etc.)? *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ weniger als 10%
- ◯ 10%
- ◯ 20%
- ◯ 30%
- ◯ 40%
- ◯ 50%
- ◯ merh als 50%

[D2] Wie hoch schätzen Sie, ist derzeit die Arbeitslosenquote in Österreich? (inkl. AMS Schulungen) *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ 3%
- ◯ 5%
- ◯ 7%
- ◯ 9%
- ◯ 11%

[D3] Wie würde sich eine Arbeitslosenquote von 20% auf die österreichische Gesellschaft auswirken? *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ keine Auswirkung
- ◯ geringe Auswirkung
- ◯ eher negative Auswirkung
- ◯ sehr negative Auswirkung

[D4] Was schätzen Sie, wieviel Prozent arbeitslose Personen es in 15 Jahren in Österreich geben wird? *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- weniger als 10%
- 10%
- 20%
- 30%
- 40%
- 50%
- merh als 50%

[D5] Wie würde sich eine Zunahme der Arbeitslosenquote auf das Wirtschaftswachstum auswirken? (weniger zahlungskräftige Konsumenten) *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- keine Auswirkung
- geringe Auswirkung
- eher negative Auswirkung
- sehr negative Auswirkung

[D6] Wird Ihrer Meinung nach die Schere zwischen Arm und Reich in Zukunft weiter aufgehen? *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ja
- eher ja
- eher nein
- nein

[D6a] Könnte das Bedingungslose Grungeinkommen daran aus Ihrer Sicht etwas ändern? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:
Antwort war 'ja' *oder* 'eher ja' bei Frage '17 [D6]' (Wird Ihrer Meinung nach die Schere zwischen Arm und Reich in Zukunft weiter aufgehen?)

❗ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ ja
- ◯ nein

[D7] Welchen monatlichen Betrag braucht ein Erwachsener in Österreich, um ein einfaches, würdevolles Leben führen zu können? *

❗ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ 800
- ◯ 1.000
- ◯ 1.500
- ◯ 2.000

[D8] Wieviele Stunden bezahlter Arbeit pro Woche arbeiten Sie durchschnittlich zurzeit? *

❗ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ 0
- ◯ 5 Stunden
- ◯ 10
- ◯ 20
- ◯ 30
- ◯ 40
- ◯ mehr als 40 Stunden

[D9] Wenn Sie ein, für Sie ausreichendes BGE bekommen würden: Wieviele Stunden bezahlter Arbeit pro Woche würden Sie abeiten? *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ 0
- ◯ 5 Stunden
- ◯ 10
- ◯ 20
- ◯ 30
- ◯ 40
- ◯ mehr als 40 Stunden

[A4] Ein bedingungsloses Grundeinkommen ist eine sinnvolle Sache. *

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	3	2	1	0	-1	-2	-3	
Ja	◯	◯	◯	◯	◯	◯	◯	**Ne**

[E1] Alter *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ bis 30
- ◯ 31 - 40
- ◯ 41 - 50
- ◯ 51 - 60
- ◯ 60+

[E2] Geschlecht *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ männlich
- ◯ weiblich

[E3] Haushaltseinkommen (Netto) *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ bis 1.000
- ◯ 1.000 - 2.000
- ◯ 2.000 - 4.000
- ◯ 4.000 - 6.000
- ◯ über 6.000

[E4] Einwohner im Wohnort *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ bis 1.000
- ◯ 1.000 - 10.000
- ◯ 10.000 - 50.000
- ◯ 50.000 - 100.000
- ◯ über 100.000

[E5] PLZ (optional)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

[E6] Erwerbstätigkeit *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ derzeit nicht erwerbstätig
- ◯ Arbeiter_in
- ◯ Angestellte/r
- ◯ Selbständig
- ◯ Beamte/r
- ◯ Pensionist_in

[E7] Berufsumfeld *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:
Antwort war 'Angestellte/r' *oder* 'Arbeiter_in' *oder* 'Selbständig' *oder* 'Beamte/r' bei Frage '28 [E6]' (Erwerbstätigkeit)

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ geringfügig beschäftigt
- ◯ Teilzeit
- ◯ Vollzeit

[E8] Höchste abgeschlossene Ausbildung *

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:
Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ◯ Pflichtschule
- ◯ Lehre
- ◯ Berufsbildende mittlere Schule (BMS)
- ◯ Berufsbildende höhere Schule (BHS)
- ◯ Allgemeinbildende höhere Schule (AHS)
- ◯ FH, Uni

[E9] Ich informiere mich vorwiegend über ... *

Bitte wählen Sie einen oder mehrere Punkte aus der Liste aus.
Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- [ ] Tageszeitungen
- [ ] Wochen-/Monatsmagazine
- [ ] Fernsehen
- [ ] Radio
- [ ] Internet
- [ ] Social Media
- [ ] Sonstiges: _____

Anhang 2: Statistische Tests

Forschungsfrage 1
Auswertung der Kreuztabelle 1

1_1

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	19,304[a]	5	,002
Likelihood-Quotient	18,553	5	,002
Zusammenhang linear-mit-linear	9,054	1	,003
Anzahl der gültigen Fälle	852		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 7,18.

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Kontingenzkoeffizient	,149	,002
Anzahl der gültigen Fälle		852	

Forschungsfrage 1

Auswertung der Kreuztabelle 2

1_2

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	38,991[a]	10	,000
Likelihood-Quotient	39,469	10	,000
Zusammenhang linear-mit-linear	5,592	1	,018
Anzahl der gültigen Fälle	852		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 7,36.

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Kontingenzkoeffizient	,209	,000
Anzahl der gültigen Fälle		852	

Forschungsfrage 2
In der Arbeit kommentierte Kreuztabelle

Kreuztabelle

			Höchste abgeschlossene Ausbildung						
			Pflichtschule	BMS	Lehre	AHS	BHS	Uni, FH	Gesamt
Wie gut informiert fühlen Sie sich in Bezug auf das Bedingungslose Grungeinkommen?	sehr schlecht	Anzahl	7	7	39	15	16	15	99
		% innerhalb von Wie gut informiert fühlen Sie sich in Bezug auf das Bedingungslose Grungeinkommen?	7,1%	7,1%	39,4%	15,2%	16,2%	15,2%	100,0%
		% innerhalb von Höchste abgeschlossene Ausbildung	13,7%	8,5%	16,2%	10,1%	10,4%	8,6%	11,6%
		Standardisiertes Residuum	,4	-,8	2,1	-,6	-,4	-1,2	
	eher schlecht	Anzahl	27	45	138	75	86	85	456
		% innerhalb von Wie gut informiert fühlen Sie sich in Bezug auf das Bedingungslose Grungeinkommen?	5,9%	9,9%	30,3%	16,4%	18,9%	18,6%	100,0%
		% innerhalb von Höchste abgeschlossene Ausbildung	52,9%	54,9%	57,3%	50,3%	55,8%	48,6%	53,5%
		Standardisiertes Residuum	-,1	,2	,8	-,5	,4	-,9	
	eher gut	Anzahl	11	26	56	50	41	62	246
		% innerhalb von Wie gut informiert fühlen Sie sich in Bezug auf das Bedingungslose Grungeinkommen?	4,5%	10,6%	22,8%	20,3%	16,7%	25,2%	100,0%
		% innerhalb von Höchste abgeschlossene Ausbildung	21,6%	31,7%	23,2%	33,6%	26,6%	35,4%	28,9%
		Standardisiertes Residuum	-1,0	,5	-1,6	1,1	-,5	1,6	
	sehr gut	Anzahl	6	4	8	9	11	13	51
		% innerhalb von Wie gut informiert fühlen Sie sich in Bezug auf das Bedingungslose Grungeinkommen?	11,8%	7,8%	15,7%	17,6%	21,6%	25,5%	100,0%
		% innerhalb von Höchste abgeschlossene Ausbildung	11,8%	4,9%	3,3%	6,0%	7,1%	7,4%	6,0%
		Standardisiertes Residuum	1,7	-,4	-1,7	,0	,6	,8	
Gesamt		Anzahl	51	82	241	149	154	175	852
		% innerhalb von Wie gut informiert fühlen Sie sich in Bezug auf das Bedingungslose Grungeinkommen?	6,0%	9,6%	28,3%	17,5%	18,1%	20,5%	100,0%
		% innerhalb von Höchste abgeschlossene Ausbildung	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Forschungsfrage 2

Test der oben angeführten Tabelle

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	23,651[a]	15	,071
Likelihood-Quotient	23,335	15	,077
Zusammenhang linear-mit-linear	5,178	1	,023
Anzahl der gültigen Fälle	852		

a. 2 Zellen (8,3%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 3,05.

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Kontingenzkoeffizient	,164	,071
Anzahl der gültigen Fälle		852	

Forschungsfrage 2

Auswertung der Kreuztabelle 3

2_3

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	44,424[a]	6	,000
Likelihood-Quotient	49,374	6	,000
Zusammenhang linear-mit-linear	21,087	1	,000
Anzahl der gültigen Fälle	852		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 7,36.

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Kontingenzkoeffizient	,223	,000
Anzahl der gültigen Fälle		852	

Forschungsfrage 3

In der Arbeit kommentierte Kreuztabelle

Kreuztabelle

			Geschlecht		
			männlich	weiblich	Gesamt
BGE sinnvolle Sache (3)	nein	Anzahl	107	96	203
		% innerhalb von Geschlecht	25,1%	22,6%	23,9%
		Standardisiertes Residuum	,5	-,5	
	keine Meinung	Anzahl	58	65	123
		% innerhalb von Geschlecht	13,6%	15,3%	14,5%
		Standardisiertes Residuum	-,5	,5	
	ja	Anzahl	261	263	524
		% innerhalb von Geschlecht	61,3%	62,0%	61,6%
		Standardisiertes Residuum	-,1	,1	
Gesamt		Anzahl	426	424	850
		% innerhalb von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	,997[a]	2	,607
Likelihood-Quotient	,998	2	,607
Zusammenhang linear-mit-linear	,312	1	,576
Anzahl der gültigen Fälle	850		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 61,36.

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Kontingenzkoeffizient	,034	,607
Anzahl der gültigen Fälle		850	

Forschungsfrage 3

In der Arbeit kommentierte Kreuztabelle

Kreuztabelle

			Geschlecht		
			männlich	weiblich	Gesamt
Wie gut informiert fühlen Sie sich in Bezug auf das Bedingungslose Grungeinkommen?	sehr schlecht	Anzahl	37	62	99
		% innerhalb von Geschlecht	8,7%	14,6%	11,6%
		Standardisiertes Residuum	-1,8	1,8	
	eher schlecht	Anzahl	219	236	455
		% innerhalb von Geschlecht	51,4%	55,7%	53,5%
		Standardisiertes Residuum	-,6	,6	
	eher gut	Anzahl	135	110	245
		% innerhalb von Geschlecht	31,7%	25,9%	28,8%
		Standardisiertes Residuum	1,1	-1,1	
	sehr gut	Anzahl	35	16	51
		% innerhalb von Geschlecht	8,2%	3,8%	6,0%
		Standardisiertes Residuum	1,9	-1,9	
Gesamt		Anzahl	426	424	850
		% innerhalb von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	16,573[a]	3	,001
Likelihood-Quotient	16,820	3	,001
Zusammenhang linear-mit-linear	16,047	1	,000
Anzahl der gültigen Fälle	850		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 25,44.

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Kontingenzkoeffizient	,138	,001
Anzahl der gültigen Fälle		850	

Forschungsfrage 3

In der Arbeit kommentierte Kreuztabelle

Kreuztabelle

			Geschlecht		
			männlich	weiblich	Gesamt
Haben Sie schon von einem der folgenden Begriffe gehört oder gelesen? Grundeinkommen	nein	Anzahl	47	73	120
		% innerhalb von Geschlecht	11,0%	17,2%	14,1%
		Standardisiertes Residuum	-1,7	1,7	
	ja	Anzahl	379	351	730
		% innerhalb von Geschlecht	89,0%	82,8%	85,9%
		Standardisiertes Residuum	,7	-,7	
Gesamt		Anzahl	426	424	850
		% innerhalb von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	6,703[a]	1	,010		
Kontinuitätskorrektur[b]	6,202	1	,013		
Likelihood-Quotient	6,748	1	,009		
Exakter Test nach Fisher				,010	,006
Zusammenhang linear-mit-linear	6,695	1	,010		
Anzahl der gültigen Fälle	850				

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 59,86.

b. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Kontingenzkoeffizient	,088	,010
Anzahl der gültigen Fälle		850	

Forschungsfrage 4

Auswertung der Kreuztabelle 4

4_4

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	2,011[a]	2	,366
Likelihood-Quotient	1,896	2	,387
Zusammenhang linear-mit-linear	1,887	1	,170
Anzahl der gültigen Fälle	852		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 7,22.

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Kontingenzkoeffizient	,049	,366
Anzahl der gültigen Fälle		852	

Forschungsfrage 5

In der Arbeit kommentierte Kreuztabelle

5_a

Kreuztabelle

			PLZ		
			Wien	andere	Gesamt
BGE sinnvolle Sache (3)	nein	Anzahl	51	105	156
		% innerhalb von PLZ	22,6%	21,9%	22,1%
		Standardisiertes Residuum	,1	-,1	
	keine Meinung	Anzahl	31	65	96
		% innerhalb von PLZ	13,7%	13,6%	13,6%
		Standardisiertes Residuum	,0	,0	
	ja	Anzahl	144	309	453
		% innerhalb von PLZ	63,7%	64,5%	64,3%
		Standardisiertes Residuum	-,1	,1	
Gesamt		Anzahl	226	479	705
		% innerhalb von PLZ	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	,046[a]	2	,977
Likelihood-Quotient	,046	2	,977
Zusammenhang linear-mit-linear	,046	1	,830
Anzahl der gültigen Fälle	705		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 30,77.

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Kontingenzkoeffizient	,008	,977
Anzahl der gültigen Fälle		705	

Forschungsfrage 5

In der Arbeit kommentierte Kreuztabelle

5_b

Kreuztabelle

			Einwohner im Wohnort (gruppiert)			
			bis 10.000	10.000 - 100.000	über 100.000	Gesamt
BGE sinnvolle Sache (3)	nein	Anzahl	96	28	79	203
		% innerhalb von Einwohner im Wohnort (gruppiert)	27,4%	16,9%	23,5%	23,8%
		Standardisiertes Residuum	1,4	-1,8	-,1	
	keine Meinung	Anzahl	52	21	50	123
		% innerhalb von Einwohner im Wohnort (gruppiert)	14,9%	12,7%	14,9%	14,4%
		Standardisiertes Residuum	,2	-,6	,2	
	ja	Anzahl	202	117	207	526
		% innerhalb von Einwohner im Wohnort (gruppiert)	57,7%	70,5%	61,6%	61,7%
		Standardisiertes Residuum	-1,0	1,4	,0	
Gesamt		Anzahl	350	166	336	852
		% innerhalb von Einwohner im Wohnort (gruppiert)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	8,724[a]	4	,068
Likelihood-Quotient	8,967	4	,062
Zusammenhang linear-mit-linear	1,526	1	,217
Anzahl der gültigen Fälle	852		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 23,96.

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Kontingenzkoeffizient	,101	,068
Anzahl der gültigen Fälle		852	

Forschungsfrage 6

Auswertung der Kreuztabelle 6

6_6

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	15,488[a]	4	,004
Likelihood-Quotient	15,655	4	,004
Zusammenhang linear-mit-linear	10,021	1	,002
Anzahl der gültigen Fälle	852		

a. 2 Zellen (22,2%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2,60.

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Kontingenzkoeffizient	,134	,004
Anzahl der gültigen Fälle		852	

Forschungsfrage 6
In der Arbeit kommentierte Kreuztabelle

Kreuztabelle

			Haushaltseinkommen (Netto gruppiert)			
			bis 2.000	2.000 - 6.000	über 6.000	Gesamt
Wie gut informiert fühlen Sie sich in Bezug auf das Bedingungslose Grungeinkommen?	sehr schlecht	Anzahl	49	48	2	99
		% innerhalb von Haushaltseinkommen (Netto gruppiert)	12,9%	10,6%	11,1%	11,6%
		Standardisiertes Residuum	,7	-,7	-,1	
	eher schlecht	Anzahl	206	241	9	456
		% innerhalb von Haushaltseinkommen (Netto gruppiert)	54,2%	53,1%	50,0%	53,5%
		Standardisiertes Residuum	,2	-,1	-,2	
	eher gut	Anzahl	104	135	7	246
		% innerhalb von Haushaltseinkommen (Netto gruppiert)	27,4%	29,7%	38,9%	28,9%
		Standardisiertes Residuum	-,5	,3	,8	
	sehr gut	Anzahl	21	30	0	51
		% innerhalb von Haushaltseinkommen (Netto gruppiert)	5,5%	6,6%	0,0%	6,0%
		Standardisiertes Residuum	-,4	,5	-1,0	
Gesamt		Anzahl	380	454	18	852
		% innerhalb von Haushaltseinkommen (Netto gruppiert)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	3,601[a]	6	,730
Likelihood-Quotient	4,611	6	,595
Zusammenhang linear-mit-linear	1,393	1	,238
Anzahl der gültigen Fälle	852		

a. 2 Zellen (16,7%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,08.

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Kontingenzkoeffizient	,065	,730
Anzahl der gültigen Fälle		852	

Forschungsfrage 8

Auswertung der Kreuztabelle 7

8_7

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	16,477[a]	8	,036
Likelihood-Quotient	16,413	8	,037
Zusammenhang linear-mit-linear	2,182	1	,140
Anzahl der gültigen Fälle	730		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 8,39.

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Kontingenzkoeffizient	,149	,036
Anzahl der gültigen Fälle		730	

Forschungsfrage 8

In der Arbeit kommentierte Kreuztabelle

Kreuztabelle

			Alter			
			bis 40	41 - 60	60+	Gesamt
Wie gut informiert fühlen Sie sich in Bezug auf das Bedingungslose Grungeinkommen?	sehr schlecht	Anzahl	43	36	20	99
		% innerhalb von Alter	11,8%	11,8%	11,2%	11,6%
		Standardisiertes Residuum	,1	,1	-,2	
	eher schlecht	Anzahl	200	165	90	455
		% innerhalb von Alter	54,8%	53,9%	50,3%	53,5%
		Standardisiertes Residuum	,3	,1	-,6	
	eher gut	Anzahl	101	90	54	245
		% innerhalb von Alter	27,7%	29,4%	30,2%	28,8%
		Standardisiertes Residuum	-,4	,2	,3	
	sehr gut	Anzahl	21	15	15	51
		% innerhalb von Alter	5,8%	4,9%	8,4%	6,0%
		Standardisiertes Residuum	-,2	-,8	1,3	
Gesamt		Anzahl	365	306	179	850
		% innerhalb von Alter	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	3,174[a]	6	,787
Likelihood-Quotient	3,035	6	,804
Zusammenhang linear-mit-linear	1,184	1	,277
Anzahl der gültigen Fälle	850		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 10,74.

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Kontingenzkoeffizient	,061	,787
Anzahl der gültigen Fälle		850	

Forschungsfrage 9

Auswertung der Kreuztabelle 8

9_8

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	10,290[a]	2	,006
Likelihood-Quotient	10,202	2	,006
Zusammenhang linear-mit-linear	10,204	1	,001
Anzahl der gültigen Fälle	852		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 18,59.

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Kontingenzkoeffizient	,109	,006
Anzahl der gültigen Fälle		852	

Forschungsfrage 9

Auswertung der Kreuztabelle 10

10_9

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	14,008[a]	8	,082
Likelihood-Quotient	14,917	8	,061
Zusammenhang linear-mit-linear	,155	1	,694
Anzahl der gültigen Fälle	732		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 5,54.

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Kontingenzkoeffizient	,137	,082
Anzahl der gültigen Fälle		732	

Forschungsfrage 5

Auswertung der Kreuztabelle 11

10_10

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	5,660[a]	2	,059
Likelihood-Quotient	5,956	2	,051
Zusammenhang linear-mit-linear	3,592	1	,058
Anzahl der gültigen Fälle	705		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 36,87.

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungsweise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Kontingenzkoeffizient	,089	,059
Anzahl der gültigen Fälle		705	